Nr. 186. 11. Jahrg.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pro Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1894 unter Nr. 6919.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Sonntag, den 12. August 1894. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Polizeihilfe für den Ring.

Ihr unablässiges Gerede von der Nutzlosigkeit des Boykotts widerlegen die Leiter des Brauereirings und ihre Preßtrabanten schlagend durch ihre nicht minder eifrigen Bemühungen um Mittel zur Verhütung oder Beseitigung der Uebel, die der Boykott über die Ringbrauereien und deren Kneipenvasallen verhängt. Mit freudigem Geschnatter wird jedes Vorkommniß in der gegnerischen Presse begrüßt, das nur halbwegs Abhilfe verheißt. Schier außer sich vor Freude und bebend in unterthänigster Erwartung der Segnungen, die ihnen obrigkeitlich bereitet werden, zeigte sich die Ringgefolgschaft, als die Nachricht kam, daß ein höherer preußischer Beamter mit einem sächsischen eine Konferenz abgehalten habe, um sich von ihm darüber belehren zu lassen, durch was für Polizeimittel man im Königreich Sachsen den Arbeitern die Verwendung des Boykotts in ihren wirthschaftlichen Kämpfen erschwert.

Ob die königlich sächsischen Polizeilehren in den aufhorchenden Ohren des preußischen Beamten auf fruchtbaren Boden gefallen sind, wissen wir nicht. Aber das wissen wir, daß die königlich sächsischen Polizeimittel gegen den Boykott den Rechtsanschauungen Hohn sprechen, die selbst in dem von kapitalistischen Interessen beherrschten öffentlichen Leben Deutschlands maßgebend waren.

Bei einer früheren Gelegenheit haben wir klargelegt, wie der staatsanwaltschaftliche Plan, die Unterhandlungen wegen Aufhebung des Boykotts den Arbeitervertretern als Erpressung auszulegen, den gesammten Geschäftsverkehr lahmlegen müßte, da genau das nämliche Verfahren, der Hinweis auf Vortheile, die der einen Seite erwachsen würden, wenn sie der anderen Zugeständnisse macht, tagtäglich im Geschäftsverkehr vorkomme. Noch haben die sächsischen Gerichte in der Sache nicht gesprochen; noch ist es möglich, daß der „Erpressungsversuch" eine Phantasieschöpfung der Dresdener Staatsanwaltschaft bleibt und schließlich als ein mißlungener Versuch der Rechtsneubildung in das Kuriositätenkabinet deutschen Büreaukratenthums gelegt werden muß. Doch auch der mißlungene Versuch würde uns zeigen, wessen wir uns gewärtig zu halten haben, wenn einmal zur Befehdung der Arbeitersache mit allen tauglich scheinenden Mitteln die amtirenden Büreaukraten dem Kapitalismus sich zur Verfügung stellen. Sollte aber wirklich der geplante Streich gelingen, sollten Land- und Reichsrichter der neuen Rechtsidee das Siegel aufdrücken, dann würden dadurch zwar ein paar jedweder Schuld unbewußte Männer ins Unglück gestürzt werden, ihre Genossen würden jedoch für die Zukunft sich zu hüten wissen, in eine ähnliche ihnen von den Kapitalisten mit Advokatenkniffen gestellte Falle zu gehen, und die gesammte Arbeiterschaft Dresdens, Sachsens, ganz Deutschlands, soweit sie ihre Klassenlage erkannt hat, würde um so zäher, mit tiefer eingegrabener Erbitterung den Kampf gegen die Fallensteller und deren Verbündete durchführen. Eine Abschwächung des Boykotts würde auch aus dem Gelingen der Dresdener Erpressungsklage nun und nimmer sich ergeben, nicht in Dresden und nicht anderenorts, wo die Arbeiter in ihrer Vertheidigung gegen den Uebermuth des ausbeutenden Kapitals zu dieser Waffe zu greifen genöthigt sind.

Aber in Sachsen ist auch die Polizei viel zu „helle", als daß sie nicht noch andere Mittel gegen den Boykott ausfindig machen sollte, nachdem sie einmal es als ihre staatsretterische Aufgabe erkannt hat, den Kapitalisten in ihren Kämpfen gegen die Arbeiter beizustehen. Der mit Recht bei allen Polizeigenies so sehr beliebte „grobe Unfug"-Paragraph des deutschen Reichs-Strafgesetzbuches hat auch gegen den Boykott herhalten müssen. Man hat Redakteure oder Redner, die die Arbeiter davor gewarnt haben, in bestimmten Geschäften ihre Einkäufe zu machen, die Produkte bestimmter Unternehmer zu konsumiren, das Bier bestimmter Brauereien zu trinken, mit Strafmandaten wegen „groben Unfug" bedacht, trotzdem ein unumstößliches Kriterium dieser Vergehenskategorie, die Belästigung dritter Personen, vollständig fehlte bei den fraglichen Ankündigungen und Aufforderungen. Die Leute, an die sie gerichtet waren, wurden keineswegs belästigt dadurch, vielmehr erfreut und ermuthigt in ihrem brüderlichen Zusammenhalten mit bedrängten Genossen. Und noch viel weniger konnten dadurch die Brauer und sonstige Unternehmer belästigt werden, da für sie die Aufforderung nicht bestimmt war. Man könnte vielmehr sagen, daß ihnen eine Belästigung durch übermäßigen Kundenzuspruch ferngehalten wird. Doch ob logisch oder nicht, mit dem „groben Unfug" suchte man dem Boykott ein Bein zu stellen.

Indeß auch dieser Polizeistreich blieb ein Schlag ins Wasser. Werden die Arbeitervertreter verhindert, vor boykottirten Waaren oder Lokalen zu warnen, so können sie doch den Zuspruch boykottfreier Lokale und die Beschaffung nichtboykottirter Waaren empfehlen. Das geschah denn auch in Sachsen. Nunmehr verfielen die findigen sächsischen Polizeigenies auf den erstaunlichen Gedanken, auch die Empfehlung bestimmter Waaren und Lokale als „groben Unfug" mit Strafmandaten zu berücksichtigen. Man denke sich nur einmal die Konsequenzen dieser großartigen Entdeckung auf dem Gebiete der Unterthanenbevormundung aus! Da wird ja der Kapitalismus in einer seiner geheiligtsten Einrichtungen, dem Reklamewesen, getroffen. Wenn Müller u. Schulze oder Levi u. Cohn ihre Waaren nicht mehr in den Zeitungen empfehlen lassen, wenn keine Plakate mehr angeschlagen werden dürfen: „Die beste Seife kauft man nur bei Schmierfett u. Co.", oder „den besten Kakao liefert Cornelius van Pott" — was soll denn werden aus dieser besten aller Geschäftswelten?

Dahin führt aber der blinde Eifer der sächsischen Polizeigenies. Und wenn sie uns antworten: Ja, Arbeiter, das ist ganz etwas anderes; was Dir verboten ist, muß Schmierfett u. Co. erlaubt bleiben, dafür sind das Kapitalisten, — so ist das wiederum ein Beweis dafür, daß es zweierlei Recht giebt im Klassenstaat, wiederum ein Sporn für die Arbeiter, sich von solchen Zuständen zu emanzipiren — und sicher keine Förderung der Kapitalistensache. Viel Erbitterung wird dadurch gesäet in den Herzen der Arbeiter, aber deshalb kein Tropfen Boykottbier mehr verschänkt.

Und darum: fruchten auch die sächsischen Polizeilehren bei preußischen Beamten — die Sozialdemokratie werden sie nicht irre machen im Boykottkampf, dort wo er nöthig ist, und nicht aufhalten in ihrem Siegeslaufe.

Die Nothlage der Landwirthschaft.

Folgende interessante Ausführungen gehen uns von einem gelegentlichen Mitarbeiter zu:

„Schreien wir! Schreien wir! Schreien wir!" Das ist bekanntlich der liebliche Kehrreim aller Nothstandsreden und Nothstandsgedanken unserer nothleidenden Agrarier. Und bei ihren trotz dieses Nothstandes recht entwickelten Stimmmitteln machen sie auch unstreitig Eindruck auf die maßgebenden Faktoren von Gesetzgebung und Verwaltung. Jedenfalls bleiben die Herren trotz ihres Schreiens nach wie vor die berufenen Stützen von Thron und Altar, sie werden von den hohen und höchsten Stellen aus nach wie vor gestreichelt und gehätschelt, und wenn man auch vernünftigerweise ihre Forderungen, die sie in naiver Weise in die Welt schreien, nicht erfüllen kann, so macht man ihnen doch wenigstens Versprechungen und gelegentlich auch kleine Abschlagszahlungen, um ihre bewilligungsfrohe Laune nicht zu verderben.

Ganz anders, wenn einmal die wirklich nothleidenden Proletarier, deren Arbeitslosigkeit und Hunger entgegengruft, das schöne Vorbild nachahmen und auch einmal schreien wollen! Mit ihnen verfährt man viel kürzer. Ihnen wird der Mund mit Säbel und Gummischlauch gestopft. „Nach oben die Sammetpfötchen, nach unten die Krallen, so läßt sich's das Volk der Denker gefallen!"

Und diesem schönen Beispiel von Regierung und Polizei folgen auch die Volksvertretungen. Unser Genosse Kühn sagte bei der letzten Nothstandsdebatte im Reichstage, daß die Herren

Feuilleton.

Der Jude. 111

Deutsches Sittengemälde
aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts.
Von C. Spindler.

Dritter Theil.

Erstes Kapitel.

Ist's der Haß, der wehe thut mit seinen grimmigen Streichen? Argwohn und Mißtrauen schmerzen tiefer, — die fressenden Schlangen.

W...

Das zweifelhafteste und unschlüssigste Herz, das jemals geschlagen, schlug in des Altbürgers Diethers Brust. Die Eröffnungen, welchen er auf dem Rathhause beigewohnt, hatten das Gebäude seines Argwohns bis zum Grunde erschüttert, aber es nicht gänzlich niederzuwerfen vermocht. Daß nicht Margarethe, daß nicht Dagobert den Mord gegen ihn gedungen, daß weder Sohn noch Gattin die geliebte Wallrade geraubt, daß der kleine Hans wirklich sein, bei Willhild verpflegter Johannes sei, das war ihm völlig klar geworden; die Bilder seiner Hausfrau, seines wackern Dagoberts, trüb und düster umflort, bisher in dem Hintergrunde seiner Erinnerung verweilend, näherten sich ihm, heller, glänzender, wie Sterne, die das dunkle Gewölb durchbrechen, aber noch immer zweifelte er an ihrer völligen Reinheit; noch immer versagte er ihrer Unschuld die vollständige Anerkennung; noch immer fand er es möglich, daß ein verbrecherischer Bund zwischen Beiden bestanden, daß Johannes die Frucht desselben gewesen. Und dennoch, — so wankelmüthig, so ungleich in seinem Wollen ist der Mensch, — dennoch umklammerte er jetzt mit aller Liebe den Knaben. In ihm sah er jetzt die letzte Stütze seines Alters und seines Hauses; im nächsten Augenblicke fürchtete er den Bastard in ihm zu erkennen. Aber trotz diesen Zweifeln, trotz diesem Treiben zwischen Vaterliebe und der Angst eines Getäuschten, hätschelte und pflegte er den Knaben, da er der einzige zurückgebliebne, der letzte seiner Lieben war. Margarethen's Flucht war ihm entsetzlich, und senkte einen nimmer ruhenden Stachel in seine Brust. Wo war sie hingeflohen? Durfte er jemals hoffen, sie wiederzusehen? Sollte er bereuen, was er gegen sie gethan? Sollte er sich beruhigen mit dem Gedanken, daß er ihr gethan, wie sie verdient? Aehnliche Zweifel bestürmten ihn, gedachte er Dagobert's, dessen Heimkehr nach der geschehenen Ladung des heimlichen Gerichts sich nicht erwarten ließ, da bei dem Namen schon der beschlossenen Acht, der Gerechte wie der Schuldbewußte scheu das Kreuz schlug, und entwich, wo er nur entweichen konnte. Und Wallrade endlich? War sie nicht die Beute eines Räubers, vielleicht das Opfer des Mords geworden? Und, kam sie jemals auch ins Vaterhaus zurück, — mit welcher Stirne sollte er sie empfangen? Mußte er sich nicht, wie sie sich einst von seinem Hause losgesagt, — lossagen von ihr, die ihm den Sohn geraubt, ihn der Hilflosigkeit Preis gegeben hatte, von ihr, die den Unfrieden verschwenderisch in seinem Garten gesäet hatte, während sie doch selbst auf der Bahn der Schuld geschritten war, wie nur zu deutlich das Töchterlein bewies, mit welchem die furchtsame Magd entkommen war, ehe man darüber völlige Auskunft hätte sammeln können. Die Zofe hatte auf alle Fragen, die Diether an sie gerichtet, mit der größten Seelenangst geantwortet, und dadurch den Verdacht einer thatkräftigen Mitwissenschaft an der geheimen Verbindung Wallradens auf sich geladen, die sie endlich nicht mehr leugnen konnte. Den Namen des Mannes, der Wallradens Gatte geworden war, hatte sie genannt; einen Namen, den Diether vorher nie gehört. Den Ursprung jener Liebe, die Begebenheiten bis zur ehelichen Verbindung des Paars hatte sie ziemlich genau angegeben. Ein Wetterstrahl hatte eine Scheuer auf Wallradens Gute entzündet, und die Feuergefahr den Hütten der Knechte, wie dem Wohnhause gedroht. Die Nothglocke auf dem Thürchen des einsam gelegenen Meierhofes hatte die fern wohnenden Nachbarn herbeigelockt, und einer der fernsten, gerade zu jener Zeit im anstoßenden Forste auf seinen Wildgängen verweilend, war mit den übrigen herbeigekommen, und hatte durch seine entschlossene Besonnenheit das allermeiste zur Rettung von Wallradens Habe beigetragen. Diese Hilfeleistung hatte dem Junker von der Rhön, einem nicht reichen, aber altadeligen schönen Manne gewisse Rechte auf des Fräuleins Dankbarkeit gegeben. Liebe ward daraus, und ein Feind dieser Liebe entstand: des Junkers Vater, der Wallradens minder adeligen Stamm verachtete, und einer Zusage zufolge, seines seligen Waffenbruders verwaiste Tochter zur Gattin für seinen Sohn erzog. Hingegen fand sich auch ein helfender Freund, ein deutscher Herr, der im nächsten Städtchen in Angelegenheiten seines Ordens verkehrte, und täglich auf Baldergrün zur Einkehr war. Er war es, der eines Abends einen Mönch zum Meierhof brachte, der das Paar, väterlichem Verbote zum Trotz, einsegnete, zu einer Ehe, aus welcher ein Kind entsprang. —

Bis hierher hatte der Altbürger durch unablässiges geschicktes Forschen die Magd in ihren Geständnissen gebracht. Es schien nach ihrer Verwirrung und ihrer Angst, die sie oft zu Thränen zwangen, noch manches Geheime aus Licht des Tages treten zu wollen, — da unterbrach des Schult-

sich wochenlang über die vermeintliche Nothlage der Landwirthschaft unterhalten, aber davonlaufen, wenn einmal zwei Tage lang über die wirkliche Nothlage der Proletarier verhandelt wird.

Gehen wir doch einmal dieser sogenannten Nothlage der Landwirthschaft auf den Grund. Sehen wir, ob sie überhaupt vorhanden ist, event. worin sie besteht, welches ihre Ursachen sind und auf welche Weise ihr abzuhelfen wäre.

Zunächst: Giebt es eine Nothlage der Landwirthschaft?

Ja, es giebt eine, daran ist nicht zu zweifeln.

Aber diese Nothlage ist eine ganz andere wie die des Proletariats, von dieser so durchaus verschieden, daß für sie eigentlich ein neues Wort erfunden werden müßte. Bei der Nothlage der Landwirthschaft ist nicht von Arbeitslosigkeit und Hunger die Rede, sondern sie besteht kurz in folgendem: Das in der Landwirthschaft angelegte Kapital verzinst sich durchschnittlich nicht in dem gleichen Grade, wie das in Handel und Industrie angelegte. Der sogenannte nothleidende Landwirth steht keineswegs vor dem Nichts, sondern er sagt sich: Ich habe in meinem Betriebe dasselbe Kapital angelegt, wie der Bankier A. und der Fabrikbesitzer B. in den ihren, dennoch erziele ich nicht denselben Profit wie jene; also bin ich ihnen gegenüber nothleidend!

Also nicht der Landwirth selbst leidet körperliche Noth im Sinne des hungernden Proletariers, sondern sein Kapital, das landwirthschaftliche Kapital, leidet Noth im Vergleich zu den übrigen Kapitalien.

Sehr bezeichnend für das Verhältniß des heutigen Staates zu den sogenannten produktiven Faktoren: Kapital und Arbeit ist es, daß er der Nothlage der Landwirthschaft, also der Nothlage des Kapitals, durch gesetzgeberisches Eingreifen auf Kosten der Konsumenten abzuhelfen sucht, während er eine Abhilfe der Arbeitslosigkeit, also der Nothlage der Arbeit, meist rundweg verweigert. Das Recht auf Arbeit wird in Theorie und Praxis auf das Entschiedenste bekämpft; das Recht auf Rente wird zwar nicht ausdrücklich anerkannt, aber doch thatsächlich wird nur zu häufig die Klinke der Gesetzgebung für dasselbe in Bewegung gesetzt. Kann es eine bessere Beleuchtung des heutigen Staats in seinem Charakter als Klassenstaat geben, als diese?

Nachdem wir gesehen haben, worin die Nothlage der Landwirthschaft eigentlich besteht, wollen wir den Ursachen dieser Nothlage nachgehen.

Die Agrarier selbst geben als Grund vornehmlich die ausländische Konkurrenz und die dadurch bewirkte Herabdrückung der Getreidepreise an. Sehr schön! Die Thatsache soll nicht bestritten werden. Aber das ist doch keine Ursache, deren Beseitigung man mit einem Schein des Rechts fordern dürfte! Wir leben nun einmal in einem kapitalistischen Staat, und die Agrarier gehören ja gerade zu denen, die diesen Staat mit zähem Stumpfsinn vertheidigen. Heute bildet sich nun einmal der Preis der Waaren auf dem Weltmarkt, und dagegen ankämpfen zu wollen ist eine Thorheit. Eine chinesische Mauer kann heute kein Staat mehr um seine Grenzen ziehen, es wäre das gleichbedeutend mit seinem Untergang. Und die ganze Schutzzollpolitik hat nur die eine Wirkung, das Geld aus der Tasche der einen Staatsbürger in die der anderen hinüberzuzaubern. Nur schade, daß die einen die Armen und die anderen die Reichen sind. Zudem erfüllt die Schutzzollpolitik ihren eigentlichen Zweck, der Nothlage der Landwirthschaft abzuhelfen, doch nicht, wie unten gezeigt werden wird, sie ist also weiter nichts als eine durchaus nutzlose, aber desto unheilvollere Spielerei.

Ein wirklicher Grund für die Nothlage der Landwirthschaft, der auf der Hand liegt, ist die durchschnittliche geringe Bildung der landwirthschaftlichen Unternehmer. Und zwar gilt das sowohl von der allgemeinen Bildung wie von der Berufsbildung. Das ist der Grund dafür, daß auf keinem Gebiete der Produktion die Fortschritte der Technik sich so langsam einbürgern, wie in der Landwirthschaft. Die Söhne der Großen verbringen die Zeit, die sie vernünftigerweise einem gründlichen Studium der Landwirthschaft widmen sollten, als Offiziere oder im Staatsdienst oder als Sportsleute resp. Pflastertreter, und was den Söhnen der Kleinen in unserer herrlichen Volksschule außer Bibelsprüchen und Gesangbuchversen geboten wird, das ist ja zur Genüge bekannt. Geht es in irgend einem anderen Berufe einem untüchtigen Manne schlecht, so findet man das ganz natürlich, nur in der Landwirthschaft wundert man sich darüber. Wie viel mehr gebildet ist der durchschnittliche Handwerker, als der durchschnittliche Bauer! Nun, ich bin der Meinung, daß es nicht leichter ist, ein Bauerngut rationell zu bewirthschaften, als ein Handwerk gut auszuüben. Daß dieser Grund thatsächlich von großer Bedeutung ist, erhellt schon daraus, daß es in der That eine große Zahl von intelligenten Landwirthen giebt, die aus ihrer Wirthschaft eine nach den Begriffen der Bourgeoisie durchaus angemessene Rente erzielen.

Der hauptsächlichste Grund für die Nothlage der Landwirthschaft ist aber noch ein anderer. Er liegt in der Preisbildung der landwirthschaftlichen Grundstücke.

Während bei freiem Walten der Gesetze, die unsere heutige Wirthschaftsordnung beherrschen, der Marktwerth eines Grundstücks gleich seiner, nach dem jedesmaligen landesüblichen Zinsfuße kapitalisirten Grundrente sein müßte und dieser Preis infolge des Wechsels von Angebot und Nachfrage nur geringfügig nach oben und unten schwanken dürfte, ist der Preis der landwirthschaftlichen Grundstücke thatsächlich stets ein weit höherer. Und da ist es denn ganz natürlich und selbstverständlich, daß von diesem höheren Anlagekapital nicht der landesübliche Zins gezogen werden kann.

Woher kommt nun diese eigenthümliche Erscheinung, daß der wirkliche Marktwerth der landwirthschaftlichen Grundstücke den wirthschaftlichen Werth derselben stets erheblich übersteigt? Das kommt daher, daß bei dem Betriebe der Landwirthschaft nicht ausschließlich wirthschaftliche Gesichtspunkte in betracht kommen, sondern zu einem sehr großen Theile Gesichtspunkte und Rücksichten ganz anderer Art. So die Rücksicht auf die Machterhaltung der Familie, die zu allerlei Bindungen des Grundbesitzes führt, namentlich zu den Fideikommissen, durch die das ohnehin schon beschränkte Angebot von Grundstücken noch weiter eingeengt wird. So ferner die Rücksicht auf den Stand, die es zu Wege bringt, daß selbst Leute um jeden Preis „Landwirthe", richtiger Gutsbesitzer werden oder bleiben wollen, die von der Landwirthschaft keine Masse Ahnung haben. Es gilt nun einmal in vielen Kreisen für standesgemäß, Gutsbesitzer zu sein. Häufen sich doch sogar die Fälle, in denen reich gewordene Bankiers sich durch Ankauf von Rittergütern ein Air der Vornehmheit geben wollen. An sich würden wir ja dagegen gar nichts einzuwenden haben, wenn nur die Herren den Luxus, den sie sich leisten wollen, auch bezahlen möchten. Aber das wollen sie nicht! Vornehme Herren um jeden Preis wollen sie sein, nur darf es nicht an den Geldbeutel gehen. Wenn irgend ein anderer Erwerbsthätiger unter der Ungunst der Verhältnisse leidet (ausgenommen natürlich ein Großer, für den die Regierung immer ein fühlendes Herz hat), so weist man seine Klagen hohnlachend ab. Für das Sonderinteresse der Landwirthschaft aber läßt man die ganze übrige Bevölkerung bluten, denn in der Landwirthschaft finden sich eben die besten Stützen der heutigen Gesellschaftsordnung.

Aus den Ursachen für die Nothlage der Landwirthschaft ergeben sich von selbst die Mittel zu ihrer Abhilfe.

Die Agrarier selbst fordern vor allem Schutzzölle, recht hohe Schutzzölle. Wenn man selbst zugestehen wollte, daß die Schutzzölle zu Zeiten geeignet sein können, um über eine augenblickliche Nothlage, die etwa infolge einer Mißernte eingetreten ist, hinwegzuhelfen, so muß erklärt werden, daß es sich um eine solche Nothlage ja gar nicht handelt, unsere Landwirthschaft befindet sich vielmehr in einer ständigen, einer chronischen Nothlage, mögen die Ernten nun gut oder schlecht ausfallen. Und gegenüber dieser Nothlage sind die Zölle absolut wirkungslos, mögen sie noch so sehr in die Höhe geschraubt werden. Denn bei dieser Nothlage verlieren die Schutzzölle natürlich die Tendenz, die eigentlich in ihrem Wesen liegt: möglichst bald wieder aufgehoben zu werden, sobald sie ihre Schuldigkeit gethan haben, sobald also die Mißernte vorüber ist ꝛc. Sie erhalten hier vielmehr die Tendenz einer dauernden Einrichtung. Daß dieses auch thatsächlich der Fall ist, sehen wir ja an der erbitterten Agitation gegen den russischen Handelsvertrag und an der Bindung des 3,50 Mark-Zolls in den Handelsverträgen auf 12 Jahre.

Nun, ein solcher Zoll kann die Landwirthschaft aus ihrer Nothlage nicht befreien. Sehen wir uns zum Beweise für diesen Satz die Wirkung eines solchen Schutzzolles an.

Kurz gesagt: Er erhöht die Getreidepreise! Diese Wirkung scheint nun allerdings im ersten Augenblick durchaus dazu geeignet zu sein, die viel erwähnte Nothlage zu mildern oder gar zu beseitigen, und ein wirklicher, auf ganz kurze Zeit eingeführter Schutzzoll ist auch dazu geeignet.

Ganz anders der dauernde Schutzzoll! Er erhöht die Getreidepreise dauernd, und damit die Grundrente. Dieses Plus an Rente wird dann kapitalisirt und so dem Werthe des Grundstücks zugeschlagen. Kommt nun ein Käufer, so muß er für das Grundstück einen höheren Preis als vorher zahlen, das Kapital, das er in dem Gute anlegt, wird sich also trotz des Schutzzolls um keinen Deut höher rentiren, als das Kapital seines Vorgängers sich ohne den Schutzzoll rentirte, und für den Käufer ist die alte Nothlage sofort wieder da. Aehnlich ist es beim Erbgang, wenn mehrere Erben da sind: der Erbe, der das Gut übernimmt, muß es zu dem durch den Schutzzoll erhöhten Werthe übernehmen, und nach diesem Werthe werden natürlich die übrigen Erbtheile berechnet, die er herauszahlen muß und die nun infolge des Schutzzolls höher ausfallen, als ohne einen solchen. Auch auf die Nothlage des Erben hat also der Schutzzoll keinen Einfluß.

Nun aber der augenblickliche Grundbesitzer selber! Er hat doch einen Vortheil durch den Schutzzoll! Allerdings, aber sehen wir näher zu. Wird der Besitzer etwa sagen: „Der Werth meines Grundstücks war bisher der und der; jetzt habe ich einen um so und so viel höheren Reingewinn, also rentirt sich mein Kapital um so und so viel höher als früher", und wird dann zufrieden sein? Mit nichten! Er wird sehen, daß bei Verkäufen und Schätzungen um ihn herum alle Güter höher bewerthet werden als bisher, und er wird sich schließlich sagen: „Nein, mein Gut ist heute mehr werth als früher, ich muß bei der Berechnung der Rentabilität mein Grundstück mit einem höheren Werth zum Ansatz bringen, weil es alle anderen auch so machen". Und bei der Ausrechnung wird er dann finden, daß sich sein Gut trotz Schutzzolls nur ebenso schlecht rentirt wie früher, und durch diese Erkenntniß ist er dann plötzlich wieder der nothleidende Landwirth geworden.

Der dauernde Schutzzoll hat also nicht die Tendenz, den landwirthschaftlichen Reingewinn und damit die Grundrente zu erhöhen, sondern er steigert den Marktwerth der landwirthschaftlichen Grundstücke, er stellt sich also dar als ein Kapitalgeschenk an die augenblicklichen Besitzer der Grundstücke.

Wie die Einführung eines dauernden Schutzzolls weiter nichts bedeutet, als ein Kapitalgeschenk, so würde umgekehrt die Aufhebung eines für dauernd gehaltenen Schutzzolls wieder gleichbedeutend sein mit einer Vermögenskonfiskation der augenblicklichen Grundbesitzer.

Der dauernde Schutzzoll ist also keineswegs ein Heilmittel gegen die Nothlage der Landwirthschaft. Und wenn man bedenkt, daß durch ihn die kleinen Landwirthe, die gar kein oder nur wenig Getreide verkaufen, überhaupt keinen Nutzen, die kleinsten sogar direkten Schaden haben, daß nur die großen von ihm profitiren, und zwar desto mehr, je größer sie sind, wenn man ferner bedenkt, daß durch ihn die armen und ärmsten Schichten der Bevölkerung vorwiegend bedrückt werden, so muß man zu dem Resultat kommen: Fort mit ihm!

Die anderen Mittel, die die Agrarier zur Abhilfe ihrer Nothlage angewendet wissen wollen, sind im Verhältniß zum Schutzzoll unbedeutend, wenn wir von der Währungsfrage absehen. Und auch sie laufen ja fast alle, einschließlich dieser letzteren, nur darauf hinaus, den augenblicklichen Besitzern Vortheile in den Schooß zu werfen, während sie die Nothlage der Landwirthschaft als solche garnicht berühren. Die einzige Forderung, die hier einen gewissen Einfluß ausüben könnte, ist die Forderung eines gesonderten ländlichen Erbrechts, namentlich des Anerbenrechts. Aber die Verwirklichung dieser Forderung würde so viele Unzuträglichkeiten und Ungerechtigkeiten im Gefolge haben, daß dadurch der geringe Nutzen, den sie stiften könnte, aufgewogen wird.

Neben einer besseren allgemeinen und beruflichen Bildung der ländlichen Bevölkerung, welche durchzusetzen die Agrarier ja in ihrer Macht haben, kann nur eins gegen die Nothlage der Landwirthschaft helfen: Zurückführung des heutigen, unvernünftig hohen Marktpreises der Grundstücke auf ihren wahren wirthschaftlichen Werth. Das mag für die Betroffenen recht hart sein, aber es ist wirklich der einzige, innerhalb der heutigen Wirthschaftsordnung allein mögliche Weg zur endlichen Beseitigung der Nothlage der Landwirthschaft.

Die Zurückführung der Grundstücke auf ihren wahren Werth wird aber erst dann möglich, wenn die Rücksichten geschwunden sind, die eben dem Grund und Boden einen Zusatzwerth verleihen, der sich rein wirthschaftlich in keiner Weise rechtfertigen läßt. Der Landwirthschaft kann unter dem Zeichen des Kapitalismus nur dann geholfen werden, wenn sie ohne allen Unterschied alle jene Rücksichten entgiltig fahren läßt, die sich nicht durch rein wirthschaftliche Erwägungen rechtfertigen lassen.

Was bleibt sonst der Landwirthschaft übrig. Höchstens der Sozialismus, da eine andere Wahl als die zwischen Kapitalismus und Sozialismus heute unmöglich ist.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 11. August.

Gegen das allgemeine Wahlrecht ereifern sich wieder einmal die Organe des Nationalliberalismus, die „Kölnische Zeitung" und die „National-Zeitung" im Namen der „gebildeten und ruhigen Staatsbürger". Das ist nichts neues.

---

heißen Willkür und der Dirne leicht verzeihliche Flucht die Reihe ihrer Bekenntnisse, und Diether fand darin nur die einzige untrügerische Gewißheit, daß Wallrade seiner ausgezeichneten Liebe nicht würdig gewesen. Zwar fand das Fräulein einen kräftigen Vertheidiger an dem Prälaten, welchen das Unglück — die unabänderlich erfolgte Absetzung und Verweisung aus seinem Stifte zu Cezena — wieder zum Stammhause getrieben hatte, als einen Obdach suchenden und Pflege heischenden Gast. Allein, so innig Diether auch den gelehrten Bruder geliebt hatte, so konnten dennoch seine Reden nicht mehr den Eindruck machen, wie vor längerer Zeit, denn Diether erkannte, je länger, je mehr den Geist der Heuchelei, des demüthelnden Stolzes, der in dem Prälaten regierte, und der Vaterlandsliebe des Altbürgers galten die Worte des Bruders schon deshalb gering, weil dieser letztere deutsche Sitte und deutsche Ordnung nicht aufhörte zu schmähen, und dagegen Wälschlands Vorzüge zu preisen, ob er gleich jetzo, aus seiner zweiten Heimath gestoßen, unter einem deutschen Dache sein Haupt niederlegen mußte, an einem deutschen Tische seinen Platz um der Liebe willen fand, aus deutscher, ehrlich erworbener Habe seiner Bedürfnisse Gewährung schöpfte, und von all seiner wälschen Herrlichkeit nur das zweideutigste Kleinod Fiorilla, behalten hatte. Es fiel dem zu Argwohn und Verdacht gereizten Diether nicht schwer, das wahre Verhältniß zwischen dem Prälaten und seiner Freundin zu ergründen, theils jedoch benahm das, von Gebrechen aller Art belastete Alter des Monsignore dieser Verbindung das öffentliche Aergerniß, theils schloß sich Fiorilla mit wahrer inniger Liebe an den kleinen Knaben Hans, der ohne alle weibliche Pflege geblieben war, weil Diether, bei der ersten Kunde von Margarethens Flucht, im Aufwallen seines Zorns die, jede Mitwissenschaft leugnende Else aus dem Dienste gejagt hatte. Der arme Kleine fand in Fiorillas Sorgfalt Elsens Pflege in doppeltem Maße wieder, — und Diether, — sah er die Liebe der Pflegerin zu dem Knaben — bedauerte nur eins so sehr, daß ihm der Zufall Wallradens holdes Töchterlein geraubt, und ihm kein Mittel zu Gebote stehe, etwas Gewisses von dem Schicksale der kleinen hübschen Agnes zu erfahren. Ueber das Geschick ihrer sogenannten Mutter kam er dafür binnen einigen Tagen ins Klare.

Eine Mönchsgestalt, vom Fieber geschüttelt, und von Blässe entstellt, trat eines Morgens, — der zweite nach jenem Verhöre auf dem Römer, — auf einen Stab gestützt, vor den Altbürger. Dem Leidenden eine milde Gabe zu reichen, war Diethers erster Gedanke, — aber wie erstaunte er, da der Mönch nicht allein jede Gabe verschmähte, sondern ihn selbst mit einer unerwarteten Kunde beschenkte: mit der Botschaft von Wallraden's Aufenthalt, von ihrer vereitelten Flucht, von ihrer Rückkehr in die traurige Haft, — von der Gefahr, in welcher sie schwebe, von ihrem einzig auf den Vater gesetzten Vertrauen. — Diether, — obwohl in Zorn glühend ob Wallradens Vergehen, fühlte doch sein Vaterherz beben bei dem Berichte ihrer Leiden. Allein, so schnell auch sein Entschluß gefaßt war, alles aufzubieten, um sein Kind zu retten, so schnell gesellte sich diesem Vornehmen auch der Verdacht bei. Mißtrauisch maß er den Mönch von Kopf bis zu Fuß, verwickelte er ihn in verfängliche Fragen, und ließ ihn nicht undeutlich merken, daß er versucht sei, ihn für ein Werkzeug jener Räuber zu halten, und die ganze Botschaft für eine Schlinge, welche seiner Habe, — wo nicht gar seinem Leben — gelegt sei, wie jene Ladung zum Sprünglinsteine gewesen. — In dem matten Auge des Mönchs blitzte eine Flamme ritterlichen Unmuths auf, und seine Lippe warf sich auf, um kühn und trotzig den schnöden Verdacht von sich zu wälzen. Doch bezwang er sich und erwiderte, so ruhig als die erregte innere Bewegung ihm verstattete, daß er sich willig als Bürge und Geißel darstelle für jedes von ihm gesprochene Wort; daß übrigens das heftige Fieber, das ihn auf einem unfern gelegenen Dorfe ergriffen und ihn abgehalten, am verwichenen Tage bereits in Frankfurt zu sein, schon der beste Bürge für sein Verweilen in jeder beliebigen Haft sei, und daß er fürchte, es werde — sollte ihm Hilfe und mildere Sorgfalt noch ferner entgehen — mit seinem Leben bald zu Ende sein. Der eisige Frost, welcher des Gequälten Glieder durcheinander schüttelte, und ihn beinahe zu Boden warf, machte Diether's natürliche Barmherzigkeit rege. Er ließ den todkranken Mönch auf einer Tragbahre in das Kloster des Ordens bringen, zu welchem der Unglückliche, seiner Kutte nach, zu gehören schien, und empfahl ihn der angelegentlichen Fürsorge des Paters Reinhold, Margarethens Beichtvater. Er selbst jedoch eilte auf den Römer, um die erhaltene Botschaft dem Rathe zu verkünden. Seine Freunde in demselben staunten; seine Feinde schüttelten ungläubig die Köpfe und behaupteten, der Schöff täusche Meister und Rath mit unhaltbaren Gerüchten, und halte muthwilliger Weise die Stadt sammt ihrer bewaffneten Gewalt in Athem. Hätte er einen andern als Räuber genannt, — riefen sie, — dann wäre ein Schein von Glaubwürdigkeit vorhanden; aber gerade diesen Bechtram von Vilbel zu nennen, diesen alten wackern Kämpen, der so lange der Stadt treu gedient, der sich in der letzten Frist nur, gewisser Ansprüche wegen, mit der Reichsstadt verunreinigt hat! Und diese Ansprüche, sind sie nicht geschlichtet? Dieser Span, — ist er nicht in Minne beigelegt worden? Hat nicht vor drei Tagen erst Bechtram Friede mit uns gemacht, sonder Gefährde, in Treu und Glauben, und in Gegenwart der verehrlichsten Zeugen, der ritterlichen Herrn vom deutschen Orden? Ein Märchen also der ganze Bericht; der Schöff' entweder selbst getäuscht, oder im Begriffe uns zu täuschen, und die Klage ohne Grund! — Diether's, wie des Mönchs Wahrhaftigkeit wurden jedoch um ein Gutes vergewissert, da der jüngste Bürgermeister mit einem Gesicht voll Zorn und Wildheit in die Versammlung trat, den Wirth vom Einhorn auf seinen Fersen. „Gott verdamme doch alle Verräther und Meineidige!" begann er heftig, wie man es an ihm gewohnt war bei wichtigem Anlaß: „Vernehmt doch, Ihr lieben Herren und Freunde, welche Mär unser guter Bürger und Wirth zum Einhorn Euch zu bringen hat." Der Wirth erzählte also nach vorhergegangener Aufforderung, daß schon seit manchem Jahre der Kaufdiener Conrad Schwarz, gemeinhin, seines Vaterlandes und seiner Mundart halber, der Schwabe oder das Schwäblein genannt, und zu Diensten des weltberühmten Hauses Ulrich Arzt in Augsburg stehend, auf seinen Meßzügen und Reisen ins Brabant sich in der Herberge zum Einhorn eingefunden habe, und stets als ein ehrlicher Geselle und guter Zahler von dannen gefahren sei. Ein solches sei ebenfalls vor drei Tagen geschehen, an dem Tage selbst, da Bechtram von Vilbel und des Raths Freunde und Abgesandte im Deutschherrenhause ihren Frieden gemacht. Nun habe aber er, der Wirth zum Einhorn, heute Morgen durch einen Landmann vom Maingehöft einen Zettel erhalten, den ein reisiger Knecht demselben zur Bestellung übergeben; einen Zettel, von dem Schwaben selbst geschrieben, worinnen er berichtet, der Herr von Vilbel habe ihn am bewußten Sühntage, im Heimreiten begriffen, von der Straße aufgefangen, nach Neufalkenstein geschleppt, und ihn genöthigt, diesen Brief zu schreiben, damit der Wirth zum Einhorn zweihundert Mark Silbers als Lösegeld für den Gefangenen nach Neufalkenstein trage. Er, der Wirth, begehre nun zwar nicht, das Verlangte zu thun, sintemalen ihm bang geworden um sein Geld und seinen eigenen Leib; er habe jedoch nicht verfehlen wollen, den gestrengen Herren solches zu berichten, damit sie in ihrer Weisheit das Nöthige beschließen möchten, ob vielleicht der ehrliche Kaufdiener aus seiner Angst erlöset werden könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Komisch ist nur, daß davon geredet wird, in Presse und Versammlungen solle darauf hingewirkt werden, daß „die öffentliche Meinung unwiderstehlich die Wahlreform fordert.“ Die öffentliche Meinung wird denn doch nicht mehr von den paar Philistern gemacht, die die Kapitalistenklasse in der Oeffentlichkeit repräsentiren. Da haben die Anhänger des allgemeinen Wahlrechts — und das ist die große Masse des Volkes — doch auch noch ein Wörtchen mitzureden. Wenn die öffentliche Meinung entscheidet, wird nie das allgemeine Wahlrecht abgeschafft. Gefahr droht ihm nur von einer kleinen, aber rührigen Klique, die zum Staatsstreich hetzt. Und was dieser Klique die Wege ebnen will, nennt sich liberal! Deutlicher kann die Versumpfung des Bürgerthums kaum zu Tage treten. —

Die Verwirrung über die Militärstrafprozeß-Ordnung scheint man durch die Offiziösen vergrößern zu wollen, um den schlechten Eindruck der letzten Mittheilungen über die Aussichtslosigkeit der Reformpläne zu verwischen und dabei doch kein Zugeständniß machen zu müssen. Die hochoffiziösen „Berliner politischen Nachrichten“ bestätigen zwar, daß die Meldung aus München, der zufolge nichts davon bekannt sei, daß den Einzelregierungen der Entwurf einer reformirten Militärprozeßordnung vorgelegt sei. Dann bemerkt das offiziöse Organ weiter:

Denn es liegt in der Natur der Sache, daß der nach den Erklärungen des Kriegsministers von Bronsart im Kriegsministerium vorbereitete Entwurf eines solchen Gesetzes den Bundesregierungen als preußischer Antrag nicht eher vorgelegt werden kann, als bis er die Zustimmung des obersten Kriegsherrn gefunden hat. Man wird aber in der Annahme nicht fehlgehen, daß in dieser Beziehung eine Entschließung bisher nicht erfolgt ist. Daraus, daß dem Bundesrath ein bezüglicher Entwurf nicht vorgelegt ist, ist daher vorerst noch kein Schluß auf den weiteren Verlauf der Sache zu ziehen.

Vertrauensselige können wieder auf eine Besserung unserer mittelalterlichen Militär-Strafprozeß-Ordnung hoffen, wir glauben, es bleibt alles beim Alten. —

Die Kulturaufgaben leiden nicht, aber für wissenschaftliche Zwecke läßt Moloch Militarismus nichts übrig. Kürzlich legte der Vorstand der Sternwarte zu Berlin in einem Gutachten dar, daß die Anstalt, wolle sie in ihren Leistungen nicht zurückbleiben, in den Besitz eines Fernrohres neuester Konstruktion, wie ein solches z. B. auf der Licksternwarte in Kalifornien in Gebrauch sei, gelangen müsse. Trotz der Befürwortung des Kultusministers erklärte jedoch der Finanzminister, daß die geforderte Summe, 500 000 M., im Budget nicht unterzubringen sei. —

Militarismus und Arbeitslosigkeit. Eine neue Kulturthat des Militarismus wissen die „Dahlener Nachrichten“, ein sächsisches Amtsblatt, zu vermelden; dasselbe veröffentlicht in seinem amtlichen Theile eine Bekanntmachung, wonach das kgl. sächsische Ulanen-Regiment Nr. 17 zu Oschatz erbötig ist, den Grundbesitzern Arbeiter zu stellen, um die Ernte-Arbeiten zu fördern.

Demnach scheint die Arbeitslosigkeit dem sozialpolitischen Obersten dieses Regiments noch nicht groß genug zu sein, so daß er dieselbe durch Soldaten, welche den freien Arbeitern ebenso wie die Strafgefangenen Konkurrenz machen sollen, weiter steigern. Der Segen des Militarismus wird so dem letzten Arbeiter klargemacht. —

Eine Rechtsverweigerung eigener Art hat sich in Berlin infolge des totalen Mangels hinreichender gesetzlicher Bestimmungen, die das Aerzte- und insbesondere das Physikus-Wesen regeln, herausgebildet. Wir führen nur zwei Fälle an. Fall eins. Ein geistig gesunder, nervös gewesener und deshalb entmündigter Handwerker beantragt unter Beifügung ärztlicher Atteste darüber, daß er geistig gesund geworden, die Entmündigung wieder aufzuheben. Das Amtsgericht verlangt vor Eingehung auf den Antrag Beibringung eines Physikatsattestes. Der Physikus erklärt dem Handwerker, ohne Ersuchen des Gerichts bescheinige er dem Handwerker nicht, ob er geistig gesund sei. Das Amtsgericht weigert sich, solch' Ersuchen zu stellen und erklärt gleichzeitig, des Physikus Weigerung sei durchaus in Ordnung. Der arme Handwerker ist somit absolut rechtlos. Fall zwei. Ein schwerkranker Redakteur beantragt, unter Beifügung eines ärztlichen Attestes, ihm Strafaufschub zu bewilligen. Die Staatsanwaltschaft verlangt von ihm, zunächst solle er ein Physikatsattest über seinen Gesundheitszustand beibringen. Der Redakteur wendet sich nacheinander an 4 Physici. — Keiner erscheint. Weshalb? Ja, weil keinem Physikus eine Pflicht obliegt, ohne Requisition einer Behörde einen Fuß zu rühren. Wir wissen nicht, ob nicht gar infolge des Nichtbesuchs durch einen Physikus der schwerkranke Redakteur bereits in das Gefängniß transportirt ist. Die Staatsanwaltschaft hatte ihn eingeladen, sich in das Gefängniß zu begeben (Moabit), in dem vor wenig Jahren ein Redakteur durch den Zwang, einen gemeinsamen Trinkbecher mit Syphilitikranken zu benutzen, selbst syphilitisch wurde. Die Oberstaatsanwaltschaft erklärte auf Anfrage des schwer geschädigten Redakteurs, außer stande zu sein, anzugeben, wen die Schuld an der Verursachung der schweren, ekelhaften Krankheit treffe, die dem Redakteur im Gefängniß zugefügt war. Nette Zustände im „Rechtsstaat“ Preußen. Steht es in Sibirien schlechter? —

Material für die Sittlichkeitsvereine. Der „N. B. Landes-Ztg.“ wird unterm 8. August von Durlach bei Karlsruhe geschrieben: Ein Aufsehen erregender Prozeß wird in nächster Zeit zur Hauptverhandlung gelangen. Es handelt sich um die skandalösen Vorkommnisse in dem hiesigen ersten Hotel zur „Karlsburg“, woselbst Jahre lang in der gröblichsten Weise gegen den § 180 (gewohnheitsmäßige Kuppelei) vergangen wurde. Die Hauptangeklagte (Besitzerin des Hotels) ist dermalen noch so leidend, daß der gerichtliche Austrag der Sache seither so weit hinausgeschoben werden mußte; mitangeklagt sind noch eine Tochter und ein Sohn der Hotelierin. Wie versichert wird, war das Stelldichein gewisser Lebemänner aus dem Beamten- und Offizierstande in den oberen Räumen der „Karlsburg“ mit den Vertreterinnen des ewig Weiblichen ein so zwangloses, daß vorherige Anmeldung in den unteren Räumen gar nicht nothwendig war. Der „Eingeweihte“ wußte schon genauen Bescheid. Unter der Einwohnerschaft sprach man allerdings schon lange von der modernen Pflanzstätte einer uneingeschränkten freien Liebe, aber eine sichere Unterlage zu öffentlicher Anklage fehlte immer noch, bis endlich dem Faß der Boden eingeschlagen wurde. Von sozialistischer Seite wurde die Behauptung aufgestellt, daß viele Namen von Beamten in den Annalen des dritten Stockes der Karlsburg eingegraben ständen. Daß der frühere Bürgermeister und Landtags-Abgeordnete Friederich auf der „Karlsburg“ eine nicht unbedeutende Hypothek stehen hat, ist allerdings reiner Zufall; denn hätte er eine Ahnung von dem Treiben in diesen Räumen gehabt, sicherlich wäre er dazwischen getreten. Nunmehr ist die Affäre beim Gerichte anhängig und es wird sich zeigen, wer die Schuld an diesen skandalösen Vorkommnissen trägt. —

Gaben an Bettler verboten. Nicht nur im Kreise Lübben sondern auch in dem christlichen Königreiche Sachsen existirt das Verbot, milde Gaben an Bettler zu verabreichen. Das Organ der konservativen Rittergutsbesitzer, die bekanntlich die christliche Gesinnung in Erbpacht haben, das „Vaterland“ schreibt:

„Man hat dabei übersehen, daß bei uns in Sachsen vielfach ein ähnliches Verbot schon lange besteht. Oft genug kann man am Eingang eines Dorfes lesen: „Das Verabreichen von Gaben an Bettler ist verboten.“ Das Verbot hat seinen guten Grund. Man wird nur dann den Bettel mit Erfolg bekämpfen können, wenn das Verabreichen von Almosen aufhört. So lange der Bettler noch auf milde Gaben rechnen kann, wird er immer diesen reichlichen und leichten Erwerb, so weit es ihm irgendwie möglich ist, allen anderen vorziehen.

Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß unsere Staatsstützen, die die Religion so oft im Munde führen, dem Christenthume zur Schande gereichen, so wäre der Beweis durch das „Vaterland“ geliefert. —

Der frühere Leiter des in vorstehender Notiz erwähnten „Vaterlands“, Dr. Oertel, wird die „Deutsche Tageszeitung“, das tägliche Organ des Bundes der Landwirthe, als verantwortlicher Redakteur zeichnen. —

Die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ des Bundes der Landwirthe, versendet auf rosarothem Papier seinen Prospekt. Klüglich verschweigt sie, wessen Organ sie ist und nennt sich Unparteiische Zeitung. Damit schlägt sie schon dem in's Gesicht, dem sie dienen will, der Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit. Sie lügt, wenn sie sagt, sie will ein Blatt sein für den, der draußen hinterm Pflug oder drinnen in der Werkstatt seine schlichte, stille Arbeit verrichtet, denn thatsächlich will sie im Interesse des Großgrundbesitzes das Volk bethören, sie wettert gegen den „zu stumpfsinniger Frohnarbeit zwingenden Sozialismus“. Als ob nicht gerade die Agrarier, die das Blatt gründen, die Landarbeiter jahrhundertelang zu Frohnarbeit gezwungen hatten und wieder zwingen möchten. Das Blatt behauptet, Stellung nehmen zu wollen „gegen alle Auswucherung und Schädigung der deutschen Arbeit“. Würde es das thun, so müßte es gegen die Zölle eintreten, die die bösartigste Auswucherung im größten Stile bedeuten. Das wird das Blatt nicht thun, sondern für eine Erhöhung der Lebensmittelzölle eintreten. Aus diesen Stichproben ersieht man, daß das Organ des Bundes der Landwirthe keine unparteiische Zeitung sein kann, daß Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit in ihr nicht gefunden werden kann. Die „Deutsche Tageszeitung“ wird fälschen und verläumden wie ihre Konkurrenten. Ihr Redakteur hat am „Leipziger Vaterland“ eine treffliche Schule nach dieser Richtung genossen. —

Die Hetze gegen unseren Genossen Dr. Arons, welche sich an die von uns schon längst als erlogen gebrandmarkte Nachricht von den 300 000 Mark knüpfte, nimmt trotzdem ihren frisch-fröhlichen Fortgang. Wir haben keinen Anlaß auf die Ausführungen der bürgerlichen Blätter einzugehen. Wenn die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, welche am meisten Gehässigkeit zeigt, von „Theologen, Juristen, Medizinern, Geheimräthen, Professoren, Literaten oder Künstlern“ schreibt, „die aus den gebildeten Schichten der Nation sich in den Dienst der Umsturzpartei stellen,“ so ist die Erklärung für diese Erscheinung — die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ sucht naturgemäß nach niedrigen Motiven — schon vor langer Zeit im „Kommunistischen Manifest“ gegeben. Dort heißt es (S. 16):

„In Zeiten endlich, wo der Klassenkampf sich der Entscheidung nähert, nimmt der Auflösungsprozeß innerhalb der herrschenden Klasse, innerhalb der ganzen alten Gesellschaft, einen so heftigen, so grellen Charakter an, daß ein kleiner Theil der herrschenden Klasse sich von ihr lossagt und sich der revolutionären Klasse anschließt, der Klasse, welche die Zukunft in ihrer Tasche trägt. Wie daher früher ein Theil des Adels zur Bourgeoisie überging, so geht jetzt ein Theil der Bourgeoisie zum Proletariat über, und namentlich ein Theil der Bourgeois-Ideologen, welche zum theoretischen Verständniß der ganzen geschichtlichen Bewegung sich hinaufgearbeitet haben.“

Der geschichtliche Hinweis auf den Emanzipationskampf des dritten Standes sollte die bürgerlichen Journalisten zur Besinnung bringen. Der dritte Stand hat die Unterstützung aus den Reihen des Adels und der Geistlichkeit gern angenommen und seine Parteigänger aus jenen Schichten als freigeistige, von Vorurtheilen nicht befangene Männer gefeiert.

Die Rechtfertigung des Stehlens auf marxistischer Grundlage, soll nach der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ Elisée Reclus versucht haben. Der Preßkuli Pindter II, der dies geschrieben hat, weiß von Marx so viel, wie ein Esel vom Chinesischen. —

Das englische Unterhaus nahm die dritte Lesung der Bill betreffend die schottische Lokalverwaltung, sowie der Bill betreffend die Errichtung von Priesengerichten in den Kolonien an.

Dem Moloch Kapitalismus ist wieder eine mehrfache Hekatombe geopfert worden. Aus Warschau wird nämlich gemeldet:

Die Kohlengruben der Franco-Italienischen Bank in Dombrowa (Russisch-Polen) stehen infolge einer Gasexplosion in Flammen. Eine Rettung der in der Grube befindlichen Bergleute erscheint unmöglich, so daß **mehrere hundert Menschen als verloren anzusehen sind.** —

Japanisch-chinesischer Krieg. Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Shanghai gemeldet wird, verlautet dort, daß japanische Truppen in Stärke von 12 000 Mann in Fusan und 8000 Mann in Yuensan gelandet seien. Diese Truppen würden sich um Söul zusammenziehen, um den von Norden kommenden chinesischen Truppen entgegenzutreten.

Einer Meldung der „Times“ aus Shanghai zufolge, hat das Tsungli-Yamen den im Innern des Landes lebenden Fremden Schutz und Sicherheit verbürgt.

Eine Depesche aus Tschifu vom gestrigen Tage meldet: Die japanische Flotte griff heute früh Wei-hai-wei an. Auf der einen Seite zurückgeschlagen, versuchen die Japaner jetzt auf der andern Seite durchzudringen.

Die japanische Gesandtschaft in London erhielt aus Tokio eine Depesche, welche kategorisch bestreite, daß die Japaner eine Niederlage erlitten haben. —

Parteinachrichten.

Aufruf an die Parteigenossen Berlins und der Provinz Brandenburg.

Parteigenossen! Nach dem glänzenden Aufschwung unserer Parteibewegung innerhalb der Provinz Brandenburg anläßlich der letzten Wahlkampagne halten wir es für unsere Pflicht, Euch zu einer Partei-Konferenz nach Berlin zusammenzurufen. Auf dieser Konferenz wollen wir Rechenschaft ablegen über unsere agitatorische Thätigkeit im verflossenen Jahre. Weiter wollen wir mit Euch berathen, welche Mittel die geeignetsten sind, unsere Ideen in die noch zurückgebliebenen Theile der Provinz zu tragen. Die Konferenz tagt Sonntag, den 16. September, von Vormittags 9 Uhr ab in den Oranienhallen, Oranienstr. 51, am Moritzplatz. Im Anschluß an diese Bekanntmachung ersuchen wir die Parteigenossen der Reichstags-Wahlkreise, nunmehr schleunigst Versammlungen einzuberufen und darin die Wahlen der Delegirten zur Parteikonferenz vorzunehmen. Die Zahl der Delegirten jedes Kreises darf drei nicht übersteigen. Die Konferenz wird einen Tag in Anspruch nehmen. Parteigenossen, die auf einen oder mehrere Tage in Berlin Logis nehmen wollen, werden ersucht, sich an Hermann Mattutat, Berlin SO., Wrangelstr. 124, zu wenden. Die Tagesordnung bestimmt die Konferenz selbst; als provisorische Tagesordnung schlagen wir vor: 1. Bericht über die Thätigkeit des Agitationskomitees; 2. die fernere Gestaltung unserer Landagitation; 3. Anträge. — Alle Anfragen und Zuschriften sind an den Unterzeichneten zu richten. — Mit dem Wunsche, daß sich alle Kreise an dieser für uns so wichtigen Konferenz betheiligen mögen, zeichnet mit sozialdemokratischem Gruß

Das Agitations-Komitee für die Provinz Brandenburg.

J. A.: August Völker, SO., Reichenbergerstr. 72a.

Die Provinzialblätter werden um Abdruck vorstehenden Aufrufs gebeten.

* * *

Unser Sieg bei der Landtags-Nachwahl im 15. starkenburgischen Wahlbezirk ist, wie die in Gießen erscheinende „Mitteldeutsche Sonntags-Zeitung“ berichtet, keineswegs ein bloßer Glückszufall, trotzdem die endgiltige Entscheidung durch das Loos stattfinden mußte. Im vorigen Jahre wurde unser Parteigenosse Cramer mit 18 Stimmen gewählt, die Freisinnigen hatten 11, die Nationalliberalen ebenfalls 11 und die Ultramontanen 3 Wahlmänner. Nur dadurch, daß die Freisinnigen sich nicht auf einen Kuhhandel mit den Nationalliberalen einließen, errang unser Genosse den Sieg. Dies Mal hatte unser Kandidat 21 Stimmen, nachdem bei der Ersatzwahl in Sprendlingen sämmtliche 7 Wahlmänner unserer Partei gewonnen worden waren. Dies Mal aber hatten sich die Freisinnigen mit den Nationalliberalen und Ultramontanen zusammengethan und der freisinnig-nationalliberale-ultramontane Mischmasch hätte auch gesiegt, wenn nicht ein Ultramontaner Ehrgefühl genug gehabt hätte, sich dem Schachergeschäft zu entziehen und einen weißen Zettel abzugeben. So standen 21 Sozialdemokraten gegen 21 Mischmasch-Männer und das Loos mußte entscheiden. Es gab das Mandat dem, dem es gebührte.

* * *

Von der Agitation. Der Wahlverein in Durlach hat in den letzten Wochen auf dem Lande gegen 6000 Broschüren und Flugblätter verbreitet, außerdem eine große Zahl gelesener Zeitungen.

* * *

Partei-Organisation. Der Reichstags-Wahlkreis Hagen-Schwelm ist von einer damit beauftragt gewesenen Kommission in folgende Agitations-Bezirke eingetheilt worden:

1. Haupt-Agitationsbezirk Hagen; dazu gehören: das Amt Böhle-Hagen, die Stadt Herdecke, das Amt Wetter, das Amt Breckerfeld mit Dahl, vom Amt Volmarstein die Orte Bommern und Wegern.

2. Haupt-Agitationsbezirk Haspe; dazu gehören: das Amt Enneperstraße, Westerbau und Waldbauer, vom Amt Börde die Dörfer Börde, Oberbauer und Hasperbach, vom Amt Volmarstein nur der Ort Volmarstein.

3. Haupt-Agitationsbezirk Gevelsberg; dazu gehören: vom Amt Volmarstein die Orte Asbeck, Berge, Esborn, Grundschöttel und Silschede, vom Amt Haßlinghausen nur Haßlinghausen.

4. Haupt-Agitationsbezirk Schwelm; dazu gehören: das Amt Eunepe, bestehend aus den Orten Mühlinghausen, Oelkinghausen, Schwelinghausen, Rügeberg, Milspe; vom Amt Börde die Orte Altenvörde mit Unterbauer, von Haßlinghausen die Ortschaften Linderhausen und Hiddinghausen 1.

5. Haupt-Agitationsbezirk Langerfeld; dazu gehören: Nächstebreck, vom Amt Haßlinghausen Gennebreck, das Amt Sprockhövel mit Hiddinghausen 2.

Da die Kommission nicht in der Lage war, jedes einzelne Gehöft oder Oertchen in die Eintheilung aufzunehmen, so wird es nothwendig sein, daß die Genossen der Hauptbezirke im Frühjahr und Sommer nach allen Richtungen ihres Bezirkes Ausflüge unternehmen, und dabei mit den Genossen der einzelnen Orte Fühlung nehmen, um so die Grenzen ihres Bezirks feststellen zu können, damit es nicht wieder vorkommt, daß Orte bei der Vertheilung von Flugblättern zweimal belegt werden.

Der Sozialdemokratische Verein für den 6. sächsischen Reichstags-Wahlkreis (Plauenscher Grund bei Dresden) zählt in 63 Ortschaften zusammen rund 500 Mitglieder.

* * *

Ueber die Schießaffäre in Antonienhütte bringt die polnische Arbeiterzeitung „Gazeta Robotnicza“ eine Mittheilung, die vollständig von den Berichten der bürgerlichen Presse abweicht. Wir geben sie mit der ausdrücklichen Bemerkung an die Leser des „Vorwärts“ wieder, daß immerhin erst, wie bei allen Berichten über Begebenheiten, wo es sich um die Betheiligung von Hunderten und Tausenden von Menschen handelt, das Ergebniß der Untersuchung abgewartet werden muß. Der Inhalt der Mittheilung der „Gazeta Robotnicza“ ist kurz zusammengefaßt folgender:

Der jetzt verhaftete Prukop, der sich mit unter der Menge befand, die vor dem abgesperrten Lokal vergeblich auf Einlaß wartete, versuchte die Menge zu beschwichtigen und sie zum Nachhausegehen zu bewegen. Zu diesem Zwecke schickte er den Genossen Sosna zum Amtsvorsteher, um von diesem die Erlaubniß zu erbitten, einige Worte der Aufklärung an die Harrenden richten zu dürfen und sie zum Nachhausegehen aufzufordern. Sosna trifft nur den Stellvertreter des Amtsvorstehers an. Von diesem wird das Verlangen Sosna's mit der Bemerkung abgewiesen: Gehen Sie nur nach Hause, dann wird sich die Menge ebenfalls verlaufen. Dieser Weisung leisten denn auch Prukop und Sosna sofort Folge. Die Menge weiß in dem Augenblick nicht, was geschah und geht Prukop nach. Nach einem Weg von ungefähr 15 Minuten wendet sich Prukop um und fordert die ihm Folgenden auf, ruhig nach Hause zu gehen, da keine Versammlung stattfinde. Er selbst fährt nach dieser Bemerkung weg. Ein zufällig am Wege stehender alter Geigenspieler, der seine Weisen ertönen läßt, giebt jetzt Veranlassung, daß sich die Menge um ihn schaart, um seinem Spiel zuzuhören. Dem Gendarm Burdinka scheint diese Unterhaltung nicht zu gefallen, denn ehe die erstaunte Menge zur Besinnung gekommen ist, hat er bereits den Geigenspieler gefaßt und wirft ihn mit Vehemenz auf die Erde, sodaß der Angegriffene besinnungslos liegen bleibt. Hierauf fordert der Gendarm von den Zuschauern, daß sie den Bewußtlosen wegtragen. Die durch die Handlungsweise des Gendarmen empörte Menge giebt ihren Unwillen in manchen derben Bemerkungen zu erkennen und leistet der Aufforderung des Gendarmen, den Besinnungslosen fortzuschaffen, in ihrer begreiflichen Erregung keine

Folge. In diesem Augenblick greifen die Gendarmen zu ihren Waffen, die nun jene schreckliche Katastrophe herbeiführten, deren Verlauf bereits geschildert worden ist. Wie ferner mitgetheilt wird, ist die Frau, die ein Opfer der polizeilichen Schießerei geworden ist, an der Ansammlung ganz unbetheiligt gewesen. Sie war in Begleitung ihres Bruders, der bei ihr zu Besuch war. Die Unglückliche befand sich in schwangerem Zustande und hinterläßt ihrem Gatten drei unmündige Kinder.

* * *

In Mainz ist, wie die dortige „Volkszeitung" meldet, der verrückte ehemalige Polizist Lämmersdorf noch immer in Freiheit. Seit seinem Ueberfall auf unsern Parteigenossen Sprenger ist bis jetzt mehr als eine Woche vergangen und Lämmersdorf ist durch nichts gehindert, wenn er will, seine Gewaltstreiche fortzusetzen. Hätte ein Sozialdemokrat ähnliches begangen, er wäre längst „unschädlich" gemacht.

* * *

Ueber die Mitgliedschaft an Krieger-, Bürger-, Schützen- oder ähnlichen Vereinen sagt die Elberfelder „Freie Presse" u. A.: Viele unserer Anhänger waren Mitglieder solcher Vereine, bevor sie die Sozialdemokratie kennen lernten. Sie wollen nun nicht ohne Weiteres, durch Austritt, auf ihre durch langjährige Beiträge erworbenen Rechte verzichten. Sie bleiben deshalb Mitglieder, nehmen aber in der Regel an der bürgerlichen Allotria dieser Vereine weniger Theil. Eine solche Taktik ist zwar nicht zu entschuldigen, immerhin aber zu erklären. . . . . Wir müssen es als eine nicht glückliche Taktik betrachten, wenn die Parteigenossen, wie wir dies schon häufiger in kleineren Orten gefunden haben, wo im Allgemeinen die Scheidung der Geister ja noch weniger stattgefunden hat, als in den größeren Industriestädten, über solche einzelne Vorkommnisse lange und breite Debatten heraufbeschwören, z. B. darüber, ob solche Genossen aus dem Verein oder aus der Partei ausgeschlossen werden sollen. Solche Debatten müssen naturgemäß nur zu leicht einen persönlichen und gehässigen Charakter annehmen und zur Parteienbildung innerhalb der Partei führen. Letzteres ist eben unter allen Umständen vom Uebel und geeignet, den Fortschritt der Partei aufzuhalten, mindestens der Partei weit mehr zu schaden, als die sogenannte Doppelthätigkeit eines Einzelnen es vermag. Unseres Erachtens ist es in solchen Fällen das Beste, wenn in den Versammlungen darauf aufmerksam gemacht wird, daß ein zielbewußter Sozialdemokrat allerdings, sofern er nicht in Widerspruch mit sich selbst gerathen will, solchen bürgerlichen Vereinen nicht angehören kann, man hüte sich jedoch vor Ausübung von Zwangsmaßregeln, sofern dieser bürgerliche Verein es nicht notorisch auf die Bekämpfung der Sozialdemokratie abgesehen hat.

* * *

Polizeiliches, Gerichtliches ꝛc.

— Der Redakteur der Bielefelder „Volkswacht", Emil Groth, hat eine 14tägige Gefängnißstrafe angetreten.

— Wegen Beleidigung des Fabrikanten Fiedler war der Redakteur des „Sächsischen Volksblatt", H. Reiher, in einer Privatklage vom Schöffengericht in Crimmitschau zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Seine Berufung dagegen ist jetzt vom Zwickauer Landgericht verworfen worden.

— Die Mannheimer „Volksstimme" hat 50 M. Geldstrafe zu zahlen, weil sie den antisemitischen Reichstags-Abgeordneten Liebermann von Sonnenberg „beleidigt" hat. Dieser höfliche Mann hat bekanntlich noch niemals jemand beleidigt, nicht einmal die Juden. Es begreift sich daher, daß er in hervorragendem Maße dazu berechtigt ist, auf irgend einen Angriff mit einer Beleidigungsklage zu antworten.

— Gegen die Auflösung der Turnabtheilung des Volks-Bildungsvereins in Wurzen und gegen das damit verknüpfte Verbot des Turnunterrichts überhaupt hatte der Vorstand dieses Vereins bei der Leipziger Kreishauptmannschaft Beschwerde geführt. Diese hat jetzt entschieden, daß die Auflösung der Turnabtheilung zu Recht geschehen sei, weil sich die Turnabtheilung auch mit anderen als Turnangelegenheiten befaßt habe; das Verbot des Turnunterrichts getraute sich die genannte Oberbehörde aber doch nicht zu bestätigen. Sie hob es auf und so dürfen im Wurzener Volks-Bildungsverein künftig wieder, unter Aufsicht des Vorstandes, die Geheimnisse der Kunst des Altmeisters Jahn gelehrt werden.

— Nach der Verfassung des Großherzogthums Hessen können die hessischen Staatsangehörigen jeder Zeit und an jedem Orte sich versammeln und ihre Angelegenheiten öffentlich verhandeln und zum Ausdruck bringen. Trotzdem untersagte ein Gendarm in Klein-Steinheim beim Stiftungsfest der Gesangsabtheilung des Sozialdemokratischen Vereins jede politische Ansprache, und zwar, wie er erklärte, im Auftrage des Kreisamts. Der Vertrauensmann Orb hat nun unter Berufung auf jene Gesetzesstelle das Kreisamt ersucht, den Gendarmen zu rektifiziren.

— Oesterreichisches. In Prag untersagte, wie eine Wolff'sche Depesche meldet, die Polizei dem „Politischen Arbeiter-Klub" die Fortsetzung seiner Thätigkeit.

— Ungarisches. In Budapest, gelegen im Lande der „freien" Magyaren, wurde der Redakteur der „Volksstimme" verhaftet, weil er „aufreizende Agitation" getrieben haben soll. Infolge der Verhaftung, werden am 19. August 30 Arbeiterversammlungen abgehalten, worin auf die Frage Antwort gegeben werden soll: Wie behandelt man die Arbeiter in Ungarn?

Soziale Uebersicht.

Arbeitszeit und Arbeitsleistung. Daß die Verkürzung der Arbeitszeit wenigstens in Gewerben, wo lange Arbeitszeit Regel ist, keine Verminderung der Produktion nach sich zieht, wird wieder durch zwei amtliche Zeugnisse bewiesen. Der Gewerbe-Aufsichtsbeamte im Unter-Elsaß schreibt in seinem Jahresbericht für 1893: Im Jahresbericht für 1891 wurden einige Erhebungen über den günstigen Erfolg der Einführung einer um 1/12 verkürzten Arbeitszeit angeführt. Seitdem ist in einigen Betrieben, welche unter ihrer Belegschaft einen erheblichen Prozentsatz von Arbeiterinnen haben, die elfstündige Arbeitszeit für alle Erwachsenen eingeführt worden, und damit Gelegenheit zu weiteren Erfahrungen gegeben. Heute liegt nun das zahlenmäßige Ergebniß der Erfahrungen aus einer großen Baumwollweberei vor. Diese schränkte mit dem 1. April 1892 die Arbeitszeit allgemein von 12 auf 11 Stunden ein, dabei blieb die Leitung der Fabrik in den gleichen Händen, die Webstühle und deren Ganggeschwindigkeit, die Fabrikate, abgesehen von der Verwendung festerer Garne, und die zugehörigen Akkordsätze wurden nicht verändert; gleichwohl stellte sich keine Verminderung, sondern eine Vergrößerung der Produktion bei gleichbleibender, zum Theil erhöhter Güte der Arbeit heraus; die Leistung der Arbeiter war infolge der Verkürzung der Arbeitszeit gestiegen. Ferner heißt es in dem Bericht des Gewerbe-Inspektors im Ober-Elsaß: Als Beweis, wie wenig durch die verkürzte Arbeitszeit die Produktion in Webereien verringert worden ist, dienen die Angaben einer Weberei mit 80 Webstühlen. Daraus geht hervor, daß im Jahre 1889 bei der langen Arbeitszeit die Produktion auf keinen Fall größer, sondern kleiner gewesen ist als im Jahre 1893.

Die Berg-Gewerbegerichte für Schlesien beginnen ihre Thätigkeit am 1. September d. J.

Die Stadtverordneten Wurzens hatten es abgelehnt, dem vom Stadtrath für die „höhere Töchterschule", eine Privatanstalt, bewilligten Zuschuß von 2000 M. zuzustimmen. Die Kreishauptmannschaft in Leipzig gab auf die Beschwerde des Stadtraths den Stadtverordneten Recht; das nunmehr angerufene Ministerium aber bestimmte, daß die Privatschule die 2000 M. zu erhalten habe.

Ja, die „höheren Töchter", ihnen ebnet man mit Vergnügen das Terrain zum Kampf ums Dasein!

Zur Einführung einer Steuer auf Brot ist der Stadtrath des sächsischen Städtchens Lausigk glücklich gekommen. Die dortigen Bäckermeister behaupteten, die Konkurrenz der auswärtigen Bäckereien nicht mehr aushalten zu können, und so that ihnen der Stadtrath den Gefallen, auf jedes eingeführte Brot 5 Pf. Steuer zu legen. Der Beschluß bedarf der Bestätigung des Ministeriums. Da die Bäcker Lausigks als in der Wolle gefärbte Zünftler zweifellos auch schwarz-roth und grün-weiße Patrioten erster Güte sind, wird es im Ministerio zu Dresden einiges Kopfzerbrechens bedürfen, um über die Antwort, die man dem Stadtrath ertheilen muß, ins Reine zu kommen.

Gewerkschaftliches.

Parteigenossen! Parteigenossinnen! Am 16. August sind es drei Monate, daß durch den Uebermuth der Brauereiprotzen 500 Arbeiter, zum größten Theil Familienväter, welche jahrelang in ihrem Arbeitsverhältniß standen, die ihre Gesundheit dem unersättlichen Kapitalismus geopfert haben, auf das Pflaster geworfen wurden, um sie nebst Frau und Kindern ins Elend zu stoßen, um sie dauernd brotlos zu machen. Daß unter diesen Ausgesperrten sich die besten organisirten Parteigenossen befanden, ist wohl selbstverständlich, denn diese wollte man ja auch in erster Linie treffen. Dieser Brutalität der Brauerprotzen, die wohl einzig in der Geschichte der Arbeiterkämpfe dasteht, steht die Opferfreudigkeit des gesammten Proletariats, insbesondere die der klassenbewußten Berliner Arbeiterschaft gegenüber. Sie schon allein giebt den Ausgesperrten die Bürgschaft, daß dieser Riesenkampf zu unseren Gunsten durchgeführt werden wird, daß den Herrn Ausbeutern ihre Absicht, uns zu verderben, uns der Hungerpeitsche zu überliefern, zu schanden wird. Parteigenossen! Auch die Ausgesperrten haben ihr Solidaritätsgefühl der Berliner Arbeiterschaft gegenüber oft bewiesen und werden es, eingedenk der außerordentlichen Opferfreudigkeit, in noch größerem Maße auch ferner beweisen. Aber die lange Zeitdauer des Kampfes soll die Parteigenossen nicht abhalten, nach wie vor zur Unterstützung der ausgesperrten Brauerei-Arbeiter beizutragen. Hoch die Solidarität!

Darum nochmals, Parteigenossen! Gedenkt der ausgesperrten Brauerei-Arbeiter!

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um größtmöglichste Verbreitung dieses Aufrufs ersucht.

Die Kommission
der Brauer und Brauerei-Hilfsarbeiter.

Achtung, Vergolder! Der Ausschuß hat im Einverständniß mit dem Hauptvorstande Fragebogen an die Filialen gesandt, um, da durch verschiedene Umstände aus der letzten statistischen Erhebung kein übersichtliches Resultat zu erzielen war, eine neue Statistik aufzunehmen. Auf den Werth einer zuverlässigen Statistik wollen wir an dieser Stelle nicht eingehen, indem wir voraussetzen, daß derselbe den meisten Arbeitern bekannt ist. Worauf wir mit diesem Aufruf hinzielen, das ist, es den einzelnen Kollegen recht deutlich ans Herz zu legen, ohne Scheu wahrheitsgemäß die einzelnen Fragen zu beantworten. An die Kollegen, welche in Möbelfabriken, bei Malern u. s. w. arbeiten, richten wir das Ersuchen, sich die nöthigen Fragebogen von E. Köpnick, Schillingstraße 30a, abzuholen. Insbesondere alle Nichtmitglieder fordern wir auf, sich unbedingt an dieser Statistik zu betheiligen, denn ein vollständiges Bild unserer Verhältnisse läßt sich nur gewinnen, wenn alle Kollegen ohne Ausnahme die Fragebogen gewissenhaft ausfüllen. Die Fragebogen sind so schnell wie möglich an den Unterzeichneten oder in den Zahlstellen mindestens bis zum 1. September ausgefüllt abzuliefern. — Die Ortsverwaltung der Filiale Berlin des Verbandes der Vergolder ꝛc. J. A.: Emil Schmidt, Muskauerstr. 37, 4 Tr.

An die Porzellan-, Galanterie- und Glasmaler Berlins! Die Galanteriemaler haben beschlossen, an die Fabrikanten mit der Forderung heranzutreten, ihnen eine neunstündige Arbeitszeit und für den Durchschnittsarbeiter einen Minimallohn von 45 Pf. pro Stunde zu gewähren. Am 30. Juli sind diese Forderungen an 70 Unternehmern versandt, von denen 37 die Forderung anerkannt haben und zwar gehören hierzu die bedeutendsten größeren Malereien. Die Selbständigen haben sich gleichfalls bereit erklärt, unsere Bewegung zu unterstützen. Andererseits können wir mittheilen, daß zwei Maler bei der Firma Hase entlassen sind, weil sie eine Lohnerhöhung forderten. Sollte uns ein Kampf aufgedrungen werden, so rechnen wir auf das Solidaritätsgefühl unserer Berufsgenossen. Karl Huhl, Britzerstr. 42.

In Erlangen ist auf Anregung der dortigen Zahlstelle des deutschen Holzarbeiterverbandes fast in allen Schreinerwerkstätten von den Meistern die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt worden.

Zuzug ist fernzuhalten: von Bandagisten und Handschuhmachern nach Berlin, Papajewsky; von Velour-Webern nach Berlin, bei G. Feibisch, Adresse: Julius Janz, Königsbergerstr. 35; von Tischlern nach Bremen (Schulze's Werkstätte), Delmenhorst, Laage i. M., Rabenau, Wilhelmshaven, Bielitz-Biala; von Bürstenmachern nach Budapest; von Formern nach Kiel; von Klempnern nach Dortmund, wo ein Streik in Aussicht; von Töpfern nach Rostock und (von Werkstubenarbeitern) nach München; von Tabakarbeitern nach Liegnitz (Dehmel), von Steinsetzern nach Stettin; von Steinsetzrammern nach Königsberg i. Pr.; von Zimmerern nach Bremen (Brückenbau); von Seilern nach Schlotheim i. Th.

Ueber 17 000 Mitglieder hat jetzt der sächsische Bergarbeiter-Verband. Je toller man gegen die Organisation wüthet, um so kräftiger wächst sie.

Aus dem Senftenberger Revier wurde der „Märkischen Volksstimme" berichtet: In Meuro haben am Sonntag Morgen ein berittener und ein Fußgendarm sowie der stellvertretende Ortsvorsteher bei dem Delegirten zum internationalen Bergarbeiterkongreß E. Pohl eine resultatlose Haussuchung nach dem Mitglieder-Verzeichniß des Bergarbeiter-Verbandes vorgenommen. Mitgenommen wurden die Bücher: Bebel's „Frau" und das Kegel'sche Liederbuch, sowie die Sammelliste Nr. 191 für die Deister Bergarbeiter. Aus fünf Quittungsbüchern, die sich Pohl angelegt, haben die Haussuchenden die Namen notirt. Daß die Beamten so schlecht unterrichtet sind, Bücher zu konfisziren, die ungehindert in jeder Buchhandlung verkauft werden dürfen, zeugt gerade nicht davon, daß sie sich groß um die Liste der verbotenen Bücher bekümmert haben, ebenso dürfte das Notiren der Namen aus den Privatbüchern des Genossen Pohl mit dem Gesetz in keiner Weise in Einklang zu bringen sein, da nach § 110 der Strafprozeßordnung eine Durchsicht der Papiere des von der Haussuchung Betroffenen nur dem Richter zusteht, oder wenn der Inhaber dies gestattet. Das letztere ist hier aber absolut nicht der Fall. Wir werden ja sehen, wie die vorgesetzte Behörde die Handlungsweise der Beamten beurtheilen wird. Es ist eben noch eine Lücke in unserer Gesetzgebung, daß die Beamten für derartige Handlungen nicht haftbar gemacht werden — begeht aber eine Privatperson aus Unkenntniß der zahlreichen Strafparagraphen eine strafbare Handlung, dann heißt es: Unkenntniß der Gesetze schützt nicht vor Strafe.

Die Tischler Budapest's haben den Streik begonnen, da ihnen ihre Forderungen nicht bewilligt wurden. Zuzug ist aufs strengste fernzuhalten.

Aus Brünn meldet der „Volksfreund": Der Streik in der Hutfabrik von Trollers Söhne hat mit einer Niederlage der Arbeiter geendet.

Aus Antwerpen schreibt man der „Köln. Zeitung": Die wallonischen Arbeiter in der Drahtfabrik zu Hemixem, die 6 bis 8 Fr. täglich verdienen, stellten die Arbeit ein, um die Zurückweisung der Vlamen zu erzwingen. Diese wollen, sobald sie das Gewerbe kennen, für 2—3 Fr. Tagelohn arbeiten.

Aus Washington wird gemeldet, daß sich die Coxei'sche Arbeitslosen-Armee aufgelöst habe bis auf 88 Mann, die von der Polizei als „Landstreicher" verhaftet worden wären.

Internationaler Tabakarbeiter-Kongreß in Basel. Die weiteren Verhandlungen betrafen die Stellung der Tabakarbeiter-Organisation zu den politischen Parteien. Der Bericht darüber folgt in der nächsten Nummer des „Vorwärts". Heute seien die hauptsächlichsten Beschlüsse geschäftlicher Art kurz erwähnt, die bisher gefaßt wurden.

Auf Antrag Belgiens wurde dem Generalsekretär in Antwerpen eine Kontrollkommission, bestehend aus den Vertrauensmännern der Landesorganisation, beigegeben. Der Antrag Hollands auf Einführung internationaler Reisekarten und gegenseitige Rückvergütung der für fremde Arbeiter verausgabten Reiseunterstützungen durch die einzelnen Länder wurde abgelehnt. Deutschland erklärte, daß ihm schon durch das Vereinsgesetz verwehrt sei, einem solchen Beschlusse beizustimmen. Auf Wunsch Hollands aber erklärten die Delegirten der verschiedenen Länder, daß sie, ohne durch Beschlüsse gebunden zu sein, so wie so die Ausländer fast ausnahmslos in ganz ähnlicher Weise unterstützen, wie ihre eigenen Landsleute. Der Antrag Hollands auf Gründung eines internationalen Fachorgans wurde vom Antragsteller zurückgezogen. Die vom Kongreß beschlossene Flugschrift soll in der Schweiz redaktionell fertig gestellt und dann zur Uebersetzung und zur Anbringung etwaiger Aenderungen und Zusätze an die Vertrauensmänner der verschiedenen Nationen versandt und dann in den einzelnen Landeszentren auf Kosten des internationalen Fonds gedruckt werden. Dem Generalsekretär der internationalen Organisation wurde eine monatliche Entschädigung von 10 Fr. bewilligt. Als Hauptort der Organisation wurde wieder Antwerpen gewählt. Der nächste internationale Kongreß soll in 2 Jahren in London stattfinden, und die englischen und amerikanischen Tabakarbeiter sollen vom Generalsekretär zu diesem Kongreß sowie zum Anschluß an die internationale Organisation eingeladen werden.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Hamburg, 11. August. Die „Hamburgische Börsenhalle" schreibt: Die Nordatlantic-Dampfer-Konferenz hat gestern in Hamburg getagt. Die damit von Berliner Blättern in Verbindung gebrachten Passagepreis-Erhöhungen sind jedoch gegenstandslos. Es hat sich vielmehr in den Verhältnissen der Nordatlantic-Konferenz durch die gestrige Tagung nichts geändert.

Danzig, 11. August. Der hiesige Polizeidirektor macht bekannt, daß bei einem erkrankten Schlosser aus Althof Cholera festgestellt worden ist.

Wien, 11. August. In der galizischen Gemeinde Zaleszczyki ist in den letzten 24 Stunden keine Erkrankung und kein Todesfall an Cholera vorgekommen.

Lemberg, 11. August. In der Stadtgemeinde Zaleszczyki weht heute die weiße Fahne, weil seit gestern kein Cholera-Todesfall vorgekommen ist.

Amsterdam, 11. August. Hier sind heute eine cholera-verdächtige Erkrankung und zwei Cholera-Todesfälle vorgekommen, in Maastricht zwei Erkrankungen, in Halfweg bei Harlem ist eine ganze Familie bestehend aus den Eheleuten und vier Kindern, an Cholera gestorben; in Harlem und in Zaandam ist je eine Erkrankung vorgekommen.

Rotterdam, 11. August. Die Erkrankung an Bord des Rheindampfers „Siegfried" hat sich nicht als cholera asiatica herausgestellt.

Kopenhagen, 11. August. Der Führer der radikalen Opposition des Folkething, Brandes, begründet die Niederlegung seines Reichstags-Mandates mit dem Hinweis auf die Zwietracht zwischen den Gruppen der Oppositionspartei, durch welche eine Wiederaufnahme des Streites mit Aussicht auf Sieg binnen absehbarer Zeit unmöglich sei.

Paris, 11. August. Der Appellhof von Paris beschloß, die Verfolgung des „Intransigeant" wegen eines vorgestern in demselben erschienenen Artikels, durch welchen die augenblicklich dem Schwurgericht angehörenden Richter beleidigt wurden, in corpore zu beantragen.

Paris, 11. August. In dem Anarchistenprozeß sind noch etwa zehn Plaidoyers zu erledigen, die weitere Verhandlung wurde deshalb vertagt.

Paris, 11. August. Die Kommission für Erfindungen hat gestern Turpin sämmtliche Gegenstände wieder zugestellt, die sich auf seine Erfindung beziehen. Die Angelegenheit bleibt daher Turpin allein überlassen. — Der Präsident Casimir Perier wird morgen in Pont-sur-Seine die belgischen Delegirten, welche mit den Unterhandlungen bezüglich der Kongofrage beauftragt sind, empfangen. Der „Temps" glaubt, daß die Unterhandlungen zu einem befriedigenden Ergebniß führen würden. — Nach einer Depesche aus Annecy wurden dort bei einer Haussuchung in der Wohnung eines Anarchisten Namens Schumacher anarchistische Schriftstücke aufgefunden.

Madrid, 11. August. Unter den marokkanischen Stämmen in der Umgebung von Mazagan herrscht nach hier eingegangenen Meldungen eine nicht unbedeutende Bewegung. Der Gouverneur befürchtet einen Angriff. Die europäische Kolonie bittet um Entsendung von Kriegsschiffen.

New-York, 11. August. Nach einer Meldung der „New-York World" aus Caracas haben die Aufständischen die Regierungstruppen im Norden von Bolivar geschlagen und denselben bedeutende Verluste beigebracht.

New-York, 11. August. Bei einem Eisenbahn-Unglück, welches vorgestern Abend bei Lincoln in Nebraska sich ereignete, wurden 24 Personen getödtet. Ursache des Unglücks war die böswillige Entfernung einer Schiene. Als des Verbrechens verdächtig wurde ein Neger verhaftet.

(Depeschen-Bureau Herold.)

Brüssel, 11. August. Zwischen hier und der Station Schaerbeck entgleiste ein Güterzug. Die Lokomotive überschlug sich. Der Heizer wurde lebensgefährlich verletzt; ein Maschinist verbrannte im Feuer total. Man glaubt, daß ein anarchistisches Attatat vorliegt. Die Ostender Züge nach Deutschland haben vier- bis fünfstündige Verspätung, da die Geleise gesperrt sind.

Paris, 11. August. In den letzten Tagen fand zwischen hier und Petersburg ein lebhafter Depeschenwechsel statt. Wie es heißt, habe sich die französische Regierung mit der russischen verständigt, daß die Flotten beider Länder in Korea gemeinschaftlich vorgehen werden, falls eine andere Macht eine Aenderung der gegenwärtigen dortigen Lage zum Nachtheil Rußlands herbeiführen sollte.

Paris, 11. August. Aus den Bezirken von Rheims, Epinay und Chalons wird gemeldet, daß die Reblaus in verschiedenen Orten aufgetreten sei.

Paris, 11. August. Hier zirkulirt das Gerücht, die Polizei habe eine anarchistische Geheimdruckerei entdeckt und eine große Anzahl Flugschriften konfiszirt. Mehrere Personen sollen verhaftet worden sein. Die Polizei verweigert jede Auskunft.

Rom, 11. August. Die Blätter besprechen die Arbeiten des Ausschusses, welcher am Montag behufs Untersuchung des Verhaltens der Behörden im Banca Romanaprozeß zusammentritt. Man erwartet skandalöse Enthüllungen.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Pötzsch in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.

Hierzu zwei Beilagen.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 186. Sonntag, den 12. August 1894. 11. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen!

Die Einigungsversuche vor dem Gewerbegerichte sind an dem Widerstande des Bier-Ringes **gescheitert.** Der barbarische Akt des kapitalistischen Uebermuths, die unerhörte Maßregelung der völlig schuldlosen Brauereiarbeiter ist nicht zurückgenommen worden.

Die Berliner Arbeiterschaft hat den Bierprotzen die einzig mögliche Antwort ertheilt.

In zweiunddreißig großen Volksversammlungen **ist der Bierboykott auf sämmtliche Ringbrauereien ausgedehnt worden.**

Arbeiter! Parteigenossen! Eure Ehrenpflicht ist es, nicht zu dulden, daß Hunderte von Klassengenossen der Unternehmer-Willkür zum Opfer fallen, daß der Brauerring in brutalster Weise seine ökonomische Macht mißbraucht.

Zum Kampfe gedrängt wird die Arbeiterschaft Berlins ihre gerechte Sache mit aller Energie führen und mit rücksichtsloser Entschlossenheit diejenigen Mittel anwenden, welche den Sieg verbürgen.

Arbeiter! Parteigenossen! Sorgt dafür, daß **nirgends** Ringbier getrunken wird. In keinem Hause, in keiner Werkstatt, bei keinem Ausfluge darf ein Tropfen Boykottbier getrunken werden.

Alle Feste und Vergnügungen in Lokalen, in denen Ringbier geschänkt wird, sind zu unterlassen; alle etwa bereits getroffenen Verabredungen rückgängig zu machen.

Den Gastwirthen muß klar gemacht werden, daß sie zu wählen haben zwischen der Kundschaft der Arbeiter und der Gunst der Bierprotzen. Wir wollen jede Schädigung der Gastwirthe vermeiden, indem wir dieselben auffordern, sich Bier aus **boykottfreien Berliner oder auswärtigen Brauereien anzuschaffen,** dann werden die Arbeiter nach wie vor bei ihnen verkehren.

Weder Maßregelungen noch Saalsperre schrecken uns; wir kennen keine Furcht und wissen, daß an der Solidarität der Arbeiter das Unterfangen des Brauerrings scheitern wird. Mit unbeugsamer Entschlossenheit halten wir den

Boykott über sämmtliche Ringbrauereien

so lange aufrecht, bis unsere gerechten Forderungen erfüllt sind.

Arbeiter Berlins, thut Eure Pflicht, **meidet das Ringbier** und die Lokale, in denen Euch Boykottbier vorgesetzt wird.

Und auch Ihr, Arbeiter und Parteigenossen in Deutschland, helft uns, indem Ihr kein Bier aus den boykottirten Brauereien Berlins trinkt.

Der Boykott, dessen Ende nicht abzusehen, ist den Berliner Arbeitern durch einen Akt unerhörter Brutalität aufgezwungen. Wir appelliren an das Ehrgefüh aller klassenbewußten Arbeiter und wissen, daß ihre Solidarität sich stärker erweisen wird als die Zufallseinigkeit des dividendenlüsternen Unternehmerthums.

Vorwärts, Arbeiter und Parteigenossen! Trinkt kein Boykottbier! Meidet die Lokale in denen Ringbier ausgeschänkt wird! Kauft kein Flaschenbier, welches aus Ringbrauereien stammt. Letzteres empfehlen wir besonders den Frauen zur Beachtung.

Hoch die Solidarität der Arbeiter!

Die Boykottkommission.

Boykottirt sind die folgenden, dem Ring angehörenden Brauereien:

Aktien-Brauerei Friedrichshain, Berlin.
Aktien-Brauerei-Gesellschaft Friedrichshöhe, vorm. Patzenhofer, Berlin.
Aktien-Brauerei-Gesellschaft Moabit, Berlin.
Aktien-Gesellschaft Schloßbrauerei Schöneberg, Schöneberg.
Bergschloß-Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
Berliner Bockbrauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
Berliner Kronen-Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
Berliner Unions-Brauerei, Berlin.
Böhmisches Brauhaus, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, A. Knoblauch, Berlin.
Brauerei Oswald Berliner, Berlin.
Brauerei Julius Bötzow, Berlin.
Brauerei Borussia, Aktien-Gesellschaft, Niederschönweide bei Johannisthal.
Brauerei Gambrinus, Aktien-Gesellschaft, Charlottenburg.
Brauerei Carl Gregory, Berlin.
Brauerei F. Happoldt, Berlin.
Brauerei Königstadt, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
Brauerei Pfefferberg, vorm. Schneider u. Hillig, Berlin.
Brauerei A. Werm, Berlin.
Bürgerliche Brauerei, Berlin.
Bürgerliches Brauhaus, Otto Müller, Berlin.
C. Habel's Brauerei, Berlin.
Gebrüder Josty, Berlin.
Norddeutsche Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
Schultheiß' Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin, Abth. I Schönhauser Allee.
desgl. Abth. II Tivoli.
Brauerei Schweizergarten, Berlin.
Spandauerberg-Brauerei, vorm. C. Bechmann, Westend bei Charlottenburg.
Vereinsbrauerei Rixdorf.
Versuchs- und Lehrbrauerei, Berlin.
Viktoria-Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
Germania-Brauerei, David u. Martin, Berlin.
Brauerei Stralau.

Boykottfreies Bier liefern:

Brauerei Carlsberg, Friedrich Reichenkron, Charlottenburg.
Brauerei Wilhelmshöhe, E. Lehmann, Berlin.
Brauerei Pichelsdorf, Direktor Hoffmann.
Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
Süddeutsche Brauerei, Karl Kintz u. Ko., Berlin.
Brauerei Müggelschlößchen, Friedrichshagen.
Nordstern-Brauerei, Berlin.
Exportbrauerei Rathenow, Niederlage bei Max Dennhardt, N.W., Hannoversche Straße 18a.
Schloßbrauerei, Fürstenwalde. Niederlage bei Franz Heiser, N., Liesenstr. 5.
Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. O.
Phönix-Brauerei, C. Radon, Lichterfelde.
Brauerei Jagdschlößchen, Eberswalde. Niederlage Edm. Renter, Swinemünderstr. 45.
Berg-Brauerei, Brandenburg. Vertreter: H. Wolff, N., Dragonerstr. 31.
Brauerei Wusterhausen, Vertreter: Max Fleischer, Reichenbergerstr. 155.
Bürgerliches Brauhaus, Hamburg-Eilbeck, Kellerei und Niederlage, SW., Verlängerte Trebbinerstr. 7.
Bürgerliches Brauhaus, Luckenwalde. Niederlage G. Spiekermann, Weberstr. 66.
Brauerei Tivoli, Strausberg. Niederlage Stabernack, Mühlenstraße 49a.

Lokales.

Aber Herr Happoldt! Wie der Bierboykott wirkt, davon legt folgendes Schreiben des Millionärs Happoldt beredtes Zeugniß ab:

Berlin, den 3. August 1894.

Herrn
Brauerei-Besitzer Fr. Reichenkron.
Charlottenburg.

In meiner Eigenschaft als Vorsitzender des Vorstandes des Verbandes Berliner Brauereien und im Auftrage dieses letzteren überreiche ich Ihnen in der Anlage ein Verzeichniß derjenigen Gastwirthe, welchen Sie nach den vorliegenden Anzeigen der 7 boykottirten Brauereien in der Zeit vom 17. Mai bis 30. Juni cr. Ihrerseits Bier geliefert haben, nachdem Sie erfahren hatten oder bei ordnungsmäßiger Erkundigung hätten wissen müssen, daß diese Gastwirthe Kunden boykottirter Brauereien im Sinne der Verbandssatzungen sind.

Ferner mache ich Sie darauf aufmerksam, daß Sie gemäß § 3 Absatz 1 der Verbandssatzungen die Verpflichtung hatten, die Ihrerseits geschehene Bierlieferung an Kunden boykottirter Brauereien dem Vorstande anzuzeigen; dieser Verpflichtung sind Sie bis zum heutigen Tage noch nicht nachgekommen.

Auf grund des § 3 des Verbandsstatuts haben Sie 4 M. für jede Tonne bezw. 3,20 M. für jeden Hektoliter Bier, welche Sie an die Kunden der boykottirten Brauereien geliefert haben, zu zahlen, und ersuche ich Sie daher laut beifolgenden Verzeichnisses, an die

1.	Brauerei Karl Gregory	für	57	t.	228,—
2.	„ F. Happoldt	„	290½	t.	1162,—
3.	„ Schultheiß I	„	67	t.	268,—
	Schultheiß II	„	24⅔	hl.	78,80
4.	Spandauerberg-Brauerei	„	217⅞	t.	871,50
5.	Böhmisches Brauhaus	„	241½	t.	966,—
6.	Vereinsbrauerei	„	249⅔	hl.	797,60
7.	Schloßbrauerei Schöneb.	„	538⅓	hl.	2152,50

zu zahlen.

Indem ich die Geltendmachung aller weiteren Rechte des Verbandes gegen Sie dem letzteren vorbehalte, zeichne ich

Hochachtungsvoll
Max Happoldt
Vorsitzender des Vorstandes des Vereins der Brauereien Berlins und der Umgegend und Verbandes Berliner Brauereien.

Also in 6 Wochen hat allein eine boykottfreie Brauerei um — die Tonne zu 20 M. gerechnet — 33 705 M. den Ring geschädigt? Das freut uns. Herr Happoldt verlangt von Reichenkron Ersatz von 6524,40 M. Aber Herr Happoldt, hat denn der Boykott auch auf das Rechtsverständniß des Rings gewirkt? Weiß der Ring wirklich nicht, daß sein Anspruch gegen Reichenkron ein total hinfälliger ist? Sollen wir dem Ring einige Reichsgerichtserkenntnisse zur Verfügung stellen oder zieht er es vor, sich durch unseren Briefkasten Auskunft über die Rechtsungiltigkeit von Erpressungsverträgen zu holen? Dann bitte, legen Sie Ihren Anfragen die Abonnementsquittung bei.

An die Gastwirthe Berlins und Umgegend!

Um den regelmäßigen Bedarf an Bier seitens der Gast- und Schankwirthe Berlins und Umgegend zu decken, haben die verschiedenen außer dem Ring befindlichen Brauereien von auswärts selbst hier Niederlagen von ihren Bieren eingerichtet. Die unterzeichnete Kommission glaubt, daß dadurch ein jeder Gast- und Schankwirth, der seine Gäste befriedigen und denselben ringfreies Bier verabfolgen will, dazu in der Lage ist, umsomehr als wiederum zwei außerhalb bestehende Brauereien hier Niederlagen eingerichtet haben.

Sollten dennoch unpünktliche und unregelmäßige Lieferungen von Bier vorkommen, so ersucht die Kommission, alle Beschwerden an die unten genannten Adressen zu richten, wonach dann das Weitere veranlaßt wird.

Norden. Schebs, Reinickendorferstr. 7; Haferlandt, Bellermannstr. 87.

Osten. Lorenz, Koppenstr. 47; Tempel, Langestr. 65; Wilke, Andreasstr. 26; Spiekermann, Weberstr. 66; Stabernack, Mühlenstr. 49a.

Süd-Ost. Köhn, Naunynstr. 83; Zubeil, Naunynstraße 86; Henke, Gr. Frankfurterstr. 73 und Naunynstr. 86.

Süden und Westen. Schonheim, Gräfestr. 8.

Charlottenburg und Schöneberg. Wernicke, Charlottenburg, Krummestr. 19.

Kein gefärbtes Wasser. Einen erheiternden Anblick genossen am Sonnabend Morgen kurz nach neun Uhr die Passanten der Kommandantenstraße. In voller Fahrt rasselte ein schwer beladener Bierwagen des berühmten **Hoflieferanten Bötzow** dahin. Kein einziges Faß auf dem Wagen war leer, alle trugen das braune Naß in sich, das während des Boykotts so gut ablagern konnte und nach den Versicherungen der staatserhaltenden Presse auf den Philister eine weit größere Anziehungskraft ausübt, als selbst das Hocker- und Tucherbräu. Da passirte mit einem Male ein Unglück: der Spund eines großen Fasses war losgegangen und das schäumende Bier ergoß sich in dickem Strom auf die Straße. Bier? Aber ja, was war denn das? Das Bier war ja ungefärbt, klar, wasserklar, **es war Wasser,** bestes Wasser, reinstes Wasser, Wasserleitungswasser, wie Palmatika im Bettelstudenten sagt.

Man kann sich das Halloh denken, das unter den Straßenpassanten entstand, den Spott der Arbeiter und die verdutzten Gesichter der wohlbeleibten Ringfreunde.

Selbst der Führer des Bier- — Pardon, Wasserwagens der Firma Bötzow besaß Humor genug, vor dem Hause Nr. 11 in der Kommandantenstraße sein Gefährt anzuhalten und dem zahlreich versammelten Publikum die beschwichtigende Versicherung zu geben, daß der edle Trunk, der sich in den Fässern befinde, nicht an die Kunden, auch nicht nach Hofe, sondern an die Brauerei geliefert werden solle, wo der Herr Hoflieferant Bötzow es erst färben werde!

Das saure Boykottbier. Eine lustige Geschichte. Nach dem Urtheile mancher Spießbürger soll das Bier der nicht dem „Ring“ angehörenden Brauereien deshalb „gesundheitsschädlich“ sein, weil es zu früh zum Verkauf gebracht wird, wo hingegen das alte abgelagerte Ringbier „grade watt Schönes“ wäre. Wohl in Voraussetzung des Letzteren begaben sich am Dienstag Nachmittag eine Anzahl Meister, Komtorbeamten und auch einige „fromme“ Arbeiter der großen Lampenfabrik von Wild u. Wessel, Prinzenstr. 26, nach der Beerdigung des Klempners Kerbs vom Neuen Jakobikirchhof in Britz aus nach der „Rixdorfer Vereinsbrauerei“, um sich zu stärken. Ach die Aermsten, sie wurden bitter, — vielmehr sauer enttäuscht. Von allen Seiten sprangen die dienstbeflissenen Kellner, ob des in jetziger Zeit in diesem Lokal seltenen Besuches auf's Höchste überrascht und erfreut herbei, und bald stand der gewünschte „Stoff“ vor den Gästen. Prosit! scholl es von Mund zu Mund, doch auf einmal ward es still über den Gewässern, — Einer sieht den Andern fragend an, ja, was ist denn das? Das Bier ist ja sauer und es wegsprudelnd schreien sie durcheinander: „Kellner, schnell anderes Bier!“ Unter allen möglichen und unmöglichen Entschuldigungsgründen werden die Gläser von den Kellnern fortgeräumt, das Bierfaß zugeschlagen und ein neues „angestochen“. Unterdessen tröstet sich die Tischgesellschaft mit Aeußerungen: Na, es kann ja Jeder einmal „rinfallen“, nur gut, daß die Rothen (die übrigen Arbeiter der Fabrik) schon längst vorüber sind u. s. w. Die zweite „Lage“ kommt. „Hoffentlich entschädigt sie uns! Prosit! Wohl bekomm's!“ Man trinkt und — wieder dieselbe Geschichte; das Bier war wieder sauer. Nun war der Humor vorüber, Alle standen auf und gingen jedenfalls zum Sanitätsrath Happoldt. Einer konnte es doch nicht über sich bringen, das ihnen passirte Malheur anderen Tags einem Kollegen auszuplaudern und jetzt erzählt sich die ganze Stadtgegend von dem Reinfall der Angestellten von Wild u. Wessel mit dem sauren Bier der boykottirten Vereinsbrauerei in Rixdorf.

Eine Aktie gefällig? In der gegenwärtigen Zeit des Bierkrieges ist es leicht begreiflich, daß die Machinationen der Brauereien im Vordergrunde des öffentlichen Interesses stehen und daß Vorkommnisse an Bedeutung gewinnen, die unter normalen Verhältnissen einer größeren Beachtung sich entziehen würden. Unter diesen Umständen erheischt auch ein größeres Interesse folgende Börsennotiz:

> 4proz. Anleihe der Brauerei Patzenhofer Berlin. Die Aktien-Brauereigesellschaft Friedrichshöhe vorm. Patzenhofer hat eine 4proz. Anleihe 1 Million Mark Nominal kreirt, die an der Berliner Börse freihändig zur Begebung gelangen soll.

Die Patzenhofer Brauerei ist bekanntlich diejenige, welche sich durch ihre billigen Bierausschänke sehr bekannt gemacht hat. Ihr Bier hatte in Berlin eine weite Verbreitung gefunden und erfreute sich einer besonderen Beliebtheit. Da kam der Bierboykott und nunmehr die Millionenanleihe! Sollten beide in Wechselbeziehung zu einander stehen? Jedenfalls ist jetzt allen Brauereischwärmern willkommene Gelegenheit geboten, ihre

platonische Liebe durch die That zu beweisen. Eine Aktie gefällig?

Die Absage der Weißbierbrauereien an den Ring, der von den ersteren nichts mehr und nichts weniger verlangt, als zu seinen Gunsten die Existenz aufs Spiel zu stellen, macht die „Deutsche Brauindustrie" zum Gegenstande einer Betrachtung, in welcher der folgende Absatz, an die Adresse des Ringes gerichtet, auch für die Leser des „Vorwärts" von Interesse sein dürfte.

„. . . Trotzdem suchen die Ringbrauereien die gewünschte Solidarität zu erzwingen und greifen dabei zu allen möglichen Mitteln, für die sie in der Tagespresse und leider auch in einem Theil der Fachpresse Gehör finden. So kann man in der Großbrauer-Zeitung, der „Allgemeinen Brauer- und Hopfen-Zeitung" (Nr. 88) lesen: „Dr. Wallburg stellte sich unter die Kontrolle der Sozialdemokraten." — Es lag aber Herrn Dr. Wallburg, Brauerei Müggelschlößchen (Wallburg u. Janssen), nachdem ihm der Vorwurf in der Tagespresse gemacht war, er beziehe Nachts heimlich Bier aus dem Böhmischen Brauhause in Berlin, doch nur daran, zu beweisen, daß er kein fremdes Bier als eigenes verkaufe. Konnte Herr Dr. W. denn auf andere Art den unlauteren Verleumdungen entgegentreten? Daß Herr Dr. W. Vorsitzender des Vereins der mittleren und kleinen Brauereien der norddeutschen Brausteuergemeinschaft ist, hat doch wahrlich mit seiner Rechtfertigung nichts zu thun. Herr Dr. W. vertritt den richtigen Standpunkt und jeder mittlere und kleine Brauer in der Provinz sollte sich an ihm ein Beispiel nehmen." —

Auch diese Auslassung, die wir wörtlich zitirt haben, um keine Mißdeutung aufkommen zu lassen, läßt ahnen, daß in der That der Ring verzweifelte Anstrengungen macht, die unabhängigen Brauereien in sein Netz und damit ins Verderben zu ziehen; Aussicht auf Erfolg hat dieses edle Bestreben momentan weniger wie je.

Zur „Interessengemeinschaft". Wer die eigenartige Stellung mancher Gastwirthe so recht würdigen will, muß sich auch vergegenwärtigen, in welcher Position sich dieselben vor Beginn des Boykotts gegenüber den Brauereien befanden. Die wiederholten Versuche der Gastwirths-Vereinigungen, die großmächtigen Brauer zu einer Regelung des Flaschenbier-Geschäftes zu veranlassen, wurden in den meisten Fällen brüsk abgelehnt, ja man antwortete einmal sogar mit der geschmackvollen Redewendung, die vielen Außenstände, welche sie (die Brauereien) unter den Schankwirthen hätten — man fabelte von 11 Millionen — bestimmten sie, von einer Regelung dieser Materie „abzusehen". So unlogisch dieser Grund aber auch ist, so zeigt gerade das Hervorheben der 11 Millionen-Schuld die Meister im Braugewerbe auch als Meister im Aufschneiden. Es ist in der That unmöglich, daß eine solche Summe das Konto der Schankwirthe belasten könnte, der größte Theil der ausstehenden Kapitalien dürfte sich wohl in den großen Ausschanklokalen der Brauereien krystallisirt vorfinden. Gerade der gegenwärtige Boykott ist die Probe auf das Exempel, daß die Zahl der unabhängigen Gastwirthe doch noch eine bedeutend größere ist, als die Führer des Ringes für gut fanden, einzugestehen. Daß die gerühmte „Koulanz" derselben gegenüber ihren Abnehmern meist nur in der Phantasie der letzteren besteht, zeigt die Geschichte der letzten Monate doch ebenfalls deutlich genug. Allen voran, wenn es gilt, von einem armen Teufel von Gastwirth eine geringe Summe einzutreiben, schreitet natürlich wieder Herr Richard Röstcke, wie das jetzt wiederum durch einen Fall festgestellt wird, den man uns aus Schöneberg berichtet. Als der Gastwirth D., welcher solange „guter" Kunde der Schultheiß-Brauerei gewesen war, durch den Boykott genöthigt, nicht freiwillig, das Bier abbestellte, erhielt er als Antwort darauf mittels eingeschriebenen Briefes die Aufforderung, innerhalb 24 Stunden einen „Restbetrag" von ca. 670 M., dessen Zurückzahlung sonst noch Jahre lang gedauert hätte, zu begleichen. Wäre diesem Schankwirth nicht noch in letzter Stunde ein Helfer in der Noth erstanden, der ihm die Summe vorstreckte und ihn damit aus den Händen seines Gegners befreite — ohne Gnade hätte schließlich auch er das Loos derer theilen müssen, die aus reiner Menschenfreundlichkeit von den Brauereien aufgespeist werden. Die Interessengemeinschaft zwischen diesen beiden Gruppen ist in der That nichts als eine hohle Phrase. Für den urtheilsfähigen Menschen ist es übrigens klar, daß die Röstcke'sche Tendenz unzweifelhaft darauf hinaus geht, auch den gesammten Verschleiß des Bieres in seine allmächtige Hand zu bekommen, planmäßig drängt er die Bierverleger zurück und planmäßig dehnt er das Netz seiner Ausschanklokale immer weiter aus, und was das interessanteste ist: seine Freunde und Ringgenossen folgen ihm — so weit ihr Athem und ihr Kapital reicht. Angesichts dieser Entwickelung noch an „gemeinsame Interessen" zu glauben, ist wahrhaftig nicht so leicht. Auf die Beantwortung der Frage, was die Rolle, ausschließlich zum Ruhm des großen Röstcke zu arbeiten, eigentlich für Verlockendes hat, kann man einigermaßen gespannt sein.

Den Parteigenossen zur Nachricht, daß der Schankwirth H. Kreisel, Claudiusstraße 20, von der Liste des ersten Wahlkreises zu streichen ist, da derselbe wieder boykottirtes Bier verschänkt.

Tempelhof. Aus der Liste derjenigen Wirthe, welche boykottfreies Bier ausschänken, ist der Restaurateur Fischer, Berlinerstr. 41, zu streichen, da derselbe wieder Ringbier verzapft. Ferner machen wir die Parteigenossen Berlins darauf aufmerksam, daß der „Wilhelmsgarten" (früher Nieke), Berlinerstraße, gesperrt ist. Die Lokalkommission für Tempelhof.

Nachtrag. In Wilhelmsberg, Kreis Niederbarnim, schänkt auch die Wittwe Schnich boykottfreies Bier.

Achtung, Schöneberg! Folgende Wirthe sind noch in der Liste nachzutragen: F. Muske, Groß-Görschenstraße Nr. 8; Senftleben, Sedanstr. 48; Bischoff, Akazienstr. 14; Winkel, Colnstr. 81; Berg, Rollendorfstr 27; Werth, Hauptstr. 142. — Zu streichen ist das Lokal Hauptstr. 22, da dort ein neuer Wirth, der Boykottbier schänkt. Ferner machen wir noch darauf aufmerksam, daß uns in Schöneberg nur der Saal und Garten von Keßner, Grunewaldstr. 110, zur Verfügung steht. Die Lokalkommission von Schöneberg. J. A.: Schubert.

Zum Bergmannsfest in Rüdersdorf. Folgende Wirthe schänken boykottfreies Bier aus: Kalkberge-Rüdersdorf: Köppen, Wagner, Hennig, Hildebrandt, Förster, Fellinger, Marx, Geschw. Erpel; Woltersdorf: Gillmann; Woltersdorfer Schleuse: Holldorf. Diejenigen Schankbuden, welche kein boykottirtes Bier schänken, sind mit Plakaten der Etzel'schen Brauerei versehen. Die Lokal-Kommission. J. A.: E. Neumann.

Glänzendes Elend. Die Konfektionsfirma Stein und Philippson, Kronenstr. 39 40, beschäftigte vom April bis jetzt einen Kommis, der auch bei ihr gelernt hat, für einen Monatsgehalt von 40 Mark. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, ob die Härte, mit welcher der Unternehmer die Lebenshaltung seiner Lohnsklaven herabdrückt, oder die Indolenz, welche trotz dieser geradezu erbärmlichen Zustände immer noch in den weitesten Handlungsgehilfenkreisen herrscht. Was die Herren Prinzipale wohl gesagt hätten, wenn ihr Kommis sich seinem Gehalt entsprechend „standesgemäß" gekleidet hätte? Dann hätten sie ihn vermuthlich schon früher fortgejagt als jetzt, wo der stille Geschäftsgang ihnen selbst diese horrende Ausgabe als zuviel erscheinen ließ.

Folgende Warnung richtet die „Allg. Fahr-Ztg." an die Berliner Droschkenkutscher. Schon zu wiederholten Malen haben wir darauf aufmerksam gemacht, daß die Droschkenkutscher alle diejenigen Personen, die nicht mit ihnen gefahren sind, sich trotzdem aber Fahrmarken für eine bestimmte Summe Geldes von ihnen ausbitten, entschieden abweisen und sich keinesfalls auf solches Ansuchen einlassen sollen. Wie versichert wird, kommen täglich Angestellte aus größeren Geschäften, Banken, ja selbst Ministerien u. s. w. zu den Droschkenkutschern, besonders denen von der zweiten Klasse, und bitten sie um Fahrmarken. Diese Leute bekommen das Fahrgeld für eine Droschke dann ausbezahlt; sie haben aber nie eine Droschke benutzt, sondern haben die Strecke entweder mit Pferdebahn oder Omnibus abgefahren oder zu Fuß zurückgelegt. Die Chefs ꝛc. werden um das Fahrgeld betrogen und die Droschkenkutscher haben das Nachsehen. Geben diese die Marken aber nicht ab, dann werden die Herren schon Droschken benutzen und ihren Auftraggebern das Geld nicht schenken. Der Vortheil für die Droschkenkutscher ist dann ein zweifacher: sie bleiben ehrliche Männer und verdienen noch dabei.

Allerhand Scheerereien sind jetzt die Berliner Dienstmänner auf den Bahnhöfen ausgesetzt. Früher durften sie auf ihre Tagesmarke Gepäckstücke auf den Bahnhöfen abgeben. Bei etwaigen Unregelmäßigkeiten waren sie selbst oder das Expreß-Institut haftbar. Seit etwa einem Jahre hat die Bahndirektion eine Neuerung dahin getroffen, daß die Dienstmänner sich Aufbewahrungsscheine kaufen und diese auf die betreffenden Gepäckstücke aufkleben müssen. Zunächst wird nun der Verkauf dieser „Aufbewahrungsscheine" sehr verschiedenartig gehandhabt. Auf dem einen Bahnhof bekommen die Dienstleute 10 Stück für 10 Pf., auf dem andern, z. B. auf dem Lehrter Bahnhof, sind sie gezwungen, gleich für 50 Pf. zu kaufen! Dann sind auf dem einen Bahnhof die Scheine zum Aufkleben eingerichtet, auf dem anderen dagegen nicht, so daß der Dienstmann gezwungen ist, sich einen Kleistertopf zu halten. Aus dieser Verschiedenartigkeit der Verhältnisse entstehen für die Dienstleute selbstverständlich abermals allerhand Unzuträglichkeiten. So wurde am 2. d. dem Dienstmann Nr. 150 auf Bahnhof Friedrichstraße ein Musterkoffer, den er abgeben wollte, nicht abgenommen, weil der Aufbewahrungsschein, der auf dem genannten Bahnhof kurz zuvor gekauft worden war, nicht aufgeklebt war. Erst nachdem sich der Dienstmann beschwert und darauf hin Kleister zum Aufkleben erhalten hatte, wurde der Koffer ihm abgenommen. Darüber war dem Mann aber eine volle Stunde Zeit ungenützt verloren gegangen. Am 6. d. stand ein Dienstmann mit einem Koffer auf der Abfahrtseite am Lehrter Bahnhof von früh bis Nachmittag, weil er keinen Aufbewahrungsschein hatte. Der Aermste hatte von der Neueinrichtung keine Ahnung gehabt und geglaubt, daß noch das alte, gute und einfache Verfahren mit den Tagesmarken üblich sei. Warum den Dienstmännern auf diese Weise ihr wahrlich nicht leichter Erwerb noch immer mehr erschwert wird, das ist auch eins der vielen ungelösten Räthsel aus dem Reiche Thielen.

Eine größere Betriebsstörung entstand am Freitag Abend gegen 9 Uhr auf der Stadtbahn. Um diese Zeit bemerkte ein Stationsbeamter des Bahnhofs Charlottenburg, daß eine Sperrstange des Geleises Nr. 1 an der Ausfahrt gesprungen sei und hierdurch der gerade eingelaufene Zug, der vom Zoologischen Garten kommend, sobald er die Weiterfahrt nach Westend antrat, zur Entgleisung gelangen mußte. Der Verkehr blieb bis zur Wiederherstellung der Geleise, die etwa eine Stunde in Anspruch nahm, gesperrt. Die sämmtlichen Stadtbahnzüge erlitten dadurch eine größere Verspätung.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten" theilen mit, daß die „alte Frau", deren vermuthlichen Besuch in der Redaktion des Bismarck-Reptilchens wir kürzlich avisirten, bei ihnen erschienen sei. Wo der Kinderschänder und Begründer der „Neuesten Nachrichten", Herr Sternberg, sich jetzt aufhält, hat die „alte Frau" nicht mitzutheilen vermocht.

Das Passage-Panoptikum, dessen rührige Direktion, wie der Erfolg der Dahomey-Ausstellung zeigt, mit Geschick und Glück arbeitet, ist dabei, ein neues Phänomen zu Ruhm und Ehren zu führen. Wer erfährt, daß es sich diesmal um ein Menschenkind handelt, das noch in einem Alter steht, in dem andere seinesgleichen nur Vater, Mutter und diverse Tanten durch ihre kleinen Fortschritte in mehr oder minder ernst zu nehmendes Erstaunen setzen, wird mit Recht Bedenken in die Ankündigung der Direktion setzen, und uns selber trieb mehr der Zweifel als der Glaube zu der Vorführung des eindreivierteljährigen Knaben Otto Pöhler aus Braunschweig, der nach der Ankündigung es bereits zum Lesen gebracht haben soll. Das kleine Knäblein wurde von seiner Mama einem geladenen Publikum vorgeführt, welches, sich auf frühere Erfahrungen stützend, nichts anderes, als eins jener unmenschlich dressirten Wesen zu sehen erwartete, welche als Wunderkinder sich von Zeit zu Zeit auf Spezialitätenbühnen quälen lassen müssen. Aber das Debut des kleinen Otto ließ wirklich nichts von Zwang verrathen; mit der Ungebundenheit und dem drolligen Eigensinn, die lebhafte Kinder seines Alters kennzeichnen, trat er auf und las im buchstäblichen Sinne des Wortes spielend vom Blatte herunter, was ihm, geschrieben oder gedruckt, in Antiqua oder Fraktur vorgelegt wurde. Das Kind ist in der That ein psychologisches Räthsel, wie es in der menschlichen Gesellschaft noch nicht vorgekommen sein mag, ein Wesen, dessen phänomenal frühzeitige Entwickelung den Männern der Wissenschaft zu denken geben wird. Im Interesse des kleinen frühreifen Weltbürgers wollen wir nur hoffen, daß seine geistigen Kräfte derart geschont werden, daß er nicht dem Schicksal der meisten Wunderkinder verfällt.

Das Berliner Aquarium hat durch mehrfache Neu-Erwerbungen die Bestände seiner gefiederten und beschuppten Bewohner des See- wie des Süßwassers erheblich vermehrt. Ueber Geestemünde langten aus der Nordsee zwei jener stattlichen Vögel an, die eine nothwendige, das Auge erfreuende Staffage der Küstenstriche und weiterer Meeresstrecken bilden; die beiden Möwen sind auf dem Biberteich, in Gesellschaft eines in Gefangenschaft seltenen Wasservogels, eines Haubentauchers, untergebracht. Helgoland hat eine Auswahl niederer Seethiere, Blumenpolypen ꝛc. gesandt und dabei die absonderliche Ausbeute eines Fanges, nämlich einen langschäftigen Mannesstiefel, eine

---

Spaziergänge durch boykottirte Lokale.

I.

Er wirkt — er wirkt nicht — er wirkt, der Boykott natürlich — so lautete jedes Mal die Antwort, wenn ich die Knöpfe meines Sonntagsrockes darüber befragte und wenn ich die an meinem Arbeitskittel abzählte, stimmte es auch. Für mich war also die Sache klar: er wirkt. Aber mein Freund wollte das nicht recht zugeben und immer, wenn wir uns sahen, donnerte und wetterte er auf die Berliner Arbeiter, die ihm lange noch nicht „scharf genug" sind und — wie er meinte — den Boykott nicht genügend beachten. Um diesen Zweifeln ein Ende zu machen, beschlossen wir, uns in den Lokalen der Saalverweigerer selbst zu überzeugen. Unser Weg führte uns zunächst in die Hasenhaide.

Das erste Lokal, was da rechts an der Straße liegt, ist „Aliem's Volksgarten". Ruhig und friedlich sah es da aus, mürrisch schaut der Kellner drein, er wartet schon stundenlang auf den ersten Gast, in der Ecke aber sitzt der Wirth mit bedenklicher Miene und rechnet — seinen Gewinn? Oder will er der „Saalkommission" seine Forderungen unterbreiten? Mein Freund, der ungläubige Thomas, der den Sonntag ins Feld führte, konnte sich bald aus bester Quelle versichern lassen, daß dieser den Kohl auch nicht fett mache. Des Sonntags verkehren hier ein groß Theil junger halbwüchsiger Burschen, nur des Tanzes wegen, diese aber trinken nur wenig. Diejenigen aber, die, vom Durste übermannt, sich in den Garten retten, beschränken ihren Konsum aufs äußerste und trinken höchstens eine Weiße. Wir gingen und der Wirth rechnete weiter.

In der Unions-Brauerei sorgen 15 Pfennig Entree dafür, daß der kleine Geschäftsmann und der Sechsdreier-Rentier mit dem profanen Arbeitsvolk nicht zusammen kommen. Hier werden die Weiber — nicht zu Hyänen — nein zu Retterinnen von's „ganze Geschäft". Das Familien-Kaffeekochen steht hier in höchster Blüthe, und die Männer müssen des Abends wohl oder übel nachkommen und die Familie abholen. Aber selbst hier ist der Bierkonsum zurückgegangen, wurden doch bei einem kürzlich dort stattgefundenen Kriegerfeste recht ansehnliche Quantitäten — Selterwasser vertilgt. Sämmtliche Arbeiterfeste aber sind abbestellt.

Das Gleiche ist der Fall in „Schnegelsberger's Festsälen". Herr Schnegelsberger, dessen Eintreten für die Saalverweigerung und die Rixdorfer Vereinsbrauerei sich übrigens daraus erklärt, daß er, gleich seinem Kampfgenossen Feuerstein, Hauptaktionär dieser Brauerei ist, glaubt die Scharte durch die Veranstaltung von Tanzvergnügen wieder auswetzen zu können. Die Söhne des Mars, die dort ihr Tanzbein schwingen und die Verehrer der Damenkapelle, die der Aktionär Schnegelsberger für sich spielen läßt, können aber das Arbeiter-Publikum keineswegs ersetzen.

In Happoldts Brauerei, deren Garten des Sonntags meist noch sehr gut besucht sein soll, konnten wir doch erfahren, daß der Boykott „mächtig wirkt." Mehr als der Garten tragen die Stadtgeschäfte dazu bei und — wie bald kommt der Winter.

Zu einem Hilfsmittel eigner Art, und einem Rückgang ihres Konsums vorzubeugen, hat man im Ausstellungspark, der bekanntlich der Schöneberger Brauerei gehört, greifen müssen. Für das Entree von 15 Pfennig, das der Besucher dort zu zahlen hat, kann er verschiedene „Spezialitäten", Theater, Konzert, Sänger und sonstigen Klimbim genießen und erhält außerdem noch ein Glas Boykottbier aus der Schöneberger Brauerei. Warum auch nicht; lieber wird's jetzt verschenkt, als daß man's später weglaufen lassen muß — und nur diesem Umstande ist es zu danken, daß der Rückgang hier nicht ein allzu starker ist.

In „Keller's Hofjäger" werden ebenfalls alle Anstrengungen gemacht, um Publikum heranzuziehen. Für 20 Pf. kann man hier — d. h. am Donnerstag, den „Elitetag", sonst wahrscheinlich noch billiger — sofern man Lust hat, Militärmusik und norddeutsche und süddeutsche Sänger anhören. Der Besuch war aber so mäßig, die Arbeiterfeste sind natürlich auch hier alle rückgängig gemacht worden, daß man hier den Boykott ganz gehörig spürt. Mehr noch als der Lokalinhaber selbst erleidet hier eine mächtige Schlappe der Lieferant Herr Happoldt, was schon daraus hervorgeht, daß jetzt an Sonntagen gegen 8—10 Tonnen Weißbier verschänkt werden, während dem man früher hier fast nur bayerisches Bier trank.

Am meisten, soweit die Hasenhaide in Betracht kommt, hat jedenfalls die „Neue Welt" unter dem Boykott zu leiden. Die ganze Woche über ist der große Garten öde und verwaist. Um das „bessere Publikum" heranzulocken, werden sogenannte Elitetage mit Elite-Feuerwerk arrangirt, aber das „bessere Publikum" ist undankbar, die Inhaber der Passepartouts kommen gerade zur rechten Zeit, um sich das Brillantfeuerwerk anzusehen und — ohne ein Gläschen Boykottbier getrunken zu haben — verschwinden sie wieder. Die vielen großen Arbeiterfeste, welche diesen Sommer in der „Neuen Welt" bestellt waren und die erfahrungsgemäß die „Rausreißer" für den Wirth bilden, sie finden nun nicht statt.

Wenn aber in der Hasenhaide die Gärten es sind, welche die Generalpleite in etwas verzögern, so guckt in den Stadtlokalen der Dalles an allen Enden heraus, so sehr sich auch die Saalverweigerer Mühe geben, denselben zu verhüllen. Verlassen und verwaist, das ist das Fazit unserer Inspektionsreise.

Bei Boltz, wo ehedem Feuerstein, das jetzige Haupt der Saalverweigerer, sich durch Arbeitergroschen emporarbeitete bis zum Rentier und Aufsichtsrathsmitglied der Rixdorfer Vereinsbrauerei, sind jetzt ebenfalls Spezialitäten engagirt, um Wirth und Kellner einigermaßen über das Trostlose ihrer Lage hinweg zu täuschen. Einige treugebliebene Stammgäste finden sich immerhin allabendlich noch ein, um ruhig und friedlich einige Schoppen zu trinken. Denn rund herum in den zahlreichen Sälen und Zimmern, die sonst alle Abend von Vereinen besetzt waren, herrscht die tiefste Ruhe. Böse Ahnungen scheinen das Herz des Saalverweigerers zu beschleichen, nicht blos wegen der langen Dauer des Boykotts, sondern auch um der späteren Folgen. — —

In gleicher Weise wie Boltz sucht auch Herr Brochnow in der Sebastianstraße Ersatz zu finden für die frühere Kundschaft. Auch er hat der Kunst eine Freistätte gewährt. Sing-Sang, Taschenspielerkunststückchen und Tanz — Alles für 10 Pfennig. Aber auch dieses Publikum, bestehend zum großen Theil aus Frauen, jungen Mädchen und jugendlichen Herrchen, scheinen für Ringbier nicht sehr zu schwärmen. Herr Brochnow scheint das auch schon zu wissen und richtet sich demgemäß ein, denn an einem sogenannten Benefiz-Abend, an dem eine Bauernmandel Leute mehr da waren, wurde das Ringbier alle und die anwesenden Koryphäen der Saalverweigerungs-Kommission, Rückenburg und Genossen, mußten ihren Aerger über die „Bierschnüffler" in Sekt ersäufen.

Herr Bühler, der „Stein's Festsäle" in der Rosenthalerstraße bewirthschaftet, wurde, wie viele andere, durch die Brauerei (Königstadt) gezwungen, den Verweigerern beizutreten. Er hofft, daß die Musensöhne ihm das im Keller lagernde Ringbier vertilgen werden.

In ganz gehöriger Weise wirkt der Boykott aber in den „Konkordia-Festsälen". Der große Saal, der sonst jede Woche einige Male von Gewerkschaften oder den politischen Vereinen besetzt war, steht jetzt leer und ebenso die kleinen Säle. Herr Säger, bei dem natürlich gleichfalls sämmtliche Arbeiterfestlichkeiten abbestellt worden sind, hofft, daß ihm im Winter einigermaßen ein Retter erstehe durch die reichstreuen Vereinigungen. Die Arbeiterfeste allerdings können diese niemals ersetzen, denn nur bei diesen ist erfahrungsgemäß etwas zu verdienen. Die Angehörigen der sogenannten „besseren Gesellschaft" machen wohl riesige Ansprüche, begnügen sich aber mit einigen Schnitt Bier. Ein volles Haus giebts da selten, 4—500 Personen verlangen den Riesensaal, der sonst von vielleicht 1500—2000 Arbeitern besetzt wäre. Herr Säger muß schon einen nach vielen Tausenden zählenden Schaden zu verzeichnen haben, wenn man bedenkt, daß das Lokal täglich beinahe 200 Thaler Miethe kostet. Wird die Talles-Kommission ihm diesen Schaden ersetzen? Unsere Sorge soll das ja nicht sein, aber unerwähnt wollen wir doch nicht lassen, daß, wie in vielen Fällen, auch hier die Spitzen der Saalverweigerer mit recht eigenthümlichen Mitteln es dahin gebracht haben, daß sich Säger ihnen anschloß. Einmal drohte man ihm, daß man dafür Sorge tragen werde, daß alle Geschäfte bürgerlicher Gesellschaften rückgängig gemacht werden würden. Dann hat auch, wie es scheint, die Furcht vor der heiligen Hermandad dazu beigetragen, Säger zu dem Verweigerungsbeschluß zu bringen. Uebrigens glaubt Herr Säger, daß nach Aufhebung des Boykotts sein Lokal doch zu voller Geltung wieder kommen werde, da „die Sozialdemokraten seinen großen Saal eben brauchen".

Sein vis-à-vis, der Herr Joël, hat jetzt gewaltig viel Zeit zum Spazierengehen, weil — der Boykott wirkt. So sehr wirkt er hier, daß bei ihm, wo sonst fast jeden Abend, auch im Sommer, ein reges Leben und Treiben herrschte, meist alles in tiefstem Dunkel gehüllt bleibt. Seit Langem sucht der Herr Joël einen Käufer, niemand will seine von der Arbeiterschaft gemiedenen Räume.

Flasche und einen alten eisernen Topf, welche, nachdem sie vordem vielleicht als nicht mehr brauchbar verächtlich ins Meer geworfen worden, am Grunde desselben wieder zu Ehren gekommen waren. Denn in das zarteste Rosa, Gelb und Weiß gekleidete Seenelken und Seerosen, mit feinen Rankenfüßen ausgerüstete Seepocken u. a. m. haben es nicht verschmäht, an und auf ihnen, namentlich an der Flasche und an allen Partien des Stiefels sich anzusiedeln und somit zeigen jene aufgefischten und hier im Aquarium in einem der oberen großen Seerosenbassins ausgestellten drei Gegenstände förmliche Kolonien der interessantesten Meeresbewohner aller Größen und Entwicklungsstufen.

Zeilenschinderei und Anderes. Durch die Blätter liefen dieser Tage mehrere „hochwichtige“ Mittheilungen über einen Messerfund im Grunewald, der natürlich mit der Ermordung der Krankenpflegerin Frl. Schweichel in entsprechende schaurige Verbindung gebracht wurde. Wie vage derartige geheimnißvolle Kombinationen sind, ergiebt sich jetzt aus der Thatsache, daß, wie sich jetzt herausgestellt hat, das berühmte Messer an einem ganz anderen Ort, als an welchem der Mörder sich aufgehalten, entdeckt worden ist. Wenn auch über die Thäterschaft an dem Morde das Dunkel mithin so wenig wie bisher gelichtet bleibt, wenn auch unsere in politischen Dingen so überaus schneidige Polizei diesem, sowie vielen anderen gemeinen Verbrechen nach wie vor rathlos gegenüber steht, so ist doch der Hauptzweck erreicht, es sind so und so viele Zeilen à 5 Pf. herausgeschunden worden.

Apropos, die Polizei. Von Unthätigkeit gegenüber Verbrechern und solchen Leuten, die sie dafür hält, kann bei ihr natürlich keine Rede sein. Im Gegentheil, sie ist geradezu rastlos thätig, wie der Fall Mittler ergiebt. Der Fall Mittler? Ja, ist denn das schon wieder ein neues Sittlichkeitsverbrechen, ein neuer Lustmord? Ach, nichts von alledem, der Fall Mittler liegt viel schlimmer als derartige Kleinigkeiten, es ist ein geradezu zähneklappernder Fall. Wir selber haben schon vor einigen Tagen die schändliche Geschichte gemeldet, daß ein altes Weib aus dem Hause Kochstr. 68, in welcher die Buchhandlung von Mittler u. Sohn bis zur Stunde noch ihr Dasein fristet, von wegen anarchistischer Drohungen ausgezogen ist und in der Redaktion der „Neuesten Nachrichten“ sichere Unterkunft gefunden hat. Wie wir heute für's erste noch ergänzend mittheilen können, ist die zwölfjährige Tochter dieser Dame von dem Gründer dieses illustren Blattes, dem bereits gestern von uns gekennzeichneten Herrn Sternberg in liebevollen Schutz genommen worden. Aber weiter. Der geistvolle Unbekannte, der in dem Drohbrief seinen Stil und seinen vermeintlichen Witz erprobt hat, hat dem ersten Streich einen zweiten folgen lassen und die Herren Mittler u. Sohn mit noch einem Drohbrief haranguirt, der in allem Ernst gleich dem ersten der Polizei überliefert wurde. Ueber den verhängnißvollen Erfolg, den diese kuriose Ueberlieferung hatte, berichten die Abendblätter wie folgt:

Ohne daß man bisher weiß, ob die Angelegenheit einen ernsten Hintergrund hat, oder ob es sich um bloßen Unfug handelt, ist die Sicherheitsbehörde nach allen Richtungen hin thätig. Es handelt sich nicht blos um die Ueberwachung des Gebäudes durch uniformirte Schutzmänner, denn diesen dürfte die geringere Aufgabe zufallen. (Hört, hört!) Die Schutzmannsposten haben demgemäß auch nur die Anweisung, das Betreten und Verlassen der Hauses zu beobachten, alle aus- und eingehenden Personen aber ruhig des Weges gehen zu lassen, unbekümmert darum, ob sie Packete tragen oder nicht. (Man erwäge den Edelmuth, der der Polizei zugeschrieben wird!) Aber man höre auch die wichtige weitere Mittheilung: Die Hauptarbeit, so heißt es, fällt der politischen Polizei zu und erstreckt sich auf die Ermittelung des Briefschreibers und den mit ihm etwa zusammenhängenden Personen. Die Maßnahmen dieser Abtheilung werden selbstredend völlig geheim gehalten und entziehen sich dem öffentlichen Auge.

Wer nach dieser schauerlich-süß geheimnißvollen Mittheilung noch an der Umsicht und dem vielseitig-rastlosen Bethätigungstrieb der Berliner Polizei den geringsten Zweifel hegt, der verdient bei den Manen aller Ermordeten, deren Mörder bisher im Bannkreise von Berlin unentdeckt geblieben sind, einfach mit den schnöden Wichten von Redakteuren auf eine moralische Stufe rangirt zu werden, die nach dem übereinstimmenden Urtheil des Herrn Staatsanwalts Benedix und der Kammer Brausewetter unsere brave Polizei in der glorreichen Gummischlauch-Affäre bis zu fünf Monaten schwer beleidigt haben. Und das von Rechtswegen!

Wie der gute Ruf der Schutzleute gewahrt wird. Eine mit Polizeikreisen in Verbindung stehende Korrespondenz schreibt: „Verboten ist der Berliner Schutzmannschaft der Besuch von Wirthshäusern nach Beendigung bezw. vor Beginn gerichtlicher Termine, zu denen die Beamten als Zeugen geladen worden sind. Diese Verfügung des Polizei-Präsidiums hat den Zweck, den guten Ruf der Schutzmannschaft zu wahren. Es ist unvermeidlich, daß die Beamten in den Wirthschaften mit den gegnerischen Parteien zusammentreffen und von dieser oder jener Person zu einem Glase Bier eingeladen werden. Daraus aber könnte der Schluß gezogen werden, daß es sich um eine mit der Aussage vor Gericht in Zusammenhang zu bringende Bewirthung handle. Wenn auch ausgeschlossen erscheint, daß eine solche Einladung auf das Verhalten vor Gericht von Einfluß ist, so könnte doch der Schein einer versuchten Bestechung bezw. Verleitung zu einer Aussage dadurch erweckt werden. Diesem aber will die Behörde vorbeugen.“

Ein Scherz in der Borussia-Brauerei. Zur Verhaftung zweier Personen hat der Unglücksfall in der Borussia-Brauerei in Nieder-Schöneweide geführt. Wie die gerichtliche Untersuchung mit Sicherheit ergeben hat, ist der Tod des verunglückten Maschinisten Lehmann durch eine geradezu unerhörte Rohheit von zwei seiner Kollegen hervorgerufen worden. Der Eine davon, Namens Janz, hatte den Maschinisten im Scherz, wie der Verhaftete angiebt, angegriffen, mit ihm kurze Zeit gerungen und den Gegner dabei in die mit hundert Pferdekraft arbeitende Maschine geschleudert. Nachdem das Unglück geschehen, hat Janz die Maschine zum Stehen gebracht und den Leichnam des Lehmann herausgenommen, um jeden Verdacht der Thäterschaft von sich abzulenken. Während dieser Zeit hat der Brauereiarbeiter Koch die Thür von außen zugehalten, um das Entfliehen des einen oder des anderen Kämpfenden zu verhindern! Zu bemerken ist, daß die drei Personen noch nie einen ernsten Streit unter einander gehabt.

Aus dem Fenster gesprungen ist am Sonnabend Morgen um 1 Uhr ein etwa 30 Jahre altes Mädchen, Namens Rieger, das in dem Pensionat B., Wilhelmstr. 10, wohnte. Auf dem Hofe des Grundstücks wurde ein dumpfer Fall gehört und man fand die R., die sich im Nachtgewande aus dem dritten Stockwerk herausgestürzt hatte, bewußtlos auf. Innerlich schwer verletzt, wurde sie nach der erst seit Kurzem errichteten Unfallstation I, in demselben Hause gebracht, wo sie behandelt wird. Der Verlauf des Vorfalles läßt sich mit Sicherheit nicht voraussagen. Die Rieger ist als Trinkerin bekannt.

Das räthselhafte Verschwinden der jugendlichen Blumenhändler Friedrich Weitkuß und August Pullwitt von Neu-Weißensee ist schnell aufgeklärt worden. Die beiden Knaben waren, nachdem sie ihr „blühendes Geschäft“ geschlossen hatten, zu einer Erholungsreise nach Berlin aufgebrochen. Nachdem sie mehrere Ausflüge nach dem Thiergarten unternommen hatten, war die gemeinschaftliche Vergnügungskasse so sehr zusammengeschmolzen, daß sie ihre Pässe wieder nach Neu-Weißensee visiren ließen. Hier wurden sie von den Eltern zwar mit offenen Armen empfangen, doch wollen mehrere Nachbarn ein Geräusch gehört haben, wie bei der Vertheilung von Knüppelholz während der Auktion im Grunewald.

Zu Tode geschleift. Der 18jährige Sohn des am Hönower Weg wohnenden Handelsmannes W. veranstaltete, wie die „Volks-Zeitung“ meldet, am Donnerstag in Gemeinschaft mit dem gleichaltrigen Kutscher B. zur Feier seines Geburtstages mit den beiden Pferden seines Vaters ein Kunst-Wettreiten auf der Landsberger Chaussee. Als nun der junge Mann auf seinem Pferde während des Trabens einen Luftsprung machen wollte, scheute plötzlich das Pferd. W. fiel aus dem Sattel, blieb mit einem Fuße im Steigbügel hängen und wurde von dem dahinrasenden Pferde eine Strecke weit fortgeschleift. Hierbei schlug der Unglückliche mit dem Hinterkopfe auf einen Prellstein; er erlitt einen Schädelbruch und verstarb in wenigen Stunden. Der obengenannte Kutscher, welcher dem jungen W. zu Hilfe eilen wollte, erhielt von dem Pferde einen Hufschlag gegen den Unterleib, sodaß er bewußtlos zusammenbrach und vom Platze getragen werden mußte. Der Arzt hat bei ihm einen Bruchschaden konstatirt.

Die Firma G. Neidlinger theilt uns zu der Instruktion für ihre Agenten rc., die wir kürzlich veröffentlichten, ergänzend mit, daß die Vermiethung keineswegs der einzige Modus sei, unter dem sie Nähmaschinen an das Publikum ohne Baarzahlung ablasse. Sie verkaufe nach wie vor ihre Fabrikate auf Abzahlung. Die Vermiethung der Maschinen gegen die Vergütung von 1 M. 50 Pfg. sei ein neuer Modus, der dem Publikum den Vortheil biete, daß das Miethsverhältniß jederzeit gelöst werden könne. So brauche Jemand für die Zeit seiner etwaigen Arbeitslosigkeit nicht obendrein noch die Kosten für die Maschine zu tragen, sondern er könne sich, wenn er wieder Arbeit bekomme, eine neue miethen.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Freitag in der Thurmstraße, Ecke der Wilsnackerstraße. Gegen 3 Uhr Nachmittags wollte eine bisher noch nicht rekognoszirte Frau den von ihr benutzten Pferdebahnwagen der Linie Rosenthaler Thor—Waldstraße verlassen; beim Absteigen blieb sie jedoch mit dem lose gewordenen hohen Absatz des rechten Stiefels am Trittbrett hängen. Sie fiel so unglücklich, daß sie bewußtlos mit schweren inneren Verletzungen nach dem städtischen Krankenhause Moabit übergeführt werden mußte.

Der Eigenthümer eines Ueberziehers, der am Sonntag, den 5. August, in Plötzensee liegen geblieben ist, wird gesucht. Der Betreffende kann sein Kleidungsstück im Lokale von Gresse, Beusselstr. 17, abholen.

Polizeibericht. Am 10. d. M. Nachmittags entstand in einer Schankwirthschaft in der Elsasserstraße eine Schlägerei, bei der ein Arbeiter von zwei Männern am Kopfe erheblich verletzt wurde. — Am Schöneberger Ufer wurde ein Arbeiter mit einer anscheinend von einem Falle herrührenden bedeutenden Verletzung an der Hüfte angetroffen und nach der Charitee gebracht. — In der Nacht zum 11. d. M. sprang eine Frau aus einem Fenster ihrer im dritten Stocke des Hauses Wilhelmstr. 10 belegenen Wohnung auf den Bürgersteig hinab und erlitt außer einem Bruch des Ellenbogens und des Handgelenks schwere innere Verletzungen.

Witterungsübersicht vom 11. August 1894.

Stationen.	Barometerstand in mm. reduzirt auf d. Meeresſp.	Windrichtung	Windstärke (Skala 1—12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius 5° C. = 4° R.)
Swinemünde	757	WSW	3	wolkig	16
Hamburg	759	W	3	halb bedeckt	15
Berlin	758	NNW	3	wolkig	16
Wiesbaden	762	W	2	halb bedeckt	15
München	764	SW	4	bedeckt	14
Wien	762	W	1	Regen	15
Haparanda	750	S	4	bedeckt	16
Petersburg	756	W	1	bedeckt	17
Cork	769	NW	3	bedeckt	14
Aberdeen	762	WNW	3	halb bedeckt	13
Paris	765	W	3	bedeckt	19

Wetter-Prognose für Sonntag, den 12. August 1894.
Ein wenig wärmeres, zeitweise heiteres, vielfach wolkiges Wetter mit mäßigen westlichen Winden und ohne erhebliche Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

Versammlungen.

Vergnügungsverein „Normannia 2“, früher „Lustige Jugend“. Sitzung und Fidelitas am Sonntag, den 19. August.

Sterbekasse von Arbeitern der Berliner Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft. Heut Zahltag bei Strümke, Ackerstr. 123.

Orts-Krankenkasse der Schuhmacher. General-Versammlung am Montag, den 13. August, in den Armin-Hallen, Kommandantenstraße Nr. 20. Tagesordnung: Vertreterwahl. Näheres siehe Annonce.

Arbeiter-Gesangverein „Nord“. Montag, den 13. August, Abends 8½ Uhr: Monatssitzung bei Augustin, Kastanien-Allee.

Verein der Militär-Invaliden für Berlin und Umgegend. Am Montag, den 13. August, Abends 8 Uhr, Sitzung bei Tettenborn, Wallstr. 81. Tagesordnung: Bericht über die zur nächsten Reichstagssession einzureichende Petition, Berathung über Wanderversammlungen in größeren Städten.

Verein deutscher Schuhmacher, Filiale 3. Versammlung am Montag, den 13. August, bei W. Tränkler, Solmsstr. 44.

Freie Vereinigung der Kaufleute. Sitzung jeden Montag gemüthliches Zusammensein im Restaurant Julius Wernau, Rosenthalerstraße 57. Daselbst Ausgabe der Bibliothekbücher und Annahme von Beiträgen.

Arbeiter-Bildungsschule. Montag Abends 8½—10½ Uhr: Nord-Schule, Müllerstr. 179a und Südost-Schule, Waldemarstr. 14: National-Ökonomie. Bei allen Unterrichtsfächern werden neue Theilnehmer, Damen und Herren, jeder Zeit aufgenommen.

Bei allen Unterrichtsfächern können Schüler und Schülerinnen auch jetzt, im Laufe des Semesters, eintreten.

Montag, Abends 8½—10½ Uhr: Nord-Schule, Müllerstraße 179a: Unterricht in Gesetzeskunde. Südost-Schule, Reichenbergerstraße 133: Deutsch. Ost-Schule, Markusstr. 31, Unterricht in Gesetzeskunde.

Sozialdemokratische Lese- und Diskutirklubs. Max Kayser, jeden Sonntag Vormittags 10½ Uhr im Restaur. Schömann, Gelmstr. 16. — Reimer, jeden Montag, Abends 9 Uhr, bei Rudolph Bähr, [illegible]str. 19.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend (Alle Zuschriften, den Bund der geselligen Arbeitervereine betreffend, sind zu richten an G. Gent, Adalbertstr. 95.) **Sonntag:** Tanzgesellschaft „Romelia“ alle 14 Tage, Adalbertstraße 9 bei Sauermann. — Vergnügungsklub Ostend, Krautstr. 6 bei Rudolf von 5—8 Uhr. — Vergnügungsverein Helgoland 2, Langestr. 9 bei Kuczewsky, alle 14 Tage 4—8 Uhr Nachm. — Vergnügungsverein Seerose, Krautstr. 6 bei Rudolf. — Vergnügungsverein Glückstern 2, Zeunstr. 2 bei Wiesner. — **Montag:** Pfeifenklub Felsenfest Andreasstr. 26 bei Wilke. — Humoristischer Verein Pinifax bei Kröschel, Fichtestr. 39. — Vergnügungsverein „Felsenfest“, Rixdorf, Hermannstraße Nr. 167 bei Jülleborn, 8½ Uhr. — Kartenklub „Lustige Brüder“, Krautstr. 48 bei Mattke, Abends 8 Uhr.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Sonntag. Theater- und Vergnügungsverein Harlekin, heute Nachmittag 3 Uhr Zeughofstr. 8. — Theaterverein Concordia Frankfurterstraße 8 bei Koch. — Theaterverein Othello jeden Sonntag 4 Uhr bei Hoge, Köpenickerstr. 191. Nachher: Fidelitas. — Theaterverein Hoffnung, jeden Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, bei Knebel, Tanzigerstr. 11: Sitzung mit Damen. Fidelitas.

Theaterverein „Concordia“, Sitzung Sonntag, Nachmittag 5 Uhr, bei Krebs, Ohmgasse 2. Nach der Sitzung Fidelitas. — Theatergesellschaft Crescendo, Sonntag bei Meißner, Linienstr. 142/143. Sitzung. Nachher Fidelitas.

Vergnügungsverein Germania, alle 14 Tage Versammlung Linienstraße 160. — Vergnügungsverein Deutsche Einigkeit, Nachm. 4—8 Uhr, Blumenstraße 20 bei Bernicke. Nachher: Fidelitas. — Vergnügungsverein Titania, Nachm. 5—8 Uhr, bei Tempel, Langestr. 65. Nachher: Fidelitas. — Vergnügungsverein Nord, Sitzung Sonntag Abends 8 Uhr bei Keller.

Theater-Verein Lustige Seelen, Sonntag 4 Uhr bei Stegmann Melchiorstr. 15.

Vergnügungsverein Lustig. Sonntag, Stallschreiberstr. 54 (H. Henke), 6½ Uhr: Sitzung, Tanz, Fidelitas.

Vergnügungsverein Gemüthlichkeit, Sitzung jeden Sonntag Nachmittag 5 Uhr im Restaurant Schröbler, Urbanstr. 37.

Vergnügungsverein Normania 2. Sitzung 4½ Uhr im Admiralsgarten, Admiralstr. 48. Nachher Fidelitas.

Vergnügungsverein Alpenrose, Sitzung Sonntag Nachmittag 4 Uhr bei Heft, Brunnenstr. 165.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Montag. Gesellschafts-Verein Zwiebelfische, Rixdorf, Abends 8½ Uhr in Barta's Lokal, Berlinerstraße 150. — Vergnügungsverein Freundestreue, jeden Montag bei Döring, Admiralstr. 18c. — Geselliger Klub Namenlos, jeden Montag im [illegible] zum [illegible], Kastanien-Allee 33. — [illegible] „Klarheit“, Uebungsstunde bei Oestreich, Tempelhofer Ufer 16, 8½—11 Uhr. — Gesangverein Männerklang übt Montags von 9—11 Uhr Kleine Kurstr. 10 bei Stolle.

Vergnügungsverein Auf Helgoland Sitzung jeden Montag 9 Uhr bei Linke, Bergstr. 54. Fidelitas.

Vergnügungsverein Einigkeit 1890. Jeden Montag Sitzung bei Noll, Adalbertstr. 21, Abends 9 Uhr. Alle 14 Tage Tanz.

Vergnügungsverein „Eulalia“ bei Herrn Reggentin, Barnimstr. 4—5, Sitzung 9 Uhr.

Privat-Theater-Gesellschaft Hoffnung, Sitzung b Sauermann, Adalbertstraße 9. — Dilettanten-Verein Veilchen, Landsbergerstr. 82, bei Albert, jeden Sonntag Abend 6 Uhr: Sitzung mit Damen. Nach der Sitzung: Tanzkränzchen.

Pfeifenklub Felsenfest, Abends 9 Uhr, bei Wilke, Andreasstraße 26. — Rauchklub Elvira, Abends 9 Uhr bei Sehmann, Friedrichsfelderstraße 27. — Rauchklub „Veroni's“, Sitzung Montag Abends 9 Uhr, Stallschreiberstr. 65, bei Krause. — Rauchklub Bruderbund 2 jeden Montag bei Herrn Grande, Lausitzerstr. 50.

Skatklub „Grand“, Abends 8½ Uhr bei R. Hubrich, Lübbenerstr. 22. — Skatklub „Roth-Junge“. Sitzung alle Dienstage nach dem 15. und Spielabend alle Dienstage von 9 bis 11 Uhr im Restaurant Böckhstr. 7 bei Herrn Herrath.

Freie Vereinigung der Kaufleute. Jeden Montag gemüthliches Beisammensein im Restaurant Rosenthalerstr. 11—12 bei Brüning.

Gerichts-Zeitung.

Eine Bande jugendlicher Taschendiebe stand gestern vor der ersten Ferienstrafkammer am Landgericht II. Der 14jährige Arbeitsbursche Gustav Emil Bernhard Kuthning, die gleichaltrigen Buchdrucker- beziehungsweise Zimmer-Lehrlinge Karl Sarnowski und Emil Klenke und die 13jährigen Schulknaben Max Klenke und Karl Kubisch, sämmtlich aus Berlin, hatten sich verbunden, Taschendiebstähle auszuführen. Der Anführer und Lehrmeister war Sarnowski, dieser zeigte den anderen, wie sie im Gedränge unbemerkt die Billettaschen der Herren plündern konnten. Solche Diebstähle führten die Angeklagten wiederholt in der „Neuen Welt“ in der Hasenhaide und während der landwirthschaftlichen Ausstellung im Treptower Park aus, wo sie über den Zaun kletterten. Dem Kriminal-Wachtmeister Dierbach gelang es schließlich, die Bande abzufassen. Der Gerichtshof glaubte nur von langen Freiheitsstrafen eine bessernde Wirkung auf die verwahrlosten Burschen erhoffen zu können. Sarnowski erhielt ein Jahr, Kuthning sechs Monate und Ernst Klenke zwei Monate Gefängniß. Die beiden letzten Angeklagten kamen mit einem Verweise davon, weil sie zur Zeit der That eben erst das 12. Lebensjahr überschritten hatten.

Wegen einer Affäre im sogenannten Scheunenviertel hatte sich der Stepper L. am Sonnabend vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der berühmte grobe Unfug-Paragraph war angezogen worden, weil der Betreffende, als er mit einem Freunde in der Nacht zum 11. Juni die Koblankstraße passirte und von den dort domizilirten Zuhältern stark belästigt wurde, „laut“ nach dem Schutzmann und Wächter gerufen hatte. Daß er sich hierbei auch noch auf sein Recht als Steuerzahler berufen, fiel anscheinend noch als erschwerender Umstand ins Gewicht. Wie das so geht: Der Ueberfallene wurde zur Wache zitirt und erhielt als Denkzettel für die empfangenen Schläge noch ein Strafmandat über 3 Mark, gegen das er, im Gefühl seiner Unschuld, Berufung einlegte. — Die vier Zeugen des L. waren nicht geladen, während der Nachtwächter sich noch zwei „Zeugen“ mitgebracht hatte, die natürlicherweise die „Renitenz“ des Angeklagten bestätigten. Der amtirende Richter hielt das Vergehen des Angeklagten für erwiesen, denn — „er brauchte ja nicht diese Straße zu passiren“. — — — Entgegen dem Antrage des Amtsanwalts, der 6 M. als Sühne des Vergehens beantragte, erkannte das Gericht auf eine Strafe von 4 M. oder 2 Tage Haft. — Trotz der ständigen Vermehrung der Sicherheitsbeamten scheint es also in der Residenz noch gewisse Straßen zu geben, die man streng meiden muß, wenn man nicht allerhand Unannehmlichkeiten riskiren will. Die Polizei kann ja allerdings nicht überall sein. — — —

Wegen Duldens von Glücksspielen hatte sich am Freitag der Schankwirth Wilhelm Reikowski aus Britz vor dem Rixdorfer Schöffengericht zu verantworten. Im Sommer v. J. fanden sich des öfteren im Lokal des Angeklagten Britzer Landwirthe und Geschäftsleute ein, welche dort eifrig dem Hazardspiel huldigten. Besonders beliebt war „Meine Tante, deine Tante“, wobei ziemlich hohe Geldbeträge gesetzt wurden. Schließlich kam die Polizei dahinter und erstattete Anzeige. Da der Angeklagte noch nicht vorbestraft ist, wurde er zu 20 Mark Geldstrafe ev. vier Tage Gefängniß verurtheilt.

Ein sächsisches Urtheil. In einer Privatklagesache verurtheilte das Zwickauer Schöffengericht den Redakteur der sächsischen Bergarbeiterzeitung „Glückauf!“, Strunz, wegen Beleidigung des Bergdirektors Weigel zu 6 Monaten Gefängniß. Selbstverständlich wird gegen das Urtheil Berufung eingelegt.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Chiffre (Zwei Buchstaben oder eine Zahl anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Für das Tölcke-Denkmal gingen ferner ein: Th. Kipper, Menden 3,45. Baubreker, Holland 2,—. W. Bänisch, Zossen 8,90. Aug. Krüger, Spremberg 48,10. Jul. Tessindorf, Alt-Damm 11,05. W. Meinert, Brackel 3,—. Sozialdem. Verein, Offenbach 25,—. H. L. Dortmund 2,—. Das Tölcke-Denkmal-Komitee. Geldsendungen sind zu richten an C. Ewald, Dortmund, Hövelstr. 11.

„Volksstimme“ Budapest. Sendung für's Archiv dankend erhalten und abgegeben.

Louisen-Brauerei. Auf verschiedene Anfragen wiederholen wir unsere Mittheilung, daß die Boykottkommission seitens der Brauerei keine Erklärung erhalten hat, ob sie dem Bierring angehört oder nicht.

535. B. u. L., Lampenfabrik. Das ist gänzlich ausgeschlossen.

C. P. 9. Ihre Lokalangelegenheit haben wir der Boykottkommission überwiesen; vielleicht sprechen Sie selber beim Genossen Mattutat, Wrangelstr. 124, vor. Unsere Stellung zum Gummischlauchorgan sollte Ihnen doch schließlich bekannt sein.

Rixdorf, Boykottliste. Senden Sie fortan Ihre Zuschrift an die Expedition des „Vorwärts“.

Reigenfeind u. a. Wir haben die Angelegenheit der Boykottkommission übergeben, die das Weitere veranlassen wird.

M. P. Pfisterkarl war früher im Bauhandwerk thätig, dann etablirte er eine Kneipe. Aus Solidaritätsgefühl wurde sein damals in Berlin belegenes Lokal massenhaft von Genossen besucht. Pfisterkarl ersparte ein artiges Sümmchen, erwarb ein Haus, zog nach Charlottenburg, hat dort Ecke Grolmannstraße eine Kneipe offen und schänkt boykottirtes Bier aus. Aeltere Genossen treffen Sie bei ihm schwerlich.

H. G. 100. Er kann die Rückkehr verlangen.

M. S. 1. Nein. 2. Der Ortsarmenverband. 3. Nein. 4. „Vorwärts“.

R. R., Spandau. Nein, aber von der Eröffnung des Gewerbebetriebes müssen Sie der Behörde Anzeige machen.

M. y. 722. Das ist kein Ehescheidungsgrund. Zur Alimentation der Ehefrau auch außer dem Hause ist der Ehemann verpflichtet, wenn der Aufenthalt außer dem Hause mit seiner Genehmigung erfolgt.

106. Der schriftliche Vertrag gilt. Ihre Kündigung war verspätet.

Briefkasten der Expedition.

J. A., Wien. Bebel, der deutsche Bauernkrieg, ist im Buchhandel vergriffen und ist eine Neuauflage nicht in Aussicht genommen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, den 12. August.

Lessing-Theater. Die Großstadtluft.
Residenz-Theater. Jugend.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante.
Bellealliance-Theater. Der Wildschütz.
Montag: Trompeter von Säkkingen.
Alexanderplatz-Theater. Verbotene Liebe.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
National-Theater. Susanne im Bade.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Theater Unter den Linden. Der Zigeunerbaron.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.
Novität. Zum 2. Male: **Novität.**
Susanne im Bade.
Große Posse mit Gesang in 5 Aufzügen von Eugen Prudens.
Musik von Adolph Wiedecke.
Regie: Max Samst.
Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 7½ Uhr.
Im Garten: **Großes Konzert.** Auf der Sommerbühne Aufführung von **Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago,** große Posse, sowie Auftreten von Spezialitäten ersten Ranges.
Montag: Große Fest-Vorstellung des Konsumvereins „Nord-Ost". Im Garten: Große Extra-Spezialitäten-Vorstellung verbunden mit Familien-Tanzkränzchen.

Passage-Panopticum.

51 wilde Weiber aus Dahomey.

Das lesende Kind alt 1¾ Jahr.

Berliner Aquarium.

Unter den Linden 68a — Ecke der Schadowstr. — Eing. Schadowstr. 14.
Heute, Sonntag: Eintrittspreis 50 Pf.
Reichhaltige Ausstellung von Land- und Seethieren, wie Affen, Riesenschlangen, Krokodile, Hai- und Tintenfische, Quallen etc. [51M

Danksagung. 2254b
Für die vielen Beweise der Theilnahme bei der Beerdigung meines unvergeßlichen lieben Mannes sage ich Allen meinen tiefgefühltesten Dank.
Berlin, den 11. August 1894.
Amalie Leue, geb. Bremer.

Armin-Hallen

Kommandantenstraße Nr. 20.
Täglich:
Frei-Konzert
im schönen Natur-Garten.
Säle. Vereinszimmer.
Heute Sonntag:
Ungar. Magnaten-Kapelle
Sarközi Lajos.
Nachmittags von 3 Uhr an Kaffeeküche.

Castan's Panoptikum.

Hawaiische Königs-Tänzerinnen.
Der Araber Hassan Ali, der schwerste Mensch der Welt

Orts-Krankenkasse der Schuhmacher.

Montag, den 13. August 1894, Abends 7 Uhr, findet Kommandantenstr. 20 (Armin-Hallen) eine **Versammlung der Herren Arbeitgeber,** welche Kassenmitglieder beschäftigen und Beiträge aus eigenen Mitteln leisten, behufs Ergänzungswahl von 60 Vertretern statt. 2256b
Daselbst findet Abends 8 Uhr eine **Versammlung der Herren Kassenmitglieder** behufs Ergänzungswahl von 88 Vertretern statt. Für erstere legitimirt die Anmeldung der Arbeiter, für letztere das Quittungsbuch der Mitglieder.
Ferner findet Freitag, den 17. August d. J., Abends 8 Uhr, in demselben Lokale eine **außerordentliche Generalversammlung der Herren Vertreter** statt; zu dieser legitimirt die Vertreterkarte.
Der Vorstand.

Zinkgießer und Stürzer.

Dienstag, den 14. August, Ab. 8½ Uhr, bei **Schuhmacher,** Pücklerstr. 49:
Ordentliche General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Kassenbericht. 2. Gewerkschaftliches. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
296/1 **Der Vorstand.**

Beerdigungsverein Berliner Zimmerleute.

Die nächste Monatssitzung findet Umstände halber erst am Sonntag, den 19. d. M., früh 10 Uhr, im Lokale von Rieft, Weberstr. 17, statt.
2270b **Der Vorstand.**

Eine frdl. **Wohnung** m. Gartenaussicht, bestehend in 2fenstr. Stube, 2fenstr. Küche ꝛc., Umst. halb. z. Oktbr. z. verm. Näheres b. **R. Haschock,** Alexandrinenstraße 37a, Querged. 3 Tr. 2227b

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 1. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Große öffentliche Versammlung
am Montag, den 13. August, Abends 8½ Uhr, in den „Arminhallen", Kommandantenstraße Nr. 20.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Dr. Gustav Heymann** über: „Die Wirkungen des Kapitalismus auf das Nervensystem des Menschen". 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Die Genossen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Frauen haben Zutritt. 276/3
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 3. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Versammlung
am Mittwoch, den 15. d. M., Abends 8½ Uhr, bei Möhring, Admiralstr. 18c.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Stadtv. Genossen **Theodor Mehner** über: „Kommunales". 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.
Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. **Gäste haben Zutritt.**
278/4 **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Mittwoch, 15. August, Abds. 8½ Uhr,
in **Fiebig's Salon,** Große Frankfurterstraße 28:
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Bericht der Fünfzehner-Kommission betreffs Reorganisation des Wahlvereins. 2. Vorstandswahl. — Mitgliedsbuch legitimirt.
279/2 **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis.

Versammlung
am Dienstag, den 14. August, Abends 8½ Uhr, im „Colberger Salon", Colbergerstr. 23.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen **Apelt** über: „Wie fördern wir die Landagitation"? 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Fragekasten.
283/6 **Der Vorstand.**

Verein zur Wahrung der Interessen der Stockarbeiter und verw. Berufsg. Berlins.

Montag, den 13. August, Abends 8 Uhr: **Versammlung.**
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen **Paul Jahn** über: „Die Kommunisten des 18. und 19. Jahrhunderts". 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. 229/1 **Der Vorstand.**

Achtung! Einsetzer. Achtung!

Große öffentliche Versammlung
aller in und um Berlin wohnenden Einsetzer
am Mittwoch, den 15. August, Abds. 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Röllig, Neue Friedrichstrasse 44.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: „Gewerbe-Schiedsgerichte". 2. Diskussion. 3. Aufstellung eines Kandidaten zum Gewerbegerichts-Beisitzer.
116/3 **Der Einberufer: B. Misch,** Wollinerstr. 81.

Schneider und Schneiderinnen!

Dienstag, den 14. August, Abends 8½ Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20:
Versammlung des Schneider- und Schneiderinnen-Verbandes
und verwandter Berufsgenossen.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn **Dr. Böhm,** prakt. Arzt, über: Werth und Wesen der Naturheilmethode. 2. Abrechnung vom zweiten Quartal. 3. Die Einrichtung des Zuschneide-Unterrichts.
Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht, recht zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen.
218/3 **Die Bevollmächtigten.**

Verband d. Möbelpolierer Berlins u. Umg.

Morgen, Montag, Ab. 8 Uhr, bei **Wilke,** Hochstr. 32a:
Versammlung,
wozu **alle** Kollegen, speziell die des **Nordens,** hiermit eingeladen werden.
Tages-Ordnung:
1. Unsere jetzigen Arbeitsverhältnisse unter Berücksichtigung des Lohntarifs von 1890. 2. Diskussion. 3. Errichtung einer Zahlstelle im Norden eventuell Wahl der Beamten hierzu. 199/3
Recht rege Theilnahme der Kollegen an der Versammlung ist Pflicht.
J. A.: **Robert Weber.**

Verein Deutscher Schuhmacher (Filiale III).

Versammlung
am **Montag,** den 13. August, Abends 8½ Uhr, bei **Tränkler,** Solmsstr. 44.
222/4 **Der Vorstand.**

Johannisthal, Nieder-Schönweide u. Umgegend.

Montag, den 13. August, Abends 8½ Uhr,
im Lokale des Herrn **Senftleben** in Johannisthal:
Große öffentliche
Versammlung für Männer u. Frauen.
Tagesordnung:
1. Der gegenwärtige Stand des Bierboykotts. Referent: Reichstags-Abgeordneter **Fritz Zubeil.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zur Deckung der Unkosten wird ein Entree von 10 Pf. erhoben.
253/20 **Der Vertrauensmann.**

Künstl. Zähne schmerzlos eingesetzt, festsitzend. Reparaturen sofort. Weniger Bemittelte Ermäßigung. **Kroszewski,** Spittelmarkt 13.

Orts-Krankenkasse der Mechaniker, Optiker und verwandter Gewerbe.

Außerord. Generalversammlung sämmtlicher Herren Vertreter am Montag, den 20. August 1894, Abends 8 Uhr, im Restaurant „Armin-Hallen", Kommandantenstr. 20. 2245b
Tages-Ordnung:
1. Beschlußfassung über eventuelle Anstellung eines Kassirers.
2. Verschiedenes.
Berlin, den 11. August 1894.
Der Vorstand.
J. A.: O. Reichnow, Vorsitzender.

Große öffentl. Versammlung aller in der Kürschnerbranche

beschäft. Arbeitern u. Arbeiterinnen
am Montag, den 13. August, Abends 8½ Uhr, bei Feindt, Weinstr. 11.
Tagesordnung:
1. Bericht des Beisitzers vom Gewerbe-Gericht.
2. Aufstellung eines Kandidaten zum Gewerbe-Gericht.
3. Bericht des Delegirten der Gewerkschafts-Kommission.
4. Gewerkschaftliches. 155/3
Die Vertrauensleute.

Gelegenheitswaaren!

Feinste braune Veilchen-Seife vorzügl. parfümirt, statt 50 Pf. für 10 Pf. **Beste Cocosnuß-Seife,** gr. Stücke, statt 10 Pf. für 3 Pf. **Packstegellack,** statt 10 Pf. Stange für 3 Pf., 1 Pfd. = 8 Stangen für 22 Pf. **Briefstegellack,** feinste Qualität, Stange 3 Pf., 1 Pfd. gleich 16 Stangen für 40 Pf. **Französ. Hornkristallkämme,** 7" lang, statt 50 Pf. für 20 Pf. **Echt japanische Goldfächer mit Malerei,** Stück 7 Pf. **Seidene Kravatten,** Schleifenfaçon, Stück 6 Pf. **Feinste Gloria seidene Regenschirme für Herren und Damen,** St. 2,10 M. **Löffel, Messer** und **Gabeln etc.** zu Spottpreisen in enormer Auswahl. **Feinste Moschusseife,** St. 10 Pf., Dtzd. 1 M. **Beste Glanzwichse** pro Schachtel statt 10 Pf. für 3 Pf. Eine Partie hochfeiner sehr starker **Gummi-Hosenträger,** statt 1,20 M. für 60 Pf. pro Paar, Dutzend 6 M. von 1 Dutz. an. **Sozialdemokraten-Knopflochrosen, rote,** 2 Pfg. St., per Dtzd. 15 Pf. Ganze **Bouquets** 10 Pf., Dutzend 85 Pf. **Vorstecknadeln** mit Porträts von **Lassalle** und anderen bekannten Parteigenossen, Stück 20 Pf., Dutzend 2 M. **Nickel-Schwedenhülsen** mit **Sozialdemokratenführer** St. 5 Pf., Dtzd. 50 Pf., **dieselben** mit **Cigarrenabschneider** St. 7 Pfg., Dtzd. 75 Pf.

Eine Partie Damenstrümpfe, engl. lange (übers Knie zu tragen), **garantirt echt diamantschwarz,** statt 60 Pf. für 30 Pf. Paar, Dtzd. Paar 3 M. Ebenso prima-prima, beste Qualität statt 90 Pf. für 45 Pf. Paar, Dtzd. Paar 4,80 M., verstärkte Spitze und Ferse. Gewöhnl. **schwarze Damenkniestrümpfe,** Dtzd. Paar 1,60 M., Paar 15 Pf.

Herren-Socken, Dtzd. Paar 1,70 M. prima Qualität, statt 5 M. für 3 M. per Dtzd. Paar, **nur so lange der Vorrath!**

Eine Parthie Herrenkragen, (garantirt 4fach Leinen) in allen Weiten. Steh- oder Umlegekragen, die sonst mit 5 bis 6 M. per Dutzend verkauft, für nur **2,40 M. per Dtzd. Beste Manschetten** per Dutzend 3,50 M.

Französische Wachsstreichhölzer, 5 Minuten-Brenner, statt 10 Pf. für 5 Pf., per Dtzd. 50 Pf.

Parthien Sonnen- und Regenschirme spottbillig statt 3 Mark für 1,75 M. und 2 M.

Nachtlichte, ¼ Jahr, pro Schachtel statt 10 Pf. für 3 Pf.

Cigarren, Sumatra neuester Ernte, statt 4 M. für 2 M. 50 Pf. pro Kiste = 100 Stück.

„Hostiego", jedes Stück in elegantem Ring, (Habanna non plus ultra), echt amerikan. Tabak, hochfein, in eleganter Packung, 9 Ctm. lang, 5 Ctm. stark, per Kiste von 50 Stück **M. 2,50. Schützenlisl,** etwas Exquisites, per Kiste von 100 Stück **M. 3,60.** Länge 10½ Ctm., Umfang 5½ Ctm. Elegant ausgestattet.

Deliciöse frische türkische Cigaretten, hochfeine Packung, statt 3 M. für 1 M. per 100 Stück. Deutsche Cigaretten in 10er und 25er Packung, 30 Pf. per 100 Stück.

Verloosungs-Gegenstände in enormer Auswahl spottbillig.

Japanische Metalltabletts, haltbar wie Silber, statt 50 Pf. für 25 Pf. p. St. Versand nach außerhalb von 3 M. an unter Nachnahme oder Vorherbetrag.

Gegr. 1871. **L. Brockmann,** Gegr. 1871.
26 Kaiser Wilhelmstr., Berlin.

Metallarbeiter!

Montag, den 13. August, Abends 8 Uhr:
Oeffentl. Versammlung
im Lokale von Kessner, Schöneberg, Grunewaldstr. 110.
Tages-Ordnung:
1. **Können die Metallarbeiter durch die Gewerkschafts-Organisation etwas erreichen?** Referent: **Otto Näther.**
2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches.
Zu dieser Versammlung sind besonders die Kollegen der Firmen **Görtz, Pfeiler & Druckenmüller, Göbel** zu Schöneberg, **Bamberg** und **Stickrath** zu Friedenau und **Füss** zu Steglitz eingeladen. 174/6
Der Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter.
Otto Näther, N., Anklamerstr. 44.

Bund der gesell. Arbeitervereine Berlins u. Umg.

Versammlung
am Sonntag, den 19. August, Vormittags 10 Uhr, Annenstr. 16.
Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Aufnahme neuer Vereine. 3. Bundesangelegenheiten und Fragekasten. 93/2

Achtung! Bilderrahmenmacher. Achtung!

Montag, den 13. August, Abends 8½ Uhr,
in den **„Armin-Hallen",** Kommandantenstr. 20:
Große öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Unsere wirthschaftliche Lage und welche Bedeutung hat die Gewerkschaftsbewegung? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 94/1
Pflicht und Ehrensache eines jeden Kollegen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen. **Die Agitationskommission.**

Verantwortlicher Redakteur: **Hugo Pötzsch** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin, SW. Beuthstraße 2.

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 186. Sonntag, den 12. August 1894. 11. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Gewerkschaftliches.

Man schreibt uns: In unserer Parteipresse macht augenblicklich eine Bekanntmachung der General-Kommission der Gewerkschaften die Runde, die sich auf den Ausstand der Schuhmacher in Burg bezieht. Es ist darin gesagt, daß der Ausstand bereits 15 Wochen dauere, irgend eine Aussicht, den Ausgesperrten in Burg noch Arbeit zu verschaffen, aber kaum mehr vorhanden sei, da die Fabriken mit fremden Arbeitern und Streikbrechern besetzt wären. Nach derselben Quelle sind noch ca. 100 Ausgesperrte, darunter ein Drittel weibliche Arbeiter, zu unterstützen. Die Generalkommission knüpft an diese Mittheilung die Aufforderung, die Opfer des Kampfes zu unterstützen. Wir schließen uns dieser Aufforderung aus vollem Herzen an, sind aber weiter der Meinung, daß der Verlauf des Burger Schuhmacherstreiks und sein jetzt von der Generalkommission der Gewerkschaften festgesetztes End-Ergebniß eine Lehre für die Arbeiter enthält, die nicht sobald vergessen werden sollte. Wie die Leser des „Vorwärts“ sich noch erinnern werden, sollte der Streik in Burg durch einen Vergleich beendet werden, dessen Bestimmungen von beiden in Unterhandlung befindlich gewesenen Theilen, den Unternehmern einerseits und dem Vertrauensmann der Schuhmacher, W. Bock, andererseits, akzeptirt waren. Der Vergleich trat nicht in Kraft, weil die Majorität der Streikenden seine Bedingungen nicht akzeptiren zu können glaubte. Eine im Anschluß an die Vergleichsverhandlungen bekundete unbegreifliche Vertrauensseligkeit des Genossen Bock den Fabrikanten gegenüber, die letztere dann selbstverständlich in schamlosester Weise ausnützten, rief damals Erstaunen und Entrüstung in allen Arbeiterkreisen hervor und in Versammlungen und Parteiblättern wurden sehr herbe Urtheile über Bock laut. Ein Nachspiel werden diese Vorgänge wohl auch noch auf der Generalversammlung des Vereins deutscher Schuhmacher und möglicherweise auch auf dem Parteitage in Frankfurt haben. So einstimmig aber auch das Urtheil darüber ist, daß Bock einen unverzeihlichen Schnitzer gemacht hat, als er den Fabrikanten Tack und Konsorten die Erlaubniß gab, in seinem Namen eine öffentliche Erklärung über die Beendigung des Streiks loszulassen, ohne daß er den Wortlaut dieser Erklärung kannte, so verlangt andererseits die Gerechtigkeit anzuerkennen, daß Bock, als er den Vergleich zu stande brachte, die Interessen der Arbeiter und seiner Gewerkschaft besser wahrte, als seine Gegner, die den Vergleich zu Fall brachten. In der Aufregung über die Tack'schen Depeschen, die fälschlich Bock's Unterschrift trugen, wurden seinerzeit die Bedingungen, unter denen Bock den Streik für beendet erklärt hatte, kaum beachtet; ja es wurde sogar in der in- und ausländischen Arbeiterpresse eine Lesart in Umlauf gesetzt, wonach die Vergleichsbedingungen ein „Faustschlag in das Gesicht der Streikenden“ gewesen sein sollen. Wie sehr diese in der Aufregung aufgestellte Behauptung über das Ziel hinausschoß, möge der Wortlaut der Bedingungen zeigen. Diese lauteten:

„Die Fabrikanten verpflichten sich, die Mitglieder der Streikkommission wieder in Arbeit zu nehmen; die bezüglichen Engagements wurden an Ort und Stelle bewirkt und ergaben, daß sämmtliche Kommissions-Mitglieder sofort Stellung fanden, allerdings zum Theil in anderen Fabriken, als wo sie bisher standen. Ferner ergänzen die Fabrikanten aus dem vorhandenen Bestande der Streikenden ihren Bedarf an Arbeitskräften so lange, bis alle untergebracht sind; erst dann sollen Engagements von außerhalb zulässig sein. Zum Anlernen sind die Fabrikanten nicht verpflichtet; sind z. B. keine Zuschneider unter den Ausständigen mehr vorhanden, so können dieselben von auswärts engagirt werden. In den Fabriken sollen so bald als möglich ohne jede Einwirkung seitens der Fabrikanten Arbeiter-Ausschüsse gewählt und es soll mit diesen bei etwa eintretenden Differenzen zunächst verhandelt werden; ergiebt sich dabei keine Einigung, so ist die Vermittelung des Vorstandes in Nürnberg oder des Vertrauensmannes in Gotha anzurufen. Die bisherige Streikkommission bleibt unter dem Namen Arbeiterkommission einstweilen bestehen und hat bei Besetzung der Stellen mitzuwirken. Bis Dienstag, 5. Juni, dem Verhandlungstag, Abends 8 Uhr, hatte dieselbe eine Liste der in Burg anwesenden Ausständigen einzureichen; betreffs der Zureisenden ist es in das Belieben jedes Fabrikanten gestellt, sie zu engagiren oder nicht.“

Man vergleiche mit vorstehenden Bedingungen die Bekanntmachung der Generalkommission, wonach jetzt die Plätze mit Streikbrechern besetzt sind, hundert Arbeiter ohne Beschäftigung und Verdienst in Burg und andere hundert nach Arbeit suchend, aber durch schwarze Listen verfehmt, auf der Landstraße liegen, die früher vorzügliche Organisation aber gesprengt ist, und man wird zu einem milderen Urtheil über Bock's Vergleichsbedingungen kommen. Wir stehen nicht an zu behaupten, Bock habe in dem Vergleich erreicht, was nach Lage der Sache überhaupt zu erreichen war.

Die Gegner Bock's behaupten freilich, wenn er nicht mit den Fabrikanten unterhandelt hätte, so hätten diese die Forderungen der Arbeiter akzeptiren müssen. Der Versuch, irgend einen Beweis für diese Behauptung zu erbringen, ist nie gemacht worden, bloßen Worten ist aber keine Bedeutung beizumessen. Genosse Bock konnte für sein Vorgehen die in diesem Falle schwerwiegende Thatsache ins Feld führen, daß die Streikkassen der Schuhmacher erschöpft waren. Die Gegner Bock's hofften auf die Ergebnisse der Sammlungen. Daß man darauf hin keinen großen Streik finanziell halten kann, zeigte sich in diesem Falle wieder, wie es sich in hundert gleichen Fällen früher gezeigt hat.

Es steht also fest, daß eine schwere Niederlage einer starken Arbeitergruppe hätte vermieden werden können, wenn man unter Würdigung der thatsächlichen Verhältnisse mehr der kühlen Vernunft und weniger den Eingebungen der Leidenschaft gefolgt wäre. Leider sind diese Fälle durchaus nicht vereinzelt und manche Schlappe in den gewerkschaftlichen Kämpfen wäre zu vermeiden gewesen, wenn die Betheiligten nur den Lassalle'schen Rath befolgt und sich klar zu werden versucht hätten über das, was ist.

Freilich nicht immer zeigen sich die Folgen einer falschen und unüberlegten Taktik so klar, wie im Burger Fall, und wir haben denselben deshalb auch gewählt, um unseren Freunden in Erinnerung zu bringen, daß unter Umständen auch für die gewerkschaftlichen Kämpfe das Wort gilt: Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prozeß.

Versammlungen.

Im Verein deutscher Schuhmacher (Filiale II) hielt am 31. Juli Genosse Fleischer einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Gefängnißarbeit“. Alsdann verlas der Kassirer Struck die Abrechnung vom 2. Quartal und giebt gleichzeitig bekannt, daß spätestens zur nächsten Versammlung sämmtliche rückständigen Beiträge bezahlt werden müssen, widrigenfalls die säumigen Mitglieder gestrichen werden.

Die Stuckateure hielten am 6. August eine Vereinsversammlung ab, in der den Mitgliedern der Kassenbericht unterbreitet wurde. Danach betragen die Einnahmen 391,71 M., die Ausgaben 140,22 M., mithin ist ein Bestand vorhanden von 251,49 M. Der Antrag auf Auflösung des Vereins und Umwandlung desselben in eine Verbandsfiliale wurde von der Versammlung abgelehnt.

Eine öffentliche Versammlung der Sattler tagte am 9. August in der „Ressource“. Den Bericht der in öffentlicher Versammlung gewählten Arbeitsvermittelungs-Kommission erstattete deren Obmann Schneider. Aus demselben ging hervor, daß der Nachweis im letzten Geschäftsjahr (Juli 1893 bis Juli 1894) prozentual schlechter funktionirte als im Vorjahre. In die Listen des Arbeitsnachweises ließen sich 150 organisirte und 50 unorganisirte Kollegen eintragen; gemeldet wurden nur 75 offene Arbeitsstellen, von denen 52 an organisirte und 10 an unorganisirte Kollegen vermittelt wurden. In 15 Fällen waren diese Stellen bereits besetzt, für die übrigen fanden sich keine Reflektanten. — Mehrere Redner erklärten dieses sehr unbefriedigende Resultat als die Folge einer nicht gewissenhaften Verwaltung. Unter den 10 in der Oeffentlichkeit gewählten Kollegen, welche allabendlich sich ablösend die Geschäfte des Arbeitvermittelns zu erledigen hatten, befanden sich auch unorganisirte, welche wenig Interesse für den Nachweis bekundeten und es mit ihren Pflichten nicht sehr genau nahmen. Dadurch blieben sowohl Arbeitgeber wie auch Arbeitsuchende dem Nachweis fern und um ihn vor dem gänzlichen Verfall zu schützen, sei es nothwendig, ihn wieder in die Hände eines Vereins zurückzulegen. Aßmann gab die Erklärung ab, daß der „Verein der Sattler und Fachgenossen“ den Arbeitsnachweis mit sämmtlichem Inventar sehr gerne der „Verbandszahlstelle“ überlasse, sobald seine Mitglieder in die Listen des Nachweises als gleichberechtigte organisirte Kollegen eingetragen und in Arbeit geschickt werden. Schneider stellte dies als selbstverständlich hin. In dieser Voraussetzung stimmte die Versammlung einem Antrage zu, den Arbeitsnachweis vom 1. Oktober 1894 ab der Berliner Verwaltungsstelle des Verbandes der Sattler und Tapezirer zu übergeben. Den Bericht der Agitationskommission unterbreitete Sassenbach. Die Tellersammlungen einiger öffentlichen Versammlungen ergaben die Summe von 15,70 M., wovon nach Abzug der Ausgaben 3,55 M. verblieben. Der Ertrag der „Maisammlungen“ belief sich auf 55 M. (verkauft wurden 275 Marken à 20 Pfg.), die Ausgaben betrugen 8,70 M., somit verblieb ein Ueberschuß von 46,30 M. In seinem Besitz befinden sich zur Zeit demnach insgesammt 49,85 M. — Nach kurzem Bericht Böttcher's über die beiden letzten Versammlungen der Gewerkschaftskommission wurden, da dieser sein Amt niederlegte, Hagemann und Vollmann als Delegirte bezw. Stellvertreter gewählt. Der 5. Punkt der Tagesordnung betraf

Sonntagsplauderei.

In der Ausstellung der sezessionistischen Künstlergruppe zu München hängt in diesem Jahre ein merkwürdiges Gemälde von Franz Stuck. Es ist eine Allegorie und dennoch wirkt sie, wie flammendes Leben selber. Nicht in verblaßten, schattenhaften Erinnerungen schwelgt die Allegorie, vielmehr lodert Feuer der Empörung aus ihr hervor. Grauen und Weh enthüllt sie; und was die Gemüther der Besten unserer Gegenwart mit brennendem Groll erfüllt, das spricht sie in der beredten Sprache echter Künstlerschaft aus. Verdammt sei das blutige Kriegshandwerk! Nicht ein hohler tendenziöser Protest gegen den Allwürger Krieg ist das großangelegte Gemälde. Ich glaube den Friedensfreunden vom Schlag des Herrn Rickert: wollte Franz Stuck sich sicherlich nicht anschließen. Er trippelt nicht ängstlich auf den Zehenspitzen und wimmert ein ums andre Mal: O Jemine! o Jemine! Erlös uns von allem Kriegsübel! Ach käm' nur ein süßes Zeitalter, da jeder Schäfer im Hain seine fromme Lämmerherde friedlich hüten könnte! Von weibisch unnützen, sehnsüchtigen Klagen hält sich sein mannbarer Künstlersinn fern. Mit trotzigem Muthe und mit machtvoller Anschaulichkeit stellt er seine künstlerische Vision dar. Er gesellt sich nicht zu den Leuten, die alle Feiertage einmal zu einem Friedenskongreß wallen und dort rühr- und verbrüderungsselig, wohl auch weintrunken eitle Resolutionen fassen. Er handelt, wie sein künstlerischer Beruf ihn zu handeln nöthigt. Hoch zu Roß reitet eine düstere Jünglingsgestalt. Auf der ehernen Stirne des finstern Helden steht geschrieben, was das arme Gretchen von Mephisto sagt: er mag keine Seele lieben. Grausen verbreitet seine unheimliche Kälte. Es ist der Krieg, der durch die Lande reitet. Es ist der moderne Krieg. Er tobt nicht wie ein Sturmwind durch die Gefilde; das ist kein wildes Jagen mehr; nicht haben entfesselte Volks-Leidenschaften trunkene Begeisterung erweckt. Gelassen, kalt, gefühllos, reitet der unbarmherzige Würger über todtwunde Männer hinweg, über verstümmelte Glieder und krampfhaft zuckende Leiber. Ihn ängstigt das grauenhafte Gewühl nicht, ihn stört nicht das Gestöhne der Zermalmten: in ihm lebt der Wille zur Macht, die erbarmungslos waltet, wie eine todsendende Maschine. Diese künstlerische Personifikation des Kriegs aus der Zeitepoche Krupp wurde für die Münchener Pinakothek angekauft. Sie ist also in eine staatliche Kunstsammlung aufgenommen, wohl freilich nicht in der Absicht, ein Kulturdenkmal aus der Herrschaft des internationalen Militarismus der Gegenwart aufzubewahren. Den Mann, der das Gemälde für die Pinakothek erwerben hieß, fesselte mehr die Beherrschung der künstlerischen Technik, als daß ihn die Idee, die aus dem Bilde wie eine tiefe, ernste Mahnung spricht, erschütterte. Für die Berliner „Nationalgallerie“, dessen bin ich gewiß, wäre das Gemälde nimmermehr erworben worden.

Ein Werk von ganz ähnlichem Gedankengehalt, wie das des Deutschen Stuck, ist zugleich auf französischem Boden entstanden und war zu Paris zur Schau gestellt. Man sollte meinen, daß dort, wo künstlerisches Empfinden zu Aeußerungen sich verdichten kann, wie auf dem Bilde Stuck's, das Bürgerthum gegen kriegerische Greuel energisch reagiren müßte, gleichgiltig wo sie auftreten. Allein noch immer ist künstlerisches Schaffen bei uns so behutsam vom vollen Leben gesondert. Gerade jene Klassen, zu denen Gemälde wie der Krieg von Stuck überzeugungsmächtig reden könnten, sind heute noch in der weit überwiegenden Mehrheit von der Kunstbetrachtung entfernt; und nun sperrt man solch Bild in die Pinakothek. So mancher Kenner läßt sich von ihm ergreifen. Der Troß der Philister, der durch unsere Galerien zu rasen pflegt, hält ein Weilchen inne, macht pflichtschuldigst seine Reverenz und seufzt wohl gar: „Ja, ja der liebe Krieg! Er ist schrecklich, aber es muß halt so bleiben!“ Und dann geht der brave Bürger ein Endchen weiter, verwischt ist der flüchtige Eindruck und wenn man ihm irgend ein brutal gemaltes, recht grell theatralisch arrangirtes Kriegs- und Schlachtenstück vorführte, seine biedere Seele würde hell aufjauchzen vor Lust.

Was befeuert die armen Japaner, was entzündet die Gemüther der Soldaten China's, die jetzt zu Hunderten hingemordet werden? Was ist ihnen Korea und sie werden in den Tod hinein kommandirt um der Segnungen des lieben Handels willen, um die sich die ostasiatischen Mächte zunächst und indirekt lauernde Europäer balgen. Und was gilt dem gebildeten Zeitungsleser von heute das ferne Kriegsspiel um Koreas Gestade? Man labt sich, wie in altväterlichen Zeiten an Krieg und Kriegsgeschrei, wenn's nur „drunten in der Türkei“ tobt. Man folgt den Nachrichten, wie man einem absonderlichen Spektakel folgt, gegen den man gemüthlich nicht zu reagiren braucht. Wozu sich in höchst überflüssiger Humanität für den fernen Osten eschauffiren? Kann man für Japaner und Chinesen, die zu Krüppeln geschossen werden, erhebende Wohlthätigkeitskonzerte oder Bazare eröffnen, wie für die Konstantinopeler, die vom Erdbeben betroffen wurden? Nein, das wäre lächerlich! Der japanische oder chinesische Krieger, der mag sich trösten. Er litt auf dem Felde der Ehre. Der unschuldige muselmännische Bruder, dem ein tückisches Erdbeben grausam mitspielte, hat solchen Trost nicht. Für den darf man sich schon amüsiren!

Man amüsirt sich ja so gerne und doppelt gerne, wenn man zugleich das freudige Bewußtsein mit heimtragen kann, ein wohlthätiges Scherflein zur Linderung fremder Noth beigetragen zu haben. Langsam rücken sie wieder ein und bald kommen sie zu Hauf in unser Berlin zurück, die Amüsementbedürftigen, die jetzt noch in den Seebädern oder an Norwegens Felsengestaden sich tummeln. Nordlandfahrten sind jetzt für jeden frommen Deutschen modern geworden. Selbst die Genußfähigkeit für Naturschönheiten wird bei uns nach höchsten und allerhöchsten Anschauungen gemodelt. Wir werden also bald nicht mehr allein sein im öden, betrübten Berlin. Tout-Berlin, Ganz-Berlin, wie es noch immer im geschmackvollen Zeitungs-Deutsch der Finanzblätter heißt, wird bald wieder vollständig beieinander sein und die erste Equipage, die auf Gummirädern durch den Thiergarten rollt, wird von allen, die sich tief unglücklich fühlen im verwaisten Berlin jubelnder begrüßt, als nach langer Winterszeit die erste Schwalbe im Frühjahr. Nun darf man doch wieder Mensch unter Menschen sein, den geistvollen Witzeleien seiner Nachbarn bei Premièren in den Foyers der Theater lauschen, man darf sich wieder zur üppigen Tafel bei Abendgesellschaften einladen lassen; und neu werden sich jene nächtlichen Freudenhäuser bevölkern, die, wie das Café National, in der letzten Zeit so viel Ursache zu bitteren Klagen hatten. Nichts scheint mehr ehrwürdig zu sein in unseren bösartigen Zeitläuften, wenn selbst so „altberühmte“ Lokale, wie das National-Café, aus Mangel an nöthiger Beachtung von der stolzen Friedrichstraße zurückweichen müssen. Ein Stern, auf den jeder tugendsame Pfahlbürger mit leuchtenden, feuchtverklärten Augen hinzuweisen pflegte, wenn er stolz und ruhmrednerisch dem fremden Gast von den Herrlichkeiten des Berliner Nachtlebens erzählte! Und dieser Stern beginnt zu verbleichen.

Neben denen, die prahlerisch auf ihren gefüllten Geldsack zu schlagen vermögen und die dem todten Berlin neues Blut in die versiechenden Adern einflößen sollen, kehren allgemach auch jene Hunderte von armen Teufeln heimwärts, die in Berlin vielleicht mehr noch als anderswo Opfer ihrer falschen Scheu sind, sich als Proletarier zu bekennen. Ich meine die Dutzende von kleinbürgerlichen Familien, die sich zur Sommerzeit in dumpfe Winkel verkriechen, die neben schwehlenden Düngerhaufen billiges Logis suchen, die in bäuerlichen Ställen, statt in freien Stuben leben, um nur sagen zu können: „Auch wir sind Römer! Auch wir bezogen unsere ländliche Sommerfrische.“ Arme Teufel und Thoren dazu! Sie belügen sich selber. Was müssen sie für Ungemach in mancher staub- und sanderfüllten „Sommerfrische“ bei Berlin ertragen, welche Qual der Heuchelei, wenn sie ihre materielle Noth mit allen Mitteln verkleistern und verdecken müssen! Wie lange noch und selbst sie werden zum offenen Bekenntniß und zum klaren Bewußtsein gekommen sein, daß sie zur großen Armee der Proletarier gehören; und von der bedrückenden Feigheit wenigstens, dies ängstlich verleugnen zu wollen, werden sie erlöst sein.

Alpha.

einen „Protest gegen den Versuch des Vereins der Sattler und Fachgenossen, die den Sattlern Berlins gehörige Bibliothek dem Fachverein der Lederarbeiter zu überweisen", und rief eine sich bis lange nach Mitternacht ausdehnende Diskussion hervor. Von den Anhängern des Verbandes wurde dem auf 8 Mitglieder zusammengeschrumpften Lokalverein zum Vorwurf gemacht, daß er durch den Beschluß seiner letzten Versammlung, sich auf ein halbes Jahr zu „vertagen", nur seinen Uebertritt in den „Lederarbeiterverein" verschleiern will, dem einige seiner Mitglieder übrigens schon angehören. Gleichzeitig versuche man durch ein schlau angelegtes Manöver die Bibliothek mit hinüber zu nehmen und auf diese Weise den Sattlern Berlins weg zu eskamotiren. Die Bibliothek im Werthe von 200 M. durch Mittel der gesammten Sattler Berlins früher geschaffen, müsse, so argumentirten die Redner, bei Auflösung des Fachvereins, unzweifelhaft der Verbandszahlstelle überantwortet werden, da deren Mitglieder in ihrer großen Mehrheit als damalige Mitglieder des Fachvereins zu ihrer Gründung beigesteuert haben. Aßmann, der zeitige Vorsitzende des Vereins der Sattler ꝛc., gab zu, daß sich der Verein bis Januar 1895 „vertagt" und er die Bibliothek dem Lederarbeiterverein, dessen Mitglied er und seine Freunde seien, zur Benutzung überwiesen habe, bestritt aber, daß die „Vertagung" des Vereins einer Auflösung gleichkomme. So lange diese nicht erfolgt sei, bleibe die Bibliothek Eigenthum des Vereins und nur der Verein als solcher, nicht die öffentliche Versammlung habe die Verfügung darüber. Aehnlich äußerte sich Schubert. Barth rieth, die Bibliothek dort unterzubringen, wo sie nicht nur organisirten Sattlern und Lederarbeitern, sondern gegen Hinterlegung einer Kaution im Werthe des betreffenden Buches auch unorganisirten Kollegen zur Benutzung offen steht, um so eher erfülle sie ihren Zweck. Nach längerem Für und Wider, wobei auch gleichzeitig eine gegenseitige „Kopfwäsche" für „frühere Sünden" vorgenommen wurde, endete die Debatte mit der Annahme folgender Resolution: „Die Versammlung spricht ihre Verwunderung darüber aus, daß der Fachverein der Sattler, der die den Berliner Sattlern gehörende Bibliothek verwaltete, den Versuch unternommen hat, dieselbe einer anderen Gewerkschaft zu überweisen. Sie erkennt die Berechtigung zu diesem Vorgehen nicht an, verlangt vielmehr, daß der von einigen Personen gefaßte Beschluß nicht ausgeführt wird und die Bibliothek dem Verbande der Sattler, Tapezirer und verw. Berufsgenossen, als einzige Organisation der Berliner Sattler, überwiesen wird. Jeder Sattler und Berufsgenosse hat das Recht, die Bibliothek zu benutzen. In den Fachverein der Lederarbeiter setzt sie das Vertrauen, daß er auf ein solches Geschenk, zu dessen Hergabe die Geschenkgeber kein Recht hatten, gern verzichtet."

Eine öffentliche Versammlung der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen tagte am 9. August in den Arminhallen. Als Referent war der Kollege Konrad Müller aus Leipzig erschienen, um den hiesigen Kollegen noch einmal die Ursachen, den Verlauf und den gegenwärtigen Stand des Streiks resp. der Arbeitseinstellung bei der Firma Wetzel u. Naumann in Leipzig klarzulegen. Die Firma hat sich aus den bescheidensten Anfängen heute zu einer Fabrik entwickelt, die mit 500 Leuten arbeitet; dabei scheint ihr die Absicht inne zu wohnen, den Druck, den ihre englischen Auftraggeber auf die Preise ausüben, gänzlich auf die Arbeiter abzuleiten. So fand zunächst im vorigen Jahre eine dreißigprozentige Lohnreduktion statt; da dieselbe stillschweigend hingenommen wurde, folgte bald darauf im Laufe dieses Jahres eine 50prozentige Lohnreduktion. Daraufhin fand am 29. Juli eine Versammlung statt, in der bekanntgegeben wurde, daß auf grund einseitiger Kündigung (eintägige) 26 Kollegen entlassen worden seien. In einer darauffolgenden Versammlung in den Kaiserhallen wurde das Verlangen gestellt, die 26 Kollegen wieder einzustellen, und dafür eine Reduktion der Arbeitszeit für alle einzuführen. Eine Unterhandlung kam nicht zu stande, da die Firmeninhaber es ablehnten, mit Leuten zu verhandeln, die außerhalb ihrer Fabrik standen; damit war der Kollege Sillier gemeint, der der Unterhandlungskommission angehörte. Im allgemeinen sei die Situation jetzt günstig, um die geplante 50prozentige Lohnreduktion und die in Aussicht genommene verwerfliche Akkordarbeit zu verhindern. Es bedürfe jedoch neben der moralischen auch der finanziellen Unterstützung. An dem recht ausführlichen Vortrage schloß sich eine rege Debatte, die sich im wesentlichen um die Unterstützungsfrage drehte. Ein diesbezüglicher Antrag wurde im Laufe der Diskussion wieder zurückgezogen und den Mitgliedern der Vereinigung der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen anheimgegeben, nach Kräften durch freiwillige Beiträge Unterstützung zu leisten; man stimmte zum Schlusse einmüthig folgender Resolution zu: „Die Versammlung erklärt nach dem gehörten Referat den Streik der Leipziger Kollegen für vollständig berechtigt und verpflichtet sich, dieselben in jeder Beziehung, moralisch und materiell zu unterstützen, um sie zum endgiltigen Siege zu verhelfen."

Friedenau. Im Kurhause hielt der Reichstags-Abgeordnete Wurm am 10. August einen Vortrag über das Thema: „Die kapitalistische Produktionsweise und die Arbeiter". Die Kritik, welche der Referent an den Vorgängen der neuesten Zeit übte, wurde von der Versammlung mit lebhaften Beifallsbezeugungen begleitet. Kluth wies in der Diskussion auf das Mißverhältniß der relativ großen Stimmenzahl bei den Wahlen, und der geringen Betheiligung an der politischen Organisation der Arbeiter am Orte hin und legte klar, aus welchen Gründen dieselben veranlaßt wären das Versäumte nachzuholen. Nachdem noch Genosse Flemming gesprochen, wurde eine, der Tendenz des Vortrages entsprechende Resolution angenommen. Zur Lassallefeier, welche am 26. August im Kurhause stattfindet, wurde ein siebengliedriges Komitee gewählt. Kaspar-Steglitz kritisirte das Verhalten gewisser behördlicher Organe, die eine höchst zwecklose Jagd nach Plakaten inszenirten und warnt vor dem Besuch des Schützenfestes in Steglitz. Die Petition für Errichtung eines Gewerbegerichts für Steglitz ꝛc. wurde zur Unterzeichnung empfohlen.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Chiffre (Zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Schriftliche Antwort zu ertheilen lehnen wir ab.

H. J. Für Preußen ist das Pfandleihgewerbe durch das Gesetz vom 17. März 1881 geregelt. Die wesentlichsten Bestimmungen dieses Gesetzes sind folgende. Der Pfandleiher darf sich an Zinsen nicht mehr ausbedingen oder zahlen lassen, als 2 Pf. für jeden Monat und jede Mark von Darlehnsbeträgen bis zu 30 M., und 1 Pf. für jeden Monat und jede den Betrag von 30 M. übersteigende Mark. Es darf jedoch der Pfandleiher ausbedingen, daß Zinsen mindestens für 2 Monate gezahlt werden müssen. Die Fälligkeit des von einem Pfandleiher gegebenen Darlehns tritt nicht vor Ablauf von 6 Monaten seit dessen Hingabe ein. Der Pfandleiher muß in sein Pfandbuch eintragen: Datum des Darlehnsgeschäfts, Vor- und Zuname des Verpfänders, Betrag des Darlehns und der Zinsen, Bezeichnung des Pfandes, Zeit der Fälligkeit des Darlehns. Eine Abschrift dieser Eintragungen muß der dem Darlehnsnehmer zu übergebende Pfandschein enthalten; falls Pfandbuch und Pfandschein nicht übereinstimmen, gilt der dem Verpfänder günstigere, dem Pfandleiher nachtheiligere Inhalt. Der Verpfänder ist berechtigt, das Pfand jederzeit bis zum Abschlusse des Verkaufs einzulösen. Der Pfandleiher ist berechtigt, das Pfand zum Zwecke der Befriedigung wegen seiner Forderung an Kapital und Zinsen nach eingetretener Fälligkeit in öffentlicher Auktion ohne vorausgegangene Klage verkaufen zu lassen. Nach erfolgtem Verkauf des Pfandes hat der Pfandleiher den für den Verpfänder nach Abzug der Pfandschuld und der Versteigerungskosten etwa verbliebenen Ueberschuß des Erlöses an den Verpfänder zu zahlen oder für denselben innerhalb längstens 14 Tagen bei der Ortsarmenkasse zu hinterlegen. — Das Gesetz findet auf den Pfandleihgewerbebetrieb durch den Staat keine Anwendung; indessen sind die für die staatlichen Pfandleihhäuser erlassenen Reglements im allgemeinen mit vorstehenden Bestimmungen übereinstimmend.

An der Ruhr. Selbstverständlich hat die sozialdemokratische Fraktion gegen das Gesetz über die Gewerbegerichte gestimmt. Die Gründe für diese Abstimmung sind des ausführlichsten bei Gelegenheit der Berathung des Gesetzes im Reichstage, ferner auf dem Parteitage und endlich auch in dem sehr nützlichen Werkchen „Die Thätigkeit des Deutschen Reichstages von 1890—1893, Verlag des Vorwärts" dargelegt. Einige der Gründe, die zur Ablehnung dieses völlig unzulänglichen Gesetzes führen mußten, sind folgende: Gewerbegerichte sind nicht obligatorisch, sondern fakultativ. Der Kreis der der Gewerbegerichtsthätigkeit unterstellten Streitigkeiten ist ein viel zu enger. Neben den Gewerbegerichten existiren die Innungs-Schiedsgerichte nach dem Gesetz nach wie vor weiter. Bei Summen über 100 M. ist die kostspielige und dem Arbeiter gefährliche Berufung an drei „gelehrte" Richter zulässig. Die Gewerberichter sind nach dem Gesetz einer Art Beaufsichtigung durch „gelehrte" Beamte unterworfen. Das Wahlrecht tritt nach dem Gesetz erst mit dem 25, die Wählbarkeit erst mit dem 30. Lebensjahr ein: Arbeiterinnen sind vom Wahlrecht völlig ausgeschlossen u. s. w. Die Prozesse ferner sind nicht unentgeltlich u. s. w. u. s. w. Die allermindesten Anforderungen, die zu stellen sind, um schnelle, sachgemäße Entscheidungen in Gewerbestreitigkeiten herbeizuführen, finden Sie im Titel IV des von der Fraktion zuletzt 1890 dem Reichstage unterbreiteten Arbeiterschutzgesetzentwurfs. — An den Gewerbegerichtswahlen betheiligen sich unsere Genossen selbstverständlich, um wenigstens im Rahmen des durch das Gewerbegerichts-Gesetz Gebotenen nach Möglichkeit Unrecht an dem Arbeiter in Streitigkeiten zwischen ihm und dem Unternehmer abzuwehren.

J. K. 51. Darüber, wann Orchestrion, Klaviere und dergleichen Ruhe störende Werkzeuge des Morgens in Bewegung gesetzt werden dürfen, ohne den Spieler der Gefahr, wegen Ruhestörung und dergleichen angeklagt zu werden, auszusetzen, bestehen keine Vorschriften. Ob strafrechtlich zu ahnender „ruhestörender Lärm", „grober Unfug" und dergleichen vorliegt, hängt im Einzelfall von der Art des Spiels, der Empfindsamkeit der Mußzuhörer und der musikalischen Begabung der Richter ab. Uns ist kein Fall bekannt, in dem Anklage gegen uniformirte, Nachts musizirende Leute wegen ruhestörenden Lärms erhoben wäre. Selbstverständlich steht juristischer Interpretationskunst, wie sie zur Zeit geübt wird, durchaus nichts entgegen, den musikalischen Lärm nächtlich herumziehender Militärleute als groben Unfug, vielleicht auch als Hochverrathsbeginn oder dergleichen zu klassifiziren.

223 M. J. Der Abzug ist unberechtigt, die Klage ist bei dem Amtsgericht (nicht Gewerbegericht) anzustellen.

A. B. 9. Hinterlegen Sie die Miethe nicht, so sind Sie der Gefahr einer Doppelzahlung ausgesetzt.

Wettende. Selbstverständlich kann der Einwand, daß Sie Vater mehrerer unehelicher Kinder sind, Sie von Ihrer Verpflichtung, die Kinder zu ernähren, nicht befreien.

Rixdorf.

In folgenden Lokalen wird kein Boykottbier ausgeschänkt.

Berlinerstr. 117, Schaller.
" 136, Kummer.
" 84/85, C. Herzberg.
Bergstr. 5, Wanzlick.
" 142, Schimmkäse.
Cottbuser Damm 74, A. Hilke.
" " 99, Lau.
" " 101, H. Schmidt.
Delbrückstraße, Hoppel.
Falkstr. 47, Fr. Lasch, Material-Gesch.
Hermann-Platz 7, A. Barthel.
Hermannstr. 9, Köhler.
" 21, Oppermann.
" 33, Fr. Bergmann.
" 42, E. Schulz.
" 48, Heikaus.
" 49, W. Weiß.
" 118, Babenschneider.
" 140, Daniel Böttcher.
" 145.
" 149.
Hobrechtstr. 9, Hohensee.
" 19, Freund.
" 1, G. Schumacher.
Jägerstr. 2, Martinius.
" 12a, Wanzlick.
" 29, Grünig.
Jägerstr. 45, Stoof, Destill.-Niederlage.
Karlsgartenstr. 1, Hilpert.
" 17, Peters.
Kirchhofstr. 4, Klar.
" 57, Wwe. Wutzler.
" Ecke Bergstraße, Dückert.
Knesebeckstr. 11, Frau Schöneik.
" 14/15, Wwe. Appelt.
" 77, Wiersing.
Lessingstraße, Ecke Kopfstraße, Mayer.
Maibach-Ufer 3, Schmock.
Prinz Handjerystr. 7, Schütz.
" " 34, Osterlag.
" " 41, H. Saffe, Material-Geschäft.
" " 60, M. Hoffmann.
" " 63, Schaumann.
" " 44, Kuppert, Bierverl.
Schönweiderstr. 11, Kretschmer.
" 15, Nagel.
" 23, Brünning.
Steinmetzstr. 45, Nitschke.
Treptowerstr. 4, Fricke.
Thomasstr. 3, Reden.
Ziethenstr. 24, Wulf, Verlr. Krebs.
" 42, Hübler.
" 71, Wanzlick.

Gastwirthe, welche kein Boykottbier führen, und in diese Liste aufgenommen werden wollen, können sich melden in dem Zigarrengeschäft von **R. Becher**, Hermannstr. 148, und **L. Herrmann**, Richard-Platz 10. 254/1

Oranienburg.

Verzeichniß der Gastwirthe und Kaufleute, welche boykottfreies (Münchener) Bier verkaufen resp. verschänken:

Bahnhofstraße, Hesse, Bahnhof-Restaur.
Berlinerstraße, Brederek, Gastwirth.
" Schley, "
" Otto, "
" Kiesow, Kaufmann.
Bernauerstraße, Eitner, "
" Lehmann, Gastwirth.
" Hensel, "
" Bornheim, "
" Greinert, "
Cremmenerstraße, Winkel, Gastwirth.
" Stahl, "
Havelstraße, Duve, "
" Burde, Kaufmann.
" Haertel, "
Kanalstraße, Süske, Gastwirth.
Kanalstraße, Ziehm, "
" Lehmann, "
" Gents, Kaufmann.
" Lücke, "
Kurfürstenstraße, Braun, Gastwirth.
Lehnitzstraße, Gänsicke, "
Louisen-Platz, Eiler's Hotel.
Mühlenstraße, Joen, Kaufmann.
" Herm, "
" Illmann, Gastwirth.
" Bartels, "
Poststraße, Dalchow, Gastwirth.

Sandhausen.

Woyde, Gastwirth.
Wruck, Kaufmann.

Oranienburg, den 8. August 1894.

Die Lokalkommission.

Kulmbacher Rizzi-Bräu

in dunkler und Münchener Farbe offerirt in Fässern und Flaschen billigst die
:2 b General-Vertretung: **Heyden & Kutzner,**
Waßmannstraße 25/26. Telephon Amt VII Nr. 5306.

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 12. August, Abends 8 Uhr, bei Deigmüller, Alte Jakobstraße 48a:

Versammlung.

Tages-Ordnung:
Vortrag des Herrn **Dr. Völkel** aus Rudolstadt über: „Konstantin der Große und die Einführung des Christenthums".
Nachdem: **Gemüthliches Beisammensein und Tanz.**
Gäste, Damen und Herren, stets willkommen. 113 8

Achtung! Tapezirer. Achtung!

Montag, den 13. August, Abends 8 Uhr, in der „Berliner Ressource", Kommandantenstr. 57.

Große öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Aufstellung eines Kandidaten zum Gewerbegericht. 2. Bericht und Neuwahl der Agitations-Kommission. 3. Bericht des Delegirten der Gewerkschafts-Kommission.
In Anbetracht der wichtigen Punkte erwarten wir, daß jeder Tapezirer am Platze ist. 233 1 **Die Agitations-Kommission.**

Fachverein der Tischler.

Montag, den 13. August, Abends 8½ Uhr, in den „Armin-Hallen", Kommandantenstraße Nr. 20.

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung des Kassirers. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Bericht des Bibliothekars. 4. Verschiedenes.
In dieser Versammlung wird Bericht erstattet über die letztgeführten Prozesse. Es ist nothwendig, daß sämmtliche Mitglieder erscheinen.
23/2 **Der Vorstand.**

Schöneberg.

Dienstag, den 14. August, Nachm. 4½ Uhr, bei Keßner, Grunewaldstraße Nr. 110:

Gr. öffentliche Versammlung der Schankwirthe

Schönebergs und Umgegend.

Tagesordnung: 1. Die Unregelmäßigkeit der Polizeistunde. Referent: Kollege Behrendt. 2. Diskussion. 3. Der Bierboykott.
Zur Deckung der Unkosten wird ein Entree von 10 Pf. erhoben.
254/2 **Der Einberufer.**

Sozialdem. Verein Vorwärts in Rixdorf.

Dienstag, den 14. August, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Kummer, Berlinerstraße Nr. 136:

Große Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Roland** über: „Ein internationales Laster." 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.
Gäste haben Zutritt. 272/2
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzl., Zahnschmerz beseitigt, schmerzloses Zahnziehen. Theilzahlung. **Goldstein,** Oranienstr. 128

Herzlichen Dank

sagen wir allen Freunden und Bekannten für die bei unserer am 2. August stattgefundene Vermählung in so hohem Maße gesendeten Glückwünsche und Gratulationen. 2271b
Moritz Uhle, Restaurateur,
Amanda Uhle geb. **Meissner,**
32/33. Kreuzbergstr. 32/33.

Laden zur Restauration oder Materialgeschäft, desgl. ein Laden zu Wäschegeschäft oder Posamentierwaaren sofort zu vermiethen. Näh. Rankestr. 9 beim Portier. 2155b

Freundl. Schlafstelle für Herren, sep. Eing., bei Frau Thomas, Mantenffelstraße 44, 3 Tr.

Friedrichsgracht 44, v. 1 Tr. links bei Reichert freundl. Schlafstelle, sep. Eing., an 2 Herren zu verm. 2244b

Schlafstelle für 2 Herren, sep., zum 1. Septbr. Reichenbergerstr. 180, vorn 2 Tr. links. 2260b

Freundl. Schlafstelle, sep. Eing., zum 15. od. 1. Alexandrinenstr. 17, 3 Tr. bei Aude. 2257b

Anständige Schlafstelle für 2 Herren, sep. Eing., zu verm. W., Kirchbachstraße 18, Hof 2 Tr. b. Fietz. 2240b

2 freundliche **Schlafstellen** zu vermiethen Nostitzstr. 17 Hof 1 Tr. r. 2135b

Eine freundl. Schlafst. f. 2 H. zu verm. Schützenstr. 15 bei Walter, Quergebäude 4 Tr. 2262b

Gut möbl. Schlafst., 2 Fenster, Eing. sep., Britzerstr. 12, 2 Tr. Hofrichter.

Möbl. saub. Schlafst. m. sep. E. zu verm. Kaiser Franz-Grenadierplatz 5, Hof 1 Tr. r. 2251b

Schlafst. vermiethet Ademeit, Krautstraße 35, v. 4 Tr. 2258b

Arbeitsmarkt.

W.-W.-Näherin, geübt a. Passenhemden v. **Schmidt,** Wusterhausenerstraße 3 (zw. Michaelkirch- und Köpenickerstraße). 2248b

Putzfedern.

Tüchtige Arbeiterinnen auf Putzfedern gegen hohes Salair bei dauernder Beschäftigung verlangt bei **Louis Fünkenstein,** Kommandantenstr. 58. [52M

Arbeiter, der in einer Schildersabrik gearbeitet hat, verlangt 2268b
Eplinius, Veteranenstr. 7.

Meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß während meiner viermonatlichen **Erholungsreise** meine **Buchdruckerei** ununterbrochen weiter **fortgeführt wird.** 5883L*

M. Schrinner, Buchdruckerei,

Brunnenstraße 164.

Rohtabak

Ernst Förster, Berlin NO., Kaiserstr. 30.

Kur=Bade=Anstalt und Massage

von **H. Mania,** Brunnenstr. 16.

Dampf- und Heißluft-Kastenbäder, Wannen- und medizinische Bäder.

Fuß=, Arm= und einzelne Glieder=Bäder

ohne den ganzen Körper zu strapaziren. Lieferant und Masseur sämmtlicher Orts-Krankenkassen und freien Hilfskassen. 5448L*

Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.

Die Filiale **nur** für Massage ist Thurmstraße 46, 4 bis 5½ Uhr.

Die gegen meine Frau **Bertha Niegsch** und **H. Frommhold** gethane Beleidigung nehme ich hiermit zurück und erkläre, daß meine Frau sehr ehrenwerth und rechtschaffen ist.

2243b **A. Niegsch.**

Damen und Herren, welche geneigt sind, einem Gesang- und Theaterverein (gem. Chor, Mitgl. d. Arbeiter-Sängerbundes) beizutreten, können sich jeden Dienstag, Abends 9 Uhr, Zeughofstr. 8 im Restaurant melden. 2246b

---

Räder aller Sorten billigst Pallisadenstraße 101. 2249b

Geschäfts-Eröffnung.

Freunden und Gönnern die ergebene Anzeige, daß ich **Julius Oppermann's Restaurant** am heutigen Tage käuflich übernommen habe und empfehle mich allen mich Besuchenden, unter Zusicherung reeller Bedienung in guten Speisen und Getränken. 2252b

Rixdorf, den 10. August 1894.

Hermann Hornburg,
Hermannstr. 21.

Am **Sonntag, den 12. August,** findet auf der Kolonie **Bauer's Ruh, SO.,** Köllnische Wiesen (Rixdorf), nahe der Pumpstation, ein

grosses Erntefest

statt. — Um recht zahlreichen Besuch bittet **Das Komitee.**

Ausschank von ringfreiem Bier.

A. Kühne's Variété-Theater.

Lokal u. Garten **Naunynstr. 6.** Täglich Vorstellung b. fr. Entr. — Mittwochs: Gr. Konzert u. Kinderfest. — Mittwochs und Sonnabends 10 Pf., Sonntags 20 Pf. Entree. [5802

Destillation, nachw. gutgehend, Umstände halber verk. Ausk. ertheilt Franz Feiffer, Manteuffelstr. 7. [50M

Sichere Existenz.

Krankheitshalber verkaufe mein gutgeh. Kartoffel-, Hering- und Gemüse-Geschäft. Zu erfragen im Restaurant Rabe, Ruppinerstr. 42. 2264b

---

Destillation und Restauration, altes Geschäft, mit anschließender Wohnung ist sofort Familienverhältnisse halber zu verkaufen für den billigen Preis von 1000 M. Näheres in der Restauration Naunynstr. 8.

Vereinszimmer zu vergeben Waldemarstr. 16 bei Tauchert. Mittag mit Bier 50 Pf. 2242b

---

Für Gastwirthe.

Ein geselliger Verein, welcher mehrere Jahre bei Seefeldt, Grenadierstr. 33, tagte (zirka 400 Mitglieder), sucht für **einen Sonntag** im Monat ein neues **Vereinslokal,** möglichst im Zentrum. Offerten unter **C. R. Postamt 18** niederzulegen. 2269b

---

Mein gutgehendes **Restaurant,** Destillation mit Billard und Vereinszimmer, anschließender Wohnung, billig zu verkaufen. Näheres Frau **Reuter,** Rosenthalerstr. 13, Keller.

Billards, neue und gebrauchte, billig, auch auf Theilzahlung, empfiehlt die Billard-Fabrik **B. Maiwald,** Kastanien-Allee 75.

Infolge Verleumdung wurde mir nachgeredet und in öffentlicher Versammlung direkt ausgesprochen, daß ich die Arbeiterschaft betrogen, indem ich boykottirtes Bier verschänkt haben soll. Ich erkläre hiermit und kann es durch Vorlegung meiner Bücher beweisen, daß ich seit dem 11. Juli kein Ringbier verschänkt habe.

Achtungsvoll

E. Köhler, Restaurateur,
Pankow, Florastr. 49.

Vereinszimmer mit Piano, 20 bis 25 Pers. fassend, zu vergeben.
Ehlich, Rheinsbergerstr. 42.

Empfehle den Genossen mein

Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.

Vereinszimmer zu vergeben.
H. Rachfahl, Waldemarstr. 18.

Roh-Tabak

alle Sorten, billigste Preise.

Max Jacoby, 1242*
Strelitzerstraße Nr. 52.

Vereins-Abzeichen.

Stempel! H. GUTTMANN Stempel-, Schablonen-, Schilder-Fabrik Berlin N., Brunnenstr. 9. **Stempel!**

Gravirung von Inschriften etc.

Bettfedern, dreifach gereinigte neue, vorzüglich füllend, Pfund 50, 70, 90 Pf. **Halbdaunen** Pfd. 1,10. **Halbdaunen,** silberhell, Pfd. 1,60. **Daunen** von vorzügl. Füllkraft (3 Pfd. genügen zum größten Oberbett) Pfd. 2,75, empfiehlt das als streng reell bekannte, 1870 gegründete Spezial-Geschäft von **S. Pollack, Oranienstr. 61,** am Moritzplatz.

Reines
Roggenbrot
6½ Pfund für 50 Pf.
ist zu haben in der
Bäckerei von H. Schulz,
Sorauerstraße 8.

55/55 **Jede Nähmaschine** reparire unbedingt gut und billig. Ersatztheile berechne möglichst billig. Schiffchen 70 Pf., Spulen 5 Pf., W.-W.-Spulen 20 Pf. u. s. w. Auch habe Vertretung für gute neue Maschinen. Empfehle mich bestens allen Parteigenossen. **W. Maaske,** Schwedterstr. 31.

Roh=Tabak

zu billigsten Preisen (en detail) empf.
1777b* **J. Fränkel,**
Klosterstrasse 72.

Kinderwagen, gebr., vk. Kottbuserstr. 13.

Unfallsachen, Klagen, Eingaben, **Putzger,** Steglitzerstr. 65

Rohtabak.

Grösste Auswahl. Billigste Preise.
Formen, Bockfaçon,
wieder vorräthig.
Heinrich Franck,
Brunnenstr. 185,

Achtung! Kein Laden.
Kontroll-Schutzmarke.

Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg.
71L* **H. F. Dinslage,**
Kottbuserstr. 4, Hof part.

Ein g. erh Tafelklavier Abreise halb. bill. z. verk. Brandenburgstr. 27, v. III.

Homöopath. Arzt Dr. **Hösch,** Linienstraße 149, 8—10, 5 bis 7, Sonntags 8—10 Uhr. 74L*

Zahn=Klinik. Preise event. Theilzahlung. 78/2
Olga Jacobson, Invalidenstr. 145.

Schmiede

billig zu verk. Zu erfragen Schöneberg, Sedanstr. 10, bei Hoffmann. 5829*

Kinderwagen, beste, billigste, Wallstraße 24, Fabrikg.

Gangb. **Schankg.,** a. Bahnh., pass. f. Anfang., zu verkaufen. Zu erfragen Langestr. 62, part.

---

1 Handwagen, pass. f. j. Geschäft, Waage m. Gew. z. verk. Bandelstr. 8, H. part. Quergeb. 2239b

---

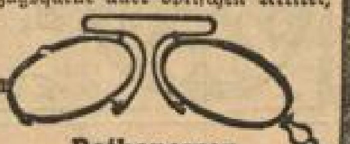
Gute Möbel, Nußb.-Kleiderspind, Vertikow, Spiegel mit Spind billig zu verk. b. Klinger, Köpenickerstr. 68, H. I.

Ein fast neues **Vereinsspinde,** für Rauchklubs passend, zu verkaufen
Waldemarstr. 18 im Lokal.

H. Richter, Optiker,

Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1) **und Weinbergsweg 15b,** nahe am Rosenthaler Thor.

Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel,



Rathenower
Aluminogold-Brillen und Pincenez,
garant. nie schwarz werd. M. 2,50
Nickelbrillen u. Pincenez „ 1,50
do. allerfeinste Qualität „ 2,—
Rathenower Stahlbrillen „ 1,—
Alles mit den besten **Rathenower Krystallgläsern** I. Qual. versehen.
Operngläser, rein achromat. M. 6.
Neu! Richter's Opern- u. Reiseglas
„Excelsior“
inkl. Lederetui u. Riemen M. 12, übertrifft alles bisher Gebotene. Prompter Versandt nach außerhalb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme.
Genaueste Fachkenntniß.
Eigene Werkstatt. 3545L
Bitte genau auf Straße und Nummer zu achten, um sich vor werthlosen **Nachahmungen** und Täuschung zu schützen.
Sonntags v. 8—10,12—2 geöffnet.

Photographisches Atelier

von Carl Gräfe

Berlin S., Prinzenstr. 11

hält sich den Parteigenossen zur Aufnahme von Porträts u. Gruppenbildern bestens empfohlen. Spezialität: **Vereins- und Fabrik-Gruppen.** 2306*

Hulda Thieme
Wissenschaftliche Zuschneidekunst
bisher Inhaberin der Firma

Lehr-Institut für wissenschaftliche Zuschneidekunst Henry Sherman

Unterricht nur für Damen. — Vorzüglichste Referenzen

Hauptbureau:
40 Berlin W. Leipzigerstr. 40
Zweig-Lehr-Institute:
im In- u. Auslande.

Roh-Tabak

liefert zu soliden Preisen
Max Flatauer,
4931. Landsbergerstr. 72.

Kinderwagen.

Kasten-, Leiter- und Sport-Wagen. Größtes Lager Berlins. Fabrikpreise. Stets das Neueste auf Lager. Keine Marktschreierei. Theilzahlung gestattet. Musterbücher gratis. Auch stehen alte Wagen zum Verkauf. 5721L*

53 Andreas=Straße 53
parterre und 1. Etage.

Noch nie dagewesen!!

Keine Konkurrenz ist im Stande, Herren- und Knaben-Garderoben aus den reellsten, reinwollenen Stoffen zu solch' fabelhaften, billigen Preisen zu verkaufen; denn wir nur allein liefern:

Ueber 15000 engl. Jaquet- u. Rock-Anzüge (auch in schwarz **Tuch** und **Kammgarn**) von 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30, 36 **M. prima.** ☞ **12000 Sommer- u. Herbst-Paletots** jetzt zu **halben Preisen** von 10, 12, 15, 18 20, 24, 25, 30 **M. prima.** ☞ **6000 Hosen** in **dauerhaften, reinwollenen Stoffen** von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 **M. prima.** ☞ **Einsegnungs-Anzüge** von 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24 **M. prima.** ☞ **8000 Schlafröcke** von 8—20 **M. prima.** ☞ **Havelocks u. Pelerinen-Mäntel** von 12 **M.** an. **Haus- u. Jagdjoppen in guten Lodenstoffen mit Lamafutter** von 5 **M.** an. ☞ **Knaben- und Burschen-Anzüge** sowie Paletots i. **Wollstoffen,** jetzt von 3 **M.** an.

Goldene 110,
110. Leipzigerstr. 110.

Theilzahlung. Monatl. 10 M. liefert **Anzüge nach Maass. Comporowski,** Schneidermeister, Berlin C, Jüdenstr. 37 I.

Roh-Tabak

Detail-Verkauf
Rud. Völcker & Sohn,
Köpnickerstr. 45.

Wilh. Groth's Danziger Volksgarten

Danzigerstrasse 50-51. Haltest. der Pferdeb. Molkenmarkt-Weißensee.
Bairisch-Bier von Lerch & Plettenberg i. Werder. Gute Weisse.
3 neue Kegelbahnen. Volksbelustig. aller Art. Kaffeeküche. Gute Speisen.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Wilh. Groth, Gastwirth der **Neuseeländer** Ackerpächter.

Treptow. Restaurant Zum Karpfenteich.

Jeden Sonntag: **Spezialitäten-Vorstellung. Entree frei.** Ausschank von **Evora-Bräu.** ☞ **Erklärung.** Ich stelle mein Lokal nach wie vor zu Versammlungen und Festlichkeiten zur Verfügung. 543L* **Herm. Otto.**

Pankow. W. Buge's Vereinshaus

Station Pankow (Nordbahn), **Schulzestr. 28.**
Jeden Sonntag: **BALL.** Garten und Kegelbahn.

Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige **Haupt- u. Spezial-Agenten.** Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert.

Offerten unter **O. P. 2** nimmt die Expedition entgegen. 219L*

Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 4435L*
am hiesigen Platze wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Zurückgesetzte (wenig fehlerhafte)

Teppiche!!
Portièren!!
Gardinen!!
Steppdecken!!

erstaunlich **billig** in der **Fabrik** von
Emil Lefèvre, Berlin S. Oranienstr. 158.

Mein Prachtkatalog
mit buntfarbigen Teppich-Illustrationen auf Wunsch gratis und franko.

Künstler-Octav-Harmonika
mit feinst. Neusilberstimmen
Specialität
36 tönig, geschraubt, genaueste Abstimmung in allen Dur- und Moll-Tonarten pr. Stück M. 3. 20 ₰ portofrei gegen Nachnahme. Ia. Qual. Garantie. Wiederverkäufern entsprech. Rabatt.
C. Weiss, Bundharmonikafabrik
Gosheim, Württemberg.

Der billigste und zuverlässigste **Uhren-Einkauf** sowie **Reparatur** ist unzweifelhaft bei 254L*

Albin Grüger, Uhrmacher,
Oranienstr. 1, Berlin SO.

Nickel-Cylind.-Remont.	von 5 M. an.	
Silberne „ „	„ 12 „ „	
Goldene Damen-Remont.	„ 22 „ „	
Goldene Herren-Remont.	„ 56 „ „	
Getr. slb. Cylinderuhren	„ 8 „ „	
Regulateure m. Schlagw.	„ 16 „ „	

Wanduhren, Nickel-Wecker, Ketten rc.

Kinder-Wagen,
Krankenwagen
Korbwaaren,
Holzwaaren,
größtes Lager Berlins,
Theilzahlung gestattet,
Musterbücher gratis, empfiehlt

A. W. Schulz,
Brunnenstr. 145 Ecke Rheinsbergerstr.),
Hauptgeschäft **Brunnenstrasse 95,**
vis-à-vis Humboldthain.
☞ Teleph.-A. 3. Nr. 1767. ☜

Rohtabak

Größte Auswahl, Billige Preise
Emil Berstorff,
182. Brunnenstr. **182.**
Garantirt flotten u. sicheren Brand.

Für Hausfrauen!

Günther & Noltemeyer
Zur Lust bei **Hameln a. W.**
Fabrik zur Umarbeitung alter Wollsachen und Wolle.

Wir liefern waschechte Kleiderstoffe, Flanelle, Buckskin, Schlaf- und Pferdedecken, Teppiche, Läufer u. Portièren rc.

Annahmestelle und Musterlager bei **M. Schröder,** Berlin SW., **Baruthstr. 11,** Eingang Nostizstraße Posamentiergeschäft. 333L*

Weißbier!

Für **Fabriken** und **Werkstätten** sowie für **Wiederverkäufer** liefere ich mein **Versand-Weißbier** in unübertrefflicher Güte zum Preise von 3 Mk. für 40 halbe oder 45 ⁴/₁₀ oder 25 ⁸/₁₀ oder 20 ganze Flaschen, frei in's Haus, in Flaschen mit Patentverschluß, ohne Pfandberechnung.

Fernsprecher Amt Schöneberg No. 92.

A. Seidler,

Schöneberg, 214L*
Sedanstraße Nr. 73—75 und 82.
Berliner Weissbier-Brauerei.

Evora=Bräu

in vorzügl. Qualität empfiehlt in Gebinden von 17 Litern an, auch in Flaschen.

Otto Linke, Lagerhof 3.
Telephon Amt III Nr. 404.

Säle zu Versammlungen und Vereins-Festlichkeiten, auch Sonntags. Oranienstraße 180. 2212b

---

Etablissement „Süd-Ost“

Waldemarstr. 75. (C. Ulrich.)
Sonntag, den 12. August:
Eröffnungs-Ball.
Anfang 5 Uhr. Entree frei.
Boykottfreies Bier. 560L*

Empfehle allen Genossen mein

Weiß- und Bairisch Bier-Lokal,
Rosenthalerstr. 57.

Gr. Weiße 20, kl. Weiße 10 Pf., Bairisch Bier à Glas 10 Pf.
2 Vereinszimmer zu 60—80 Personen sind noch einige Abende frei. 5718*

Julius Wernau,
Rosenthalerstraße 57.

Bayrischer Bierverlag

572L* **Originalpreise!**
Ausk. bef. d. Exped. unter „V. Z.“

Großer Festsaal,

neu elegant renovirt, mit großer Theater-Bühne, Gallerie, ca. 4—500 Personen fassend, großer schattiger Garten, ist sofort für 4500 M. jährlich ohne Einrichtung an gutsituirten Reflektanten zu vermiethen. Näheres Brunnenstr. 188, **Hof part.,** bei **Herholz.** 578L*

☞ Empfehle allen Freunden und Genossen des Südostens meinen **reichh. Frühstück-, Mittag- u. Abendtisch** zu kleinen Preisen.

Franz Gittler, Mariannenstraße 48.

Vereinszimmer, 40—50 Pers. fassend, zu verg. Rixdorf, Hermannstr. 83, Bergmann.

Vereinszimmer für 40 Personen, Glühlicht, boykottfreies Bier, zu verg. Steinmetzstr. 36a 2255b

---

Treptow

Ahrens Restaurant

Erstes Lokal an der Chaussee. (Neue Krug-Allee). [477L

Kein Ringbier.

Kaffeekochen à Liter 60 Pf.
Empfehle meinen
☞ **Saal und Garten** ☜
verehrl. Vereinen und Gesellschaften.
Tanzsaal. 3 Kegelbahnen.

Albrecht's Ballsalon,
Memelerstr. 67, [522*2
zu Festlichkeiten, Versammlungen rc. einige Sonnabende noch frei.

B. Nieft's Festsäle,
17. Weberstr. 17.
Empfiehlt sich zu Versammlungen und Vergnügungen, sind noch Sonnab. frei.

Schmiedels Festsäle
Alte Jakobstr. 32.
Empfehle meine hochelegannten **Säle** (elekt. Bel.) auch mit Bühne zur Abhalt. von **Vereins-** u. Privatfestlichkeiten.
4902* **Ww. E. Schmiedel.**

Altenberg's Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-Anst., Neue Jakobstr. 17, Brunnenstr. 162, Andreasstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamerstr. No. 57/58, Alte Schönhauserstr. 2, empf. f. z. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art, Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 Mk. p. Pfd., Bettdeck. gef. 1,25 Mk. p. Stück. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von **2,50 Mk.** an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzentfernung von blankgetragenen Kammgarn-Garderoben

Total-Ausverkauf!

Wegen Geschäftsauflösung

Meine kolossalen Vorräthe, bestehend in Damenkleiderstoffen aller Art

aus eigener Fabrik

werden zu enorm billigen Preisen ausverkauft. 224L*

Außerdem empfehle mein reichsortirtes Lager in Seidenstoffen für Roben und Besätze, Sammete, Plüsche, Moiree, Satins, Cattune und Unterrockstoffe, sowie Teppiche, Gardinen, Portièren, Möbel- und Läuferstoffe, Tisch-, Schlaf- und Bettdecken. Wäsche, Corsets, Blousen, Unterröcke, Schürzen und Tücher. Gleichzeitig stelle die noch vorhandene Damenkonfektion, bestehend in Regenmänteln und Jackets, für die Hälfte des Werthes zum Verkauf.

Mechanische Weberei F. M. Merkel,
Charlottenburg, Berlinerstr. 126.
Streng feste Preise. **Koulante Bedienung.**

Reste

Kleiderstoffe, Wollmousseline, Madapolan, Waschstoffe, Hemdentuche, Leinen, Bettzeuge, Gardinen, Barchende, Schürzenstoffe etc. zu ganz außergewöhnlich billigen, festen Preisen. 3072

H. Marcus, Reinickendorfer-Strasse 7a.

G. Neidlinger

Hauptgeschäft: **BERLIN W.,** Kronenstraße Nr. 11.

Erstes Detail-Geschäft:
90, Leipzigerstraße 90, Ecke Markgrafenstraße,

beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß die bisherigen Raten für den Ankauf der renommirten

Original Singer Nähmaschinen

herabgesetzt sind, um den Ankauf der für den Haushalt so ungemein nützlichen Nähmaschine noch mehr zu erleichtern. Neben einer geringen Anzahlung sind Raten festgesetzt von

1 Mark wöchentlich
oder
4 Mark monatlich.

Die Maschinen, welche nicht für den Hausgebrauch gekauft, sondern welche ausschließlich dem Erwerb dienen sollen, werden

gegen Mark 1,50 wöchentlich auf Kaufvertrag abgegeben.

Auf Wunsch werden auch Nähmaschinen auf beliebige Zeit gegen eine mäßige Miethe verliehen. 5842*

Billigster Detailverkauf für deutsche u. engl. **eiserne Bettstellen u. Matratzen,** Fabrik mit **Dampfbetrieb.**
E. Sass. Detailverkauf nur **Köpenickerstr. 127, Hof pt.**
Illustr. Preiskourant gratis und franko. **Sonntags geöffnet.**

Frucht-Säfte

Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeersaft, vorzüglich, Literflasche **1,30 Mk.**
Eugen Neumann & Co., 781M
6a Belle-Alliance-Platz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81. 8 Oranienstr. 8.

Gr. Berliner Kunstausstellung

[113M] **Ausstellungs-Palast, Lehrter Bahnhof**
3. Mai bis 2. September. **1894**
Geöffnet von 10 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Abends.
Eintritt 50 Pf., Montags 1 Mark.

Genossenschafts-Bäckerei

für Berlin und Umgegend.

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Wir machen die werthen Genossen darauf aufmerksam, daß wir unsere Niederlagen mit neuen Plakaten versehen haben, welche die unten angegebene Anordnung mit weißer und rother Schrift auf gleichfarbigem Grunde aufweisen, erklären alle übrigen für ungiltig, und ist unser Brot nur in den mit oben bezeichneten Plakaten versehenen Geschäften zu haben. 88/2

Sauberstes, durch Maschinen hergestelltes
Roggenbrot
der

Genossenschafts-Bäckerei für Berlin und Umgegend E. G. m. b. H. 34 Müllerstr. 34.

Schutz-Marke

Telephon-Anschluss.

In Roh-Tabaken und Utensilien für Cigarren-Fabrikanten
!! billigster Einkauf!!
W. Hermann Müller
Berlin
Neue Friedrich-Strasse 9.
Streng reelle Bedienung.
Creditgewährung nach Uebereinkunft!!
Ein Jeder mache den Versuch.

Nach beendeter Inventur
Gardinen-Reste
zu 1—4 Fenstern passend, spottbilligst in der Fabrik **Grüner Weg 80,** part. Eingang vom Flur.

B. Günzel, Lothringerstrasse 53, vis-à-vis der Pferdebahn-Wartehalle **Spezialität:** Porträts der sozialistischen Führer Lassalle und Marx in **Cigarrenspitzen, Pfeifen, Brochen, Nadeln, Knöpfen, Stöcken,** Büsten, Bildern u. dgl. en gros, en détail. (Man verlange den Preiskourant.) [*

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, H. pt., gegenüb. Andreaspl 2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain.
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. **500 Mark** zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte **Kinderwagen-Lager Berlins** habe.

Emil Tiersch, Uhrmacher, Brunnenstr. 18, (neben Greifenhagen)
Grosses Lager aller Arten **Uhren, Goldwaaren** und **Ketten** zu soliden Preisen. **Reparaturen unter Garantie!** 5450L*

Herren-Garderobe

aller Art
mit nebenstehender Kontroll-Marke
liefert das
Konfektionshaus Solidarität
Oranien-Straße Nr. 173 zwischen Oranien-Platz und Adalbert-Straße.
Um irrigen Anschauungen zu begegnen, erklären wir, daß die Waaren mit Kontrollmarke sich **durchaus nicht theurer stellen.**
Die Kontroll-Kommission deutscher Schneider und Schneiderinnen.
Sitz Berlin.

Elegante **Paletots.** **Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitssachen, Bestellungen nach Maaß,** Elegante **Einsegnungs-Anzüge.**
empfiehlt wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen
J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstraße.
Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 4391L

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Pötzsch in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin, SW. Beuthstraße 2.